

HTW Chur

Hochschule für Technik und Wirtschaft
University of Applied Sciences

Churer Schriften zur Informationswissenschaft

Herausgegeben von
Wolfgang Semar und Brigitte Lutz

Arbeitsbereich
Informationswissenschaft

Schrift 69

Die epochale Trendwende:
Der Benutzerrückgang an öffentlichen
Bibliotheken der Deutschschweiz

Philipp Trottmann

Chur 2014

Churer Schriften zur Informationswissenschaft

Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz

Schrift 69

**Die epochale Trendwende: Der Benutzerrückgang
an öffentlichen Bibliotheken der Deutschschweiz**

Philipp Trottmann

Diese Publikation entstand im Rahmen einer Masterarbeit zum Master of Advanced Studies (MAS) FHO in Information Science.

Referent: Prof. Dr. Robert Barth

Korreferent: Dr. Wolfgang Wahl

Verlag: Arbeitsbereich Informationswissenschaft

ISSN: 1660-945X

Chur, November 2014

Kurzfassung

Die Allgemein Öffentlichen Bibliotheken sind mit rückläufigen Werten bei Ausleihen und Benutzern konfrontiert. Nachdem während Jahrzehnten die Benutzungszahlen boomten und traditionelle Dienstleistungen Steigerungen garantierten, findet seit 2006 eine Trendwende statt, welche vor dem Hintergrund des Bevölkerungswachstums in der Schweiz zu denken gibt. Die Bibliotheken müssen sich der grossen Herausforderung stellen, nämlich sich in einer stark veränderten, hoch technologisierten Welt als wertvolle und ernstzunehmende Institution zu profilieren.

Ziel der Arbeit ist es, eine Standortbestimmung durchzuführen, um die Dimension des Benutzerrückgangs zu belegen. Dies geschieht auf Makroebene mit der Datenanalyse der schweizerischen Bibliothekenstatistiken 2004–2012.

Befragungen von Bibliotheksleitungen garantieren in einer Mikroebene den praxisnahen Fokus auf Datenreihen der Bibliothekenstatistiken und forschen nach den Ursachen für die epochale Trendwende. Die Auswertungen der Interviews zeigen Schwächen der Dienstleistungsportfolios von öffentlichen Bibliotheken auf, beschreiben aber auch erfolgreiche Projekte und Bibliothekskonzepte einzelner Institutionen.

Schliesslich versucht die Arbeit Eigenschaften aufzuzeigen und Massnahmen zu empfehlen, welche auch in Zukunft die wichtige Rolle der öffentlichen Bibliotheken für die Wissensgesellschaft des 21. Jahrhunderts legitimieren.

Vorwort

Die öffentlichen Bibliotheken in der Schweiz schrieben während Jahrzehnten eine Erfolgsgeschichte. Sie wiesen trotz struktureller Schwächen des Bibliothekswesen in der Schweiz eine kontinuierliche Steigerung der Benutzer- und Ausleihzahlen auf: Ein übergeordnetes schweizerisches Bibliotheksgesetz fehlt, viele kleine Gemeindebibliotheken operieren isoliert und ohne konsistentes Konzept, verfügen über bescheidene finanzielle und personelle Ressourcen; es herrscht ein unübersichtliches konstitutionelles Wirrwarr an Trägerschaften und im internationalen Vergleich ist der Ausbildungsstand des Bibliothekspersonals oft tief.

Seit Mitte der 2010er Jahre stagnieren oder sinken die Benutzungszahlen der öffentlichen Bibliotheken sogar, für die Bibliotheken eine neue und beunruhigende Situation. Im digitalen Zeitalter sind Bibliotheken nicht mehr die alleinigen Orte für Wissensvermittlung. Ihre Legitimation als unerlässliche Institution für Informationsrecherchen wird in Frage gestellt. Um die Zukunft der Bibliotheken zu garantieren, müssen sie sich bewegen und sich neu orientieren.

Als langjähriger Leiter der Schulbibliothek im Oberstufenzentrum Sargans wurde ich immer wieder mit stagnierenden Ausleihzahlen und wegbleibenden Benutzern konfrontiert. Jugendliche als regelmässige NutzerInnen zu gewinnen, ist für Bibliotheken eine der grössten Herausforderungen. Kreative und unkonventionelle Ideen sowie permanente Erforschung der Bedürfnisse der Kunden sind unerlässlich.

Die öffentlichen Bibliotheken dieses Landes brauchen einen Innovationsschub. Deshalb war es für mich eine faszinierende und höchst spannende Erfahrung in Interviews mit Leiterinnen und Leitern von öffentlichen Bibliotheken der Deutschschweiz praxisnahe Konzepte und Strategien kennen zu lernen.

Ein besonderer Dank gebührt den Bibliotheksleitungen, welche sich die Zeit für die Befragungen nahmen. Alle angeschriebenen Institutionen willigten in die Befragung ein. Für diese grossartige Bereitschaft möchte ich mich namentlich bedanken bei: Dr. phil. Sonia Abun-Nasr, Christian Brassel, Petronella Däscher, Beatrice Fässler, Jeanne Froidevaux, Hanspeter Jörg, Gret Kohler, Dr. phil. Gerhard Matter, Maja Mores, Heinz Morf, Clemens Moser, Lilo Moser, Christa Oberholzer, Dr. iur. Herrmann Romer und Dr. phil. Ruth Wüst.

Ebenfalls möchte ich mich bei meinem Referenten Prof. Dr. Robert Barth für die Betreuung meiner Arbeit bedanken. Seine wohlwollenden Rückmeldungen und hilfreichen Inputs bestärkten mich, mit meiner Arbeit auf dem richtigen Weg zu sein. Auch möchte ich Dr. Wolfgang Wahl meinen Dank für die Zusage als Korreferent dieser Arbeit aussprechen.

Frau Friedy Trottmann danke ich für die Hilfe beim Transkribieren der Interviews.

Schliesslich geht ein grosser Dank an meine Frau, welche mir ebenfalls einen Teil der Transkriptionsarbeiten abnahm. Vor allem aber durfte ich während des Studiums auf ihre ausdauernde Unterstützung und stete Motivation zählen.

*„Die Zukunft, die wir wollen, muss erfunden werden,
sonst kriegen wir eine, die wir nicht wollen.“*

Joseph Beuys

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung	3
Vorwort.....	4
Inhaltsverzeichnis.....	6
Abkürzungsverzeichnis.....	10
Tabellenverzeichnis.....	11
Abbildungsverzeichnis.....	12
1. Einleitung.....	15
1.1 Ausgangslage, Problemstellung	15
1.2 Ziele und Fragestellungen	16
1.3 Vorgehen und Methodik	17
1.4 Abgrenzung.....	18
2. Die schweizerischen Bibliotheksstatistiken	21
2.1 Entwicklung, Struktur.....	21
2.2 Kantonale Bibliotheksstatistiken	22
2.3 Haupterhebungen der Bibliotheksstatistiken 2004 – 2012: ein Überblick.....	23
2.4 Für die Untersuchung ausgewählte Öffentliche Bibliotheken.....	27
2.4.1 Definition Bibliotheksgrösse	27
2.4.2 Zuordnung nach Bibliotheksgrösse	28
2.4.3 Definitionen Bibliotheksgruppen	30
2.4.4 Zuordnung in Bibliotheksgruppen (Stufen)	31
2.5 Kennzahlen „Benutzerinnen“ und „Ausleihen“	32
2.5.1 Definition der Indikatoren	32
2.5.2 Bibliotheken Stufe 1a	33
2.5.3 Bibliotheken Stufe 1b	34
2.5.4 Bibliotheken Stufe 1c – 2a.....	36
2.5.5 Bibliotheken Stufe 2b	38
2.5.6 Bibliotheken Stufe 2c – 3a.....	40
2.5.7 Bibliotheken Stufe 3b	43

2.5.8	Bibliotheken Stufe 3c.....	46
3.	Forschungsmethodik	49
3.1	Fragestellung	49
3.2	Erhebungstechnik	49
3.3	Typisierung der Fragen	50
3.4	Auswahl der Fokusbibliotheken.....	51
3.5	Befragung	51
3.6	Auswertung	52
4.	Statistische Daten der 14 Fokusbibliotheken	53
4.1	Winterthurer Bibliotheken	53
4.2	Stadtbibliothek Biel.....	53
4.3	Kantonsbibliothek Baselland	54
4.4	Bibliothek Zug (Stadt- und Kantonsbibliothek).....	55
4.5	Aargauer Kantonsbibliothek	55
4.6	Stadtbibliothek Aarau	56
4.7	Kantonsbibliothek Vadiana St. Gallen	56
4.8	St. Galler Freihandbibliothek	57
4.9	Landesbibliothek Glarus.....	58
4.10	Stadtbibliothek Thun.....	58
4.11	Verein Könizer Bibliotheken	59
4.12	Kantonsbibliothek und Volksbibliothek Appenzell Innerhoden	59
4.13	Bündner Volksbibliotheken.....	60
4.14	Bibliothek Landquart und Umgebung	61
5.	Interviews: Ergebnisse und Diskussion.....	63
5.1	Welche Faktoren beeinflussen das Benutzungsverhalten	63
5.1.1	Internet, Google, Social Medias und Co.	63
5.1.2	Mobilität und Gesellschaft	64
5.1.3	Standort und Öffnungszeiten.....	65
5.1.4	Benutzungsgebühren	67

5.1.5	Image der Öffentlichen Bibliotheken.....	68
5.2	Die Öffentliche Bibliothek: Eine Bibliothek für alle?	71
5.2.1	Kundschaft, Nutzerinnen und Nutzer oder Publikum?	71
5.2.2	Kundschaft, Nutzerinnen und Nutzer oder Publikum?	72
5.2.2.1	Regelmässige BibliotheksbenutzerInnen.....	72
5.2.2.2	Jugendliche und junge Erwachsene	73
5.2.2.3	BenutzerInnen binden oder neue Kunden akquirieren?.....	77
5.2.2.4	Nichtnutzungsstudien und Milieuforschung	79
5.3	Kooperation und Vernetzung als Gebot der Stunde	81
5.3.1	Grundsätze der partnerschaftlichen Zusammenarbeit	81
5.3.2	Gemeinsam stark!	83
5.3.3	Bibliothek und Schule.....	83
5.3.4	Allianz des Lesens	85
5.3.5	Vernetzung der Bibliotheken	85
5.4	Umkehrung der epochalen Trendwende?.....	86
5.4.1	Mehrwert Mensch.....	87
5.4.1.1	Die Bibliothek bewegt sich auf die Menschen zu	87
5.4.1.2	Die Bibliothek involviert Menschen	89
5.4.1.3	Exkurs: Der Bibliothekar / die Bibliothekarin als „Gemeinde-Ranger“	90
5.4.2	Strategien und Konzepte entwickeln	92
5.4.3	Weniger „Kerngeschäft“, mehr Veranstaltungen.....	94
5.4.4	Wie viele Öffentliche Bibliotheken braucht die Schweiz?	94
5.4.5	Physisch, virtuell oder hybrid?.....	97
5.4.6	Die Bibliothek als Dritter Ort	98
5.4.6.1	Die Bibliothek im Sozialnetzwerk der Gemeinde	99
5.4.6.2	Gemeinsames Lernen	100
5.4.6.3	Einladend, inspirierend, zwanglos	101
5.4.6.4	Ort der Integration	101
5.4.6.5	Die Bibliothek als „Community-Center“	102

6.	Schlussfolgerungen	105
6.1	Neue Kennzahlen für die Zukunft	105
6.1.1	Besuchereintritte	105
6.1.2	Veranstaltungen	105
6.1.3	Öffnungszeiten und Aufenthaltskomfort in einer Bibliothek	106
6.1.4	Technologische Infrastruktur	107
6.2	Ausbildung des Bibliothekspersonals	107
6.3	Die BenutzerInnen als Botschafter der Bibliothek	109
7.	Literatur- und Quellenverzeichnis	113
7.1	Gedruckte Literatur	113
7.2	Internequellen	115
7.3	Betriebliche Quellen (Jahresberichte)	119
7.4	Interviews	120
8.	Anhang	121
A	Aktive Benutzerinnen 2005–2012: Daten von 61 öffentlichen Bibliotheken der Städte	122
B	Ausleihen insgesamt 2005–2012: Daten von 69 öffentlichen Bibliotheken der Städte	124
C	Leitfadenfragen für die Interviews mit den Bibliotheksleitungen der 14 Fokusbibliotheken	126

Abkürzungsverzeichnis

AI	Appenzell Innerrhoden
AG	Arbeitsgruppe (Statistik BIS)
BBS	Verband der Bibliotheken und der Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz
BFS	Bundesamt für Statistik
BIB	Berufsverband Information Bibliothek
BIS	Verband Bibliothek Information Schweiz
CLP	Communauté de travail des bibliothèques suisses de lecture publique (entspricht der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der öffentlichen Bibliotheken SAB)
DACH-Länder	Bibliotheksverbände von Deutschland, Österreich und der Schweiz
DiBiOst	Digitale Bibliothek Ostschweiz
DiBiZentral	Digitale Bibliothek Zentralschweiz
dvb	Deutscher Bibliotheksverband e.V.
EW	EinwohnerInnen
Forts.	Fortsetzung
Hrsg.	Herausgeber
IFLA	International Federation of Library Associations and Institutions
IVM	Institut für Verwaltungsmanagement (an der ZHAW Winterthur)
NGO	Nichtregierungsorganisation
OCLC	Online Computer Library Center
PBZ	Pestalozzi-Bibliotheken Zürich
SAB	Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der öffentlichen Bibliotheken (Communauté de travail des bibliothèques suisses de lecture publique CLP)
SATW	Schweizerischen Akademie der Technischen Wissenschaften
SBD	Schweizer Bibliotheksdienst
Tab.	Tabelle
WLAN	Wireless Local Area Network
VZÄ	Vollzeitäquivalente (der an der Erhebung des BFS teilnehmenden Bibliotheken)
ZHAW	Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Anzahl Öffentlicher Bibliotheken in Städten und Rücklaufquote	23
Tabelle 2: Anzahl Gemeindebibliotheken / Kombinierte und Rücklaufquote	24
Tabelle 3: Entwicklung aktive BenutzerInnen 2005 – 2012.....	25
Tabelle 4: Entwicklung Ausleihen 2006 - 2012	26
Tabelle 5: ± Bilanz BenutzerInnen/Ausleihen 2005 - 2012.....	27
Tabelle 6: Bibliotheken der Grössenklasse GROSS	29
Tabelle 7: Bibliotheken der Grössenklasse MITTEL	29
Tabelle 8: Bibliotheken der Grössenklasse KLEIN.....	30
Tabelle 9: Bibliotheksleitungen der Fokusbibliotheken	51
Tabelle 10: Schweizerische Bibliotheksstatistiken: Aktive BenutzerInnen 2005 – 2012: Daten von 61 ÖB der Städte.....	122
Tabelle 11: Schweizerische Bibliothekenstatistiken: Aktive BenutzerInnen 2005 – 2012: Daten von 61 ÖB der Städte (Forts.).....	123
Tabelle 12: Schweizerische Bibliothekenstatistiken: Ausleihen insgesamt 2005 – 2012: Daten von 69 ÖB der Städte.....	124
Tabelle 13: Schweizerische Bibliotheksstatistiken: Ausleihen insgesamt 2005 – 2012: Daten von 69 ÖB der Städte (Forts.).....	125

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: BenutzerInnen Bibliotheken 1a	33
Abbildung 2: Ausleihen Bibliotheken Stufe 1a	33
Abbildung 3: BenutzerInnen Bibliotheken Stufe 1b	34
Abbildung 4: Ausleihen Bibliotheken Stufe 1b	35
Abbildung 5: BenutzerInnen: Bibliotheken Stufe 1c – 2a	36
Abbildung 6: BenutzerInnen Bibliotheken Stufe 1c – 2a	37
Abbildung 7: BenutzerInnen Bibliotheken Stufe 2b	38
Abbildung 8: Ausleihen Bibliotheken Stufe 2b	39
Abbildung 9: BenutzerInnen Bibliotheken Stufe 2c – 3a	40
Abbildung 10: Ausleihen Bibliotheken Stufe 2c – 3a	41
Abbildung 11: BenutzerInnen Bibliotheken Stufe 3b	43
Abbildung 12: Ausleihen Bibliotheken Stufe 3b	44
Abbildung 13: BenutzerInnen Bibliotheken Stufe 3c	46
Abbildung 14: Ausleihen Bibliotheken Stufe 3c	47
Abbildung 15: Winterthurer Bibliotheken: Aktive BenutzerInnen, Bibliotheksbesuche, Ausleihen insgesamt 2003 – 2012	53
Abbildung 16: Stadtbibliothek Biel: Aktive BenutzerInnen, Bibliotheksbesuche, Ausleihen insgesamt 2003 – 2012	53
Abbildung 17: Kantonsbibliothek Baselland: Aktive BenutzerInnen, Bibliotheksbesuche, Ausleihen insgesamt 2003 - 2012	54
Abbildung 18: Bibliothek Zug: Aktive BenutzerInnen, Bibliotheksbesuche, Ausleihen insgesamt 2003 - 2012	55
Abbildung 19: Aargauer Kantonsbibliothek: Aktive BenutzerInnen, Bibliotheksbesuche, Ausleihen insgesamt 2003 – 2012	55
Abbildung 20: Stadtbibliothek Aarau: Aktive BenutzerInnen, Bibliotheksbesuche, Ausleihen insgesamt 2003 – 2012	56
Abbildung 21: Kantonsbibliothek St. Gallen: Aktive BenutzerInnen, Ausleihen insgesamt 2003 - 2012	56
Abbildung 22: St. Galler Freihandbibliothek: Aktive BenutzerInnen, Bibliotheksbesuche, Ausleihen insgesamt 2003 – 2012	57

Abbildung 23: Landesbibliothek Glarus: Aktive BenutzerInnen, Bibliotheksbesuche, Ausleihen insgesamt 2003 – 2012	58
Abbildung 24: Stadtbibliothek Thun: Aktive BenutzerInnen, Ausleihen insgesamt 2003 - 2012	58
Abbildung 25: Verein Könizer Bibliotheken: Aktive BenutzerInnen, Ausleihen insgesamt 2003 – 2012	59
Abbildung 26: Kantonsbibliothek und Volksbibliothek Appenzell AI: Aktive BenutzerInnen, Ausleihen insgesamt 2003 - 2012	59
Abbildung 27: Bündner Volksbibliothek: Ausleihen insgesamt 2005 - 2012	60
Abbildung 28: Gemeindebibliothek Landquart und Umgebung: Ausleihen insgesamt 2004 - 2012.....	61

1. Einleitung

1.1 Ausgangslage, Problemstellung

Zwischen 1965 und dem Beginn des 21. Jahrhunderts verzeichneten die öffentlichen Bibliotheken der Schweiz einen stetigen Zuwachs an Benutzern, was sich auch in den Ausleihzahlen niederschlug. Diese Erfolgsgeschichte war möglich, obwohl in der Schweiz die gesetzlichen Grundlagen der Bibliotheken verbessert oder sogar überhaupt in die Wege geleitet werden müssen, wie sie zum Beispiel in Grossbritannien, Dänemark, Finnland oder Singapur geschaffen worden sind und auch immer wieder aktualisiert werden. (Bertelsmann Stiftung, 2004, S. 16-19)

Für den Jahrzehnte langen Erfolg der öffentlichen Bibliotheken der Schweiz gibt es verschiedene Gründe:

- Mehrere mittelgrosse Bibliotheken erlebten zwischen 1985 und 2010 eine erfolgreiche Neugestaltung des Gebäudes oder der Bibliotheksräumlichkeiten. (Barth, 2012, S. 339), welche vielen Bibliotheken einen veritablen Benutzungsschub verliehen. So verzehnfachten sich die Ausleihzahlen der Landesbibliothek Glarus innerhalb von drei Jahren nach der Neueröffnung 1993. (ebd., S. 339)¹
- Auch die elektronischen Medien, allen voran ab 1997 die DVD-Videos², halfen den Bibliotheken die Ausleihzahlen positiv zu gestalten und zu steigern.

Seit etwa 2003/2004 sinken bei den meisten öffentlichen Bibliotheken der Schweiz die Benutzerzahlen, während die Ausleihzahlen stagnieren oder sogar noch weiterhin leicht ansteigen. Spätestens seit 2010 müssen die Bibliotheken aber zur Kenntnis nehmen, dass der Benutzungsrückgang Tatsache ist, obwohl die ständige Wohnbevölkerung in der Schweiz zwischen 2004 und 2012 um 8.4 % zugenommen hat.³ Ausserdem ergeben diverse Umfragen, dass die Mehrheit der Schweizer Bevölkerung Bibliotheken nicht nutzt.⁴ Dies ist in der Tat Anlass genug sich mit den Gründen und Ursachen für den Benutzungsrückgang auseinanderzusetzen.

¹ 530 Ausleihen (1992), 91'243 Ausleihen (1996). vgl. Bundesamt für Statistik BFS. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/lexikon/lex/0.topic.1.html> [01.03.2014]

² (Wikipedia 30.12.2013)

³ Die Zahlen und Fakten sind publiziert auf der Website des Bundesamtes für Statistik BFS. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/16/02/02/data.html> [01.03.2014]

⁴ In den letzten Jahren gaben diverse Bibliotheken der Schweiz im Rahmen von Bachelor- und Masterarbeiten Nichtnutzerbefragungen in Auftrag, deren Ergebnisse in Projekte für Bibliothekskonzeptionen einfließen. Erwähnt sei hier eine kleine Auswahl:

Beuret; Genoud (2012): Non-Usagers. FH Genf / Wenger (2011/12), Kundenbefragung. FH Genf. (für Stadtbibliothek Biel).

Haben (2011): Warum kommen Sie nicht in die Bibliothek?. HTW Chur. (für die Stadtbibliothek Baden).

Meier (2011): Warum gehen Sie nicht in die Bibliothek?. HTW Chur. (für Öffentliche Bibliotheken der Stadt St. Gallen).

1.2 Ziele und Fragestellungen

Der Benutzungsrückgang an den öffentlichen Bibliotheken der Deutschschweiz ist Fachkreisen zunehmend bewusst. Der Blick in die Agenda von Fachtagungen oder bibliotheksinternen Weiterbildungskursen in der Schweiz zeigen, dass Themen aufgegriffen werden, die sich mit der Rolle der Bibliothek in der Beziehung zu ihren Nutzerinnen und Nutzern befassen, die sich den Herausforderungen der technischen und gesellschaftlichen Entwicklungen widmen und sich mit der Zukunft der Bibliothek auseinandersetzen.⁵ Die Inhalte dieser Fachtagungen und Weiterbildungsprogramme nehmen nicht die statistischen Daten, welche den Benutzungsrückgang belegen, als Anlass für die Reflexion über die Situation der öffentlichen Bibliotheken, so wie es die Intension der vorliegenden Arbeit ist. Ursachenforschung, warum und wie sich der Benutzungsrückgang an den öffentlichen Bibliotheken der Schweiz manifestiert, machte bis jetzt lediglich Monika Sutter (2007) mit ihrer Bachelorarbeit. Sutter lagen die Daten der schweizerischen Bibliothekenstatistiken 2004 vor. An der Erhebung nahm damals aber eine Minderheit der öffentlichen Bibliotheken teil. Für diese Untersuchung steht mit den Erhebungen 2004 – 2013 eine markant komfortablere und umfassendere Datenlage zur Verfügung. Ziel dieser Arbeit ist es, die Dimension des Benutzungsrückgangs an den öffentlichen Bibliotheken der Deutschschweiz mit Zahlen aufzuzeigen und nach den Gründen zu forschen.

Vor diesem Hintergrund sollen folgende Fragestellungen beantwortet werden:

- Welche Öffentlichen Bibliotheken der Schweiz sind von diesem Benutzungsrückgang besonders betroffen? Welche widerstehen dem Negativtrend mit Erfolg?
- Welches sind die Gründe, dass sich die Bevölkerung der Schweiz von der Bibliothek abwendet? Welche Nutzergruppen verabschieden sich sogar völlig von der Bibliothek?
- Mit welchen Massnahmen schaffen es Bibliotheken, Benutzungs- und Ausleihzahlen entgegen dem gesamtschweizerischen Trend konstant zu halten oder sogar zu steigern?
- Wo liegen die Defizite der Bibliotheken, deren Benutzungszahlen zum Teil dramatisch sinken?
- Gibt es Strategien, Rezepte und Verhaltensweisen, welche die Öffentlichen Bibliotheken in ihr Handlungsrepertoire integrieren sollen, um die grosse Herausforderung anzunehmen, nämlich ein kompetenter Player in der Informationsgesellschaft und wichtiger Partner in der schweizerischen Gesellschaft zu sein und zu bleiben?

⁵ Zwei Beispiele: Aargauer Bibliothekstag 2013: Mehrwert Bibliothek - Menschen im Mittelpunkt. Seengen, 2013. Winterthurer Bibliotheken: Fachtagung Bibliotheksmetamorphosen. Winterthur, 2010.

1.3 Vorgehen und Methodik

Um Daten zur Trendwende seit 2004 auszuwerten, werden Zahlen der schweizerischen Bibliothekenstatistiken 2004 – 2012 gesammelt und analysiert.

Der Fokus richtet sich auf zwei Kategorien der Öffentlichen Bibliotheken⁶:

- Öffentliche Bibliotheken in den Städten (Gemeinden ab 10'000 Einwohnern)
- Öffentliche Gemeindebibliotheken und Kombinierte (Gemeinden mit weniger als 10'000 Einwohnern)

Die Auswertung der Daten konzentriert sich auf die Kennzahlen (Indikatoren) „Aktive BesucherInnen (Anzahl Personen)“, „Ausleihen insgesamt“ und, soweit vorhanden, „Bibliotheksbesuche (Anzahl Besuche)“. Wichtig ist es einen Überblick über die an den Erhebungen teilnehmenden Bibliotheken und über die Vollständigkeit und Plausibilität der Datenlage zu gewinnen, bevor die Auswahl der Bibliotheken getroffen wird, welche detaillierter untersucht werden sollen. Nicht alle Bibliotheken belieferten das Bundesamt für Statistik während der Periode 2004 – 2012 regelmässig mit Daten. Die Anzahl der an der Erhebung teilnehmenden Bibliotheken variiert von 51 (2004) über 118 (2010) bis 112 (2012). Die Daten der Öffentlichen Bibliotheken von Gemeinden mit weniger als 10'000 Einwohnern werden vom BFS erst ab 2008 publiziert. Auch in dieser Kategorie vergrössert sich bis 2012 die Zahl der Bibliotheken von 406 (2008) auf 512 (2012). (Bundesamt für Statistik, 2013)⁷

Die Arbeit legt den Fokus vor allem auf die Bibliotheken der ersten Kategorie, und zwar deshalb, weil deren Datenreihen eine längere Periode abdecken und folglich aussagekräftiger sind. Allerdings machen viele Menschen ihre erste Bibliothekserfahrung in kleinen Gemeinde- und Schulbibliotheken, so dass es sinnvoll erscheint, diese Bibliotheken in die Untersuchung einzubeziehen. Insgesamt werden die Daten von 46 Bibliotheken untersucht, wobei darauf geachtet wird, dass für die Datenanalyse vor allem grosse und mittlere, aber eben auch kleine Bibliotheken ausgewählt werden. Als Auswahlkriterien gelten einerseits die in der Publikation BFS Aktuell zur Bibliothekenstatistik 2004 gemachten Angaben zur Anzahl Vollzeitäquivalente (VZÄ), ein Richtwert für die Bibliotheksgrösse. (Vanhooydonck, 2005, S. 14) Andererseits gibt auch die Bestandesgrösse des Medienangebotes einen Richtwert, wie er in den SAB/CLP Richtlinien für Gemeindebibliotheken definiert wird (Richtlinien für Gemeindebibliotheken, 2008, S. 27) und der sich in den Leistungsstufen 1 bis 4 gemäss Bibliotheksplan 2010 wiederfindet. (ebd., S. 13-14).

⁶ Nomenklatur gemäss Bundesamt für Statistik BFS.

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/16/02/02/data.html> [01.03.2014]

⁷ Diese Zahlen beziehen sich auf die an der Erhebung teilnehmenden Bibliotheken. Effektiv registriert sind mehr Bibliotheken. Gemäss BFS betrug die Rücklaufquote der Bibliotheken in Gemeinden mit über 10'000 EW in der Periode 2005-2012 mindestens 73% (2006) und höchstens 91% (2010).

Die Datenreihen der ausgewählten Bibliotheken sind die Grundlagen für die Interviews mit Bibliotheksleitungen im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit. Sie verifizieren Daten ihrer Institutionen in den schweizerischen Bibliothekenstatistiken und bringen ihre Sichtweise in die Analyse. Die Aussagen und Erläuterungen der Leiterinnen und Leiter von 14 Bibliotheken verknüpfen die praktischen Erfahrungen des Bibliotheksalltags mit den gesammelten Daten der Bibliothekenstatistiken. Bei der Auswahl der befragten Leitungspersonen wurde darauf geachtet, dass beide Trends vertreten sind: Bibliotheken, die vom Benutzungsrückgang betroffen sind, aber vor allem auch Institutionen, welche dem Negativtrend erfolgreiche Konzepte und Massnahmen entgegensetzen.

1.4 Abgrenzung

Statistische Daten sollen in Beziehung gesetzt werden, damit eine fundierte Analyse gemacht werden kann. Dazu würde auch die Berücksichtigung der Richtlinien für Gemeindebibliotheken oder die Erhebung der demografischen Daten der Standortgemeinden und deren Einzugsgebiete gehören, (Richtlinien für Gemeindebibliotheken, 2008, S.46), was aber im Rahmen dieser Arbeit zu umfassend wäre. Die beiden Kriterien werden während der Interviews mit den Bibliotheksleitungen thematisiert und diskutiert, in der Auswertung der Interviews aber nicht detailliert analysiert.

Die Untersuchung beschränkt sich auf die Öffentlichen Bibliotheken der Deutschschweiz und macht sowohl in der quantitativen wie auch in der qualitativen Forschung Kompromisse. Es werden die statistischen Daten von nur 46 Bibliotheken untersucht, aber mittels Konzentration auf verschiedene Regionen der Deutschschweiz, welche in einer Gruppe von vergleichbaren Bibliotheken zusammengefasst werden, wird versucht eine relevante Vergleichbarkeit zu erzielen. Die Interviews erlauben keine umfassende Studie zum Thema Benutzungsrückgang, wofür eine höhere Anzahl an Befragungen erforderlich wäre, was im vorgegebenen zeitlichen Rahmen die Mitarbeit von mehreren Personen bedingt hätte.

Allgemein ist festzuhalten, dass ein Vergleich der Benutzungsdaten immer mit Vorsicht anzustellen ist, zumal die Arbeit unterschiedliche Kategorien von Öffentlichen Bibliotheken untersucht: Kantonsbibliotheken, Regionalbibliotheken, Gemeinde- oder Stadtbibliotheken, Kombinierte Schul- und Gemeindebibliotheken. Einige operieren isoliert, andere sind in einem Verbundnetzwerk tätig. Da die Leistungsmandate und Dienstleistungsprofile variieren, Trägerschaften und die Finanzierungsmodelle sich unterschiedlich konstituieren, ist die Vergleichbarkeit eingeschränkt. Es sind aber vergleichbare Tendenzen ersichtlich, welche die Untersuchung aufzuzeigen versucht.

Schliesslich sind die kleinen Bibliotheken in der Studie verhältnismässig marginal vertreten. Aber nur schon ihre grosse Zahl in der Bibliothekslandschaft Schweiz sowie ihre Bedeutung in der Bibliothekssozialisation vieler Menschen in der Schweizer Bevölkerung verdienen es,

dass auch die kleinen Gemeindebibliotheken in der Arbeit berücksichtigt werden, wenn auch nicht in der quantitativen Auswertung der Statistiken, sondern in der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Thema des Benutzungsrückgangs während der Interviews.

2. Die schweizerischen Bibliotheksstatistiken

2.1 Entwicklung, Struktur

Das Bundesamt für Statistik (BFS), das seit 1960 die Erhebungen durchführt, publizierte 2013 die Daten von 581 Öffentlichen Bibliotheken der Schweiz.⁸ Schon 1868 wurde zum ersten Mal bei 2'090 Bibliotheken gesamtschweizerisch Daten erhoben, seit 1927 jährlich bei ausgewählten Bibliotheken. (Lochbühler, 2012, S. 217)

Änderungen im Bibliothekswesen – elektronische Kataloge und Bibliotheksverbände, Datenbanken und Zeitschriften, die digitale Bibliotheken wie z.B. DiBiOst oder DiBiZentral⁹, die rasante Verbreitung des Internets, die Entwicklung der Bibliotheken von reinen Ausleihe- und Archivierungsstationen zu Dienstleistungsunternehmen – verlangten eine Anpassung der Statistik. (ebd, S. 2) 2004 überarbeitete das BFS in Kooperation mit dem Verband der Bibliotheken und der Bibliothekarinnen/ Bibliothekare der Schweiz (BBS)¹⁰ die Bibliothekenstatistiken. Die Überarbeitung der Kennzahlen (Indikatoren) erfolgte gemäss den gültigen Normen in den neueren internationalen Statistiken (ISO 2789, Eurostat und Libecon)¹¹. Sie liefert seit der Erhebung 2004 zusätzliche Indikatoren und umfasst eine grössere Anzahl von nach fünf Kategorien gegliederten Bibliotheken, nämlich nationale, universitäre und öffentliche Bibliotheken, aber auch Bibliotheksverbände. Bei den öffentlichen Bibliotheken, welche an der ersten offiziellen Haupterhebung 2004 teilnahmen, handelte es sich um Bibliotheken, welche wie in den Jahren zuvor von einer Expertengruppe ausgewählt wurden. (Vanhooydonck, 2005, S. 14) Seit 2006 können die Daten für die Bibliothekenstatistiken online mit dem elektronischen Datenerhebungsinstrument eSurvey erfasst werden.¹²

Die revidierte Bibliotheksstatistik beleuchtet für die Öffentlichen Bibliotheken mit 72 Kennzahlen Ressourcen und Leistungen zu:

⁸ Rücklaufquote: 114 ÖB in Gemeinden über 10'000 EW und 467 Gemeinde- und kombinierte Gemeinde- und Schulbibliotheken. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/16/02/02/data.html> [01.03.2014]

⁹ Die Digitale Bibliothek Ostschweiz ist ein Angebot von über 90 Bibliotheken (Stand Dezember 2013) aus den Kantonen Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Glarus, Graubünden, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau, Zürich und dem Fürstentum Liechtenstein. Sie startete als Projekt der Kantonsbibliothek Vadiana St. Gallen im Mai 2008 (SAB/CPL Inf03/13). vgl. Liste der Bibliotheken

<http://www.dibioost.ch/dibioost/frontend/contact.51-0-0-102-0-0-0-0-0-0-0.html#iblist> [01.03.2014]

Seit Juli 2013 sind der Digitalen Bibliothek Zentralschweiz 12 Bibliotheken der Kantone Luzern, Schwyz, Uri, Zug, Obwalden, Nidwalden und der Bibliotheksverbund Luzern angeschlossen. <http://www.dibizentral.ch> [01.03.2014]

¹⁰ Damals noch BBS (Verband der Bibliotheken und der Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz); heute BIS (Verband Bibliothek Information Schweiz).

¹¹ Die Deutsche Bibliotheksstatistik ist die einzige alle Bibliothekssparten umfassende und auf einheitlichen Definitionen basierende nationale Statistik (DIN EN ISO 2789 "Internationale Bibliotheksstatistik"). http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Bibliothekstatistik [01.03.2014]

¹² Das Bundesamt für Statistik (BFS) setzt zur Datenerhebung auch elektronische Fragebogen ein, mit der dazu benötigten Infrastruktur als eSurvey bezeichnet. Detaillierte Informationen sind nachzulesen unter <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/dienstleistungen/unternehmen/01/03/blank/01.html> [01.03.2014]

- Publikum¹³
- Personal
- Zugänglichkeit
- Finanzen
- Angebot
- Zuwachs
- Benutzung

Die Statistik versucht in ihrer revidierten Fassung dem Bedürfnis der Bibliotheken nach geeigneten Instrumenten für Leistungsausweis, Controlling und Benchmarking zu begegnen. Doch eine Frage, welcher diese Arbeit im Kapitel 6.1 nachgehen wird, sei an dieser Stelle schon einmal vorweggenommen: Werden diese Kennzahlen den neuesten Herausforderungen an die Bibliotheken gerecht, *„(...) wenn ihre Kernaufgaben nicht mehr zeitgemäss sind oder vom Publikum schleichend immer weniger nachgefragt werden?“* (Romer, 2014).

Die Arbeitsgruppe AG Statistik BIS fasst im Rahmen eines Pilotprojekts im Februar 2014 eine Überarbeitung der Indikatoren ins Auge. Geplant sind Erweiterungen im Zusammenhang mit elektronischen Medien, Informationskompetenz und Kommunikationsmedien. (AG-Statistik BIS, 2013, S. 3) So ist u.a. in den Bereichen Führungen, Kurse, Lehrveranstaltungen vorgesehen, nicht nur die Anzahl Anlässe, sondern auch die Anzahl der Stunden und die Anzahl der Teilnehmenden zu erfassen. (ebd., S. 4) Oder muss die nächste Revision der Bibliothekenstatistiken andersartige, weichere, vielleicht auf den ersten Blick sogar unkonventionelle Kennzahlen schaffen, um den Nachweis erbringen zu können, dass Bibliotheken sich in Zukunft vermehrt als Ort profilieren und weniger als Verwalterinnen des Medienbestandes funktionieren?

2.2 Kantonale Bibliotheksstatistiken

Bis 2008 fehlten Öffentliche Bibliotheken des Typus Gemeindebibliotheken oder Kombinierte Gemeinde- und Schulbibliotheken von Kommunen mit weniger als 10'000 Einwohnern. Es existierten bis anhin in den meisten Kantonen für Gemeinde- und Schulbibliotheken kantonale Bibliotheksstatistiken, welche inhaltlich erheblich variierten. Im Jahr 2008 schloss das Bundesamt für Statistik (BFS) mit den Kantonen Aargau, Appenzell Ausserrhoden, Bern, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Wallis, Zürich einen Kooperationsvertrag ab. Seit 2009 sind die

¹³ Das BFS spricht auf ihrer Website im Steckbrief zu den Bibliothekenstatistiken von „Publikum“, in den „Definitionen des Langfragebogens eBiblio“ von „Kundschaft“, während in den veröffentlichten detaillierten Datentabellen der jährlichen Erhebungen der Begriff „Aktive BenutzerInnen“ steht. vgl. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/16/02/02.html> [01.03.2014].

Die Begriffe transportieren Nuancen, welche für die Beziehung zwischen Mensch und Bibliothek und für die Positionierung der beiden zueinander nicht zu unterschätzende Faktoren im Rollenverständnis der Bibliothek und in der Wahrnehmung der Bibliotheken durch die Gesellschaft sind.

kantonalen Erhebungen in die schweizerischen Bibliothekenstatistiken integriert, so dass ein standardisierter Datenvergleich zwischen allen Öffentlichen Bibliotheken möglich ist. An der Datenerhebung 2013 nahmen 476 kleine und mittlere Bibliotheken dieser Kategorie teil, erstmals auch aus Graubünden, Obwalden und Thurgau. (AG-Statistik BIS, 2013, S. 2)

2.3 Haupterhebungen der Bibliotheksstatistiken 2004 – 2012: ein Überblick

Obwohl im Mai 2004 die erste Hauptbefragung mittels eines revidierten Langfragebogens gestartet wurde, geben die Daten 2004 für die Öffentlichen Bibliotheken nur in beschränkter Masse Auskunft, da nur 52 ausgewählte Bibliotheken an der Erhebung teilnahmen. Repräsentativ werden die Daten erst ab 2005, als die Anzahl der antwortenden Bibliotheken sich fast verdoppelte. Trotzdem studiert die vorliegende Arbeit die Erhebungen der gesamten Periode seit der Einführung der überarbeiteten Bibliothekenstatistiken 2004 durch das BFS.

Im Folgenden sollen die Tabellen einen Überblick über die Summe der Bibliotheken und deren Beteiligung an den Erhebungen geben. Man stellt fest, dass die Rücklaufquote im Verlaufe der Messperiode zuverlässiger wird und ab 2011 90 % erreicht, was für die hohe Akzeptanz der Bibliothekenstatistiken des BFS unter den Öffentlichen Bibliotheken spricht. (vgl. Tab. 1 bis 2)¹⁴

TOTALSUMME der Öffentlichen Bibliotheken in den Städten (=Gemeinden ab 10'000 EW)

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Anzahl Bibliotheken der Kategorie	60	128	128	127	126	130	129	127	127
Anzahl antwortende Bibliotheken	52	100	94	100	105	107	118	114	114
Rücklaufquote in %	87	78	73	79	83	82	90	90	90

Tabelle 1: Anzahl Öffentlicher Bibliotheken in Städten und Rücklaufquote

¹⁴ Zum Vergleich: Bei den anderen Bibliothekskategorien (Bibliotheken mit nationalem Auftrag, Universitätsbibliotheken, Instituts-, Fakultäts- und Seminarbibliotheken, Fachhochschulbibliotheken) lag die Rücklaufquote 2011 und 2012 bei 100%. (Arbeitsberichte X/XI der AG Statistik BIS, 2012/13).

TOTALSUMME der Gemeindebibliotheken und Kombinierte (Gemeinde- und Schulbibliotheken)

	2008	2009	2010	2011	2012
Anzahl Bibliotheken der Kategorie	446¹⁵	443	442	507	512
Anzahl antwortende Bibliotheken	344	390	406	464	467
Rücklaufquote %	77	88	92	92	91

Tabelle 2: Anzahl Gemeindebibliotheken / Kombinierte und Rücklaufquote

Die Daten der Kennzahlen „Aktive BenutzerInnen“ und vor allem der „Ausleihen insgesamt“ gehören zu den Kernindikatoren jeder Öffentlichen Bibliothek, unabhängig von ihrer Grösse. Allerdings bedürfen die Zahlen in jedem Fall einer Interpretation. Zu viele Faktoren beeinflussen die Zahlen, als dass sie für sich sprechen würden: Beinhaltet die Zahl der aktiven BenutzerInnen nur diejenige Kundschaft, welche in irgendeiner Form eine Ausleihe aktiviert hat? Oder stecken hinter der Anzahl alle über Jahre kumulierten eingeschriebenen Kundinnen und Kunden der Bibliothek? Wurden die Adressen in der Benutzererfassung während der Periode 2004 bis 2012 einmal bereinigt und passive Benutzer im Bibliothekssystem gelöscht, was den markanten Unterschied einer Kennzahl im Vergleich zum Vorjahr erklären würde? Werden Verlängerungen oder Medienreservierungen gleich verbucht wie die Erstausleihe eines Mediums, oder sind sie für den entsprechenden Indikator irrelevant? Gab es seit 2004 grundlegende Veränderungen im Leistungsauftrag oder im Angebotsprofil der Bibliothek, welche die Ausleihzahlen nachhaltig beeinflussten? Im Kapitel 3.3 werden die Daten der statistischen Erhebungen deshalb kommentiert und analysiert. An dieser Stelle soll nur die Entwicklung der beiden Indikatoren „Aktive BenutzerInnen“ und „Ausleihen insgesamt“ zwischen 2005 und 2012 vereinfacht aufgezeigt werden. Es geht in einem ersten Schritt also nur um die Frage: Wie viele Bibliotheken haben in der Messperiode 2004 bis 2012 einen Benutzungsrückgang erlitten? Oder grundsätzlich formuliert: Existiert ein Trend hin zum Benutzungsrückgang an den Öffentlichen Bibliotheken der Deutschschweiz? Oder sind sinkende Ausleihzahlen und der Verlust an Nutzerinnen und Nutzern schon längst Fakt?

Die Tabelle nimmt als ersten Referenzwert das Jahr 2005, weil in diesem Jahr die Anzahl der an der Erhebung teilnehmenden Bibliotheken markant grösser war und nahe der Zahl am Ende der Untersuchungsperiode liegt (vgl. Tab.1). Der Vergleich berücksichtigt Institutionen der Kategorie „Öffentliche Bibliotheken (in Gemeinden ab 10'000 EW)“. Die Auswertung konzentriert sich auf die Bibliotheken, deren Bibliothekenstatistiken das BFS während der Erhebungsperiode 2005 bis 2012 nahezu lückenlos publiziert hat.¹⁶ Toleriert wird maximal eine

¹⁵ Diese Zahl stammt nicht aus der Bibliothekenstatistik des BFS, sondern ist dem Arbeitspapier VII der AG Statistik BIS entnommen.

¹⁶ Eine Übersicht über die Datenreihen findet sich im Anhang (Tab. 10–13).

fehlende Angabe in der Datenreihe, damit die Datengrundlage nicht zu dünn ist. Eine systematische Plausibilitätskontrolle wird nicht gemacht, was insofern nicht erheblich ist, als es nur um den Nachweis geht, dass sich bei den Öffentlichen Bibliotheken seit 2004 ein Trend zum Benutzungsrückgang abspielt. Die Daten werden nur punktuell hinterfragt. Einige werden mit Vorbehalt aufgeführt, so z.B. wenn in zwei Folgejahren exakt die gleiche Ausleihen, resp. Anzahl BenutzerInnen erscheinen, was wenig plausibel scheint.¹⁷ Allgemein sind auch extreme jährliche Schwankungen bei den BenutzerInnen¹⁸ mit Skepsis zu lesen, wie die detaillierte Analyse der ausgewählten Bibliotheken (Kapitel 3.2–3.4) ergibt. Schliesslich bleibt der Hinweis, dass zur Berechnung der prozentualen Zunahme resp. Abnahme der Benutzung bei fehlenden Daten die Zahl des vorletzten Jahres herangezogen wird.

Entwicklung aktive BenutzerInnen in 61 Öffentlichen Bibliotheken in den Städten (=Gemeinden ab 10'000 EW)

	¹⁹ 2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12
Aktive BenutzerInnen Anzahl ÖB mit Zunahme	21	25	23	18	30	24	19
aktive BenutzerInnen Anzahl ÖB mit Rückgang	36	33	37	42	30	37	39
Null-Bilanz(*) Daten fehlen (?)	*1 3?	*1 2?	*1	*1	*1		*3

Tabelle 3: Entwicklung aktive BenutzerInnen 2005 – 2012

Kommentar:

- Seit 2005 weisen mehr Bibliotheken einen Rückgang der aktiven BenutzerInnen als eine Zunahme aus. Die Ausnahme ist das Jahr 2010, in dem die Bilanz ausgeglichen ist.
- Der Benutzerrückgang verläuft nicht linear.
- Der Benutzerrückgang während der Messperiode 2005 bis 2012 betrifft im Minimum 49% (2010), im Maximum 69% (2009) der 61 Öffentlichen Bibliotheken.

¹⁷ vgl. im Anhang, Tab. 10. z.B. Stadtbibliothek Luzern 2011/2012.

¹⁸ vgl. im Anhang, Tab. 10. z. B. Kornhausbibliotheken Bern 2005/2006; Bibliotheken der Stadt Schaffhausen 2005-2007.

¹⁹ Wichtig zu beachten: In den Kapiteln 2.5.1 ff. differieren die Datengrundlagen minimal. Während in den Tab. 5-7 die Messperiode ab 2005 präsentiert und anschliessend kommentiert wird, basieren die Daten in den Diagrammen (Abb. 1-14) auf der Messperiode von 2004 bis 1012. Dementsprechend weicht die ±Bilanz der Benutzungszahlen für einige Bibliotheken leicht ab.

Entwicklung Ausleihen in 67 Öffentlichen Bibliotheken in den Städten (=Gemeinden ab 10'000 EW)

	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12
Ausleihen insgesamt Anzahl ÖB mit Zunahme	31	42	43	33	39	38	20
Ausleihen insgesamt Anzahl ÖB mit Rückgang	29	24	24	34	28	29	44
Null-Bilanz Daten fehlen (?)	(*) *1 6?	*1		*1			*3

Tabelle 4: Entwicklung Ausleihen 2005 - 2012

Kommentar:

- Bis 2008 steigt die Zahl der Bibliotheken, in denen die Ausleihen im Vergleich zum Vorjahr zunehmen.
- Allgemein kann die Aussage gemacht werden, dass die Mehrheit der Öffentlichen Bibliotheken bei den Benutzern kein Wachstum mehr verzeichnet, bei den Ausleihen hingegen schon.
- 2009 erlebt die seit 2005 anhaltende Tendenz zu leicht höheren Ausleihzahlen einen Stillstand.
- Die Messperiode 2005 bis 2012 notiert während 4 Jahren (2007/08 und 2010/11) für eine Mehrheit der 67 ÖB ein Wachstum der Ausleihzahlen, im Minimum für 57% (2011), im Maximum für 64% (2008) der Bibliotheken.
- 2012 erlebt man eine eindeutige Umkehrung der Verhältnisse in Bezug auf die Ausleihzahlen. Zum ersten Mal dominiert der Rückgang bei den 67 Öffentlichen Bibliotheken, und zwar mit 70% der untersuchten Bibliotheken deutlich.

Ein erstes Fazit:

- Der Benutzungsrückgang an den Öffentlichen Bibliotheken der Deutschschweiz ist Tatsache.
- Ab 2005/06 ziehen die ersten dunklen Wolken am Horizont der Bibliothekslandschaft Schweiz auf, und die Bibliotheken müssen sich mit dem Gedanken auseinandersetzen, dass nach fast zwei boomenden Jahrzehnten eine Trendwende in der Bibliotheksbenutzung droht.
- Ab 2010 erfolgt eine Akzeleration des Rückgangs der aktiven BenutzerInnen.
- Die Ausleihzahlen stagnieren und erleiden 2012 zum ersten Mal einen signifikanten Einbruch. Ob die Ausleihzahlen dasselbe Schicksal ereilt wie die Benutzerzahlen, kann zum heutigen Zeitpunkt nicht prognostiziert werden.

Zur Besorgnis Anlass geben mag die zweite negative Beobachtung im Statistikjahr 2012 (vgl. Tab. 5).

± Bilanz BenutzerInnen / Ausleihen in 61 Öffentlichen Bibliotheken in den Städten (=Gemeinden ab 10'000 EW)

	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12
BenutzerInnen + / Ausleihen + Anzahl ÖB mit positiver Bilanz	14	20	17	12	21	16	11
BenutzerInnen - / Ausleihen - Anzahl ÖB mit negativer Bilanz	18	16	16	16	17	17	32

Tabelle 5: ± Bilanz BenutzerInnen/Ausleihen 2005 - 2012

- 2005/06 weisen 29.5% von 61 Öffentliche Bibliotheken einen Rückgang sowohl bei den Aktiven BenutzerInnen wie auch bei den Ausleihen aus.
- In der Messperiode 2005 bis 2012 haben im Maximum 34.5% der untersuchten Öffentlichen Bibliotheken eine positive Gesamtbilanz.
- Seit 2006 verzeichnen mindestens $\frac{2}{3}$ der 61 Öffentlichen Bibliotheken bei den Nutzern und/oder den Ausleihen kein Wachstum mehr.
- 2012 liegt die Gesamtbilanz der Bibliothekbenutzung für mehr als die Hälfte der Bibliotheken (52.5%) im Minus, 29.5% sehen sich mit einem Verlust bei einem der beiden Indikatoren konfrontiert, und nur für jede fünfte von 61 Öffentlichen Bibliotheken (18%) lässt sich aus den Bibliothekenstatistiken im Vergleich zum Vorjahr ein Benutzungswachstum herauslesen.

Dass 2012 ein schwieriges Jahr für die Öffentlichen Bibliotheken der Deutschschweiz ist, belegt folgende Tatsache: Über die gesamte Messperiode von 2005 bis 2012 weisen die schweizerischen Bibliothekenstatistiken für 34 der 69 Öffentlichen Bibliotheken ein Wachstum der Ausleihzahlen aus (49.5%). Tatsächlich gilt dies im Jahr 2012 aber nur noch für 20 Bibliotheken (30%).

2.4 Für die Untersuchung ausgewählte Öffentliche Bibliotheken

581 Öffentliche Bibliotheken nahmen an der Haupterhebung zur Bibliothekenstatistik 2013 teil, 114 Öffentlichen Bibliotheken der Kategorie ‚Öffentliche Bibliotheken in Gemeinden ab 10'000 EW‘ und 467 Gemeinde- und kombinierte Gemeinde- und Schulbibliotheken aus 11 Kantonen. Die vorliegende Untersuchung beschränkt sich in einem ersten Schritt auf die Präsentation der Daten von 46 Bibliotheken. Sie fokussiert sich auf die Kennzahlen „Aktive BenutzerInnen“, „Ausleihen insgesamt“, „Bibliotheksbesuche“.²⁰

2.4.1 Definition Bibliotheksgrösse

Zahlreiche statistische Daten kommen als Kriterien für die Zuordnung einer Bibliothek zu einer bestimmten Grössenklasse in Frage: Die Anzahl der BenutzerInnen, das Total der laufenden

²⁰ Aktuell verfügen nicht alle ÖB über einen Eintrittszähler, weshalb im Kapitel 4 die Bibliotheksbesuche nur von wenigen Bibliotheken präsentiert werden.

Ausgaben, Anzahl des Totals der Ausleihen, gesamtes Medienangebot oder die Anzahl der Mitarbeitenden.

Vanhooydonck (2005, S. 14) definiert im zusammenfassenden Analysebericht des BFS zur schweizerischen Bibliothekenstatistik 2004 die Bibliotheksgrösse mit der Anzahl Vollzeitäquivalente

„Die ausgewählten Öffentlichen Bibliotheken wurden aufgrund der Anzahl Vollzeitäquivalente (VZÄ) nach ihrer Grösse (klein, mittel und gross) eingeteilt. Die Gruppen sehen wie folgt aus: Die kleinen Bibliotheken (...) zählen weniger als 3 VZÄ, die mittleren Bibliotheken (...) zwischen 3,1 und 10 VZÄ und die grossen Bibliotheken (...) zwischen 10,1 und 125 VZÄ. Die Datenauswertung der meisten Indikatoren (mit Ausnahme des Personals) ergibt ziemlich grosse Streuungen, weshalb wir den Medianwert²¹ berechnet haben, der von den Extremwerten wenig beeinflusst ist. Zudem zeigen wir in den Tabellen die Maximal- und Minimalwerte sowie die unter 100% liegenden Rücklaufquoten. Beim Personal, wo die Streuung der Daten nur gering ist, wurde hingegen der Durchschnitt ermittelt.“

Es resultieren die folgenden Durchschnittswerte für die Grösse der Öffentlichen Bibliotheken nach Anzahl VZÄ (ebd., S. 17):

- grosse Öffentliche Bibliothek: 31.3
- mittlere Öffentliche Bibliothek: 5.7
- kleine Öffentliche Bibliothek: 1.7

2.4.2 Zuordnung nach Bibliotheksgrösse

In den Tabellen 6 bis 8 wird ersichtlich, welche Öffentliche Bibliothek der beiden Kategorien in die vorliegende Untersuchung einbezogen sind. Die Zuordnung basiert auf der Anzahl Vollzeitstellen aus den Bibliothekenstatistiken 2005.²² Die Werte in den Spalten „Medienangebot“ und „Ausleihen“ lassen erkennen, dass auch diese Zuordnungskriterien zu einer ähnlichen Einteilung geführt hätte, wie Vanhooydonck im Bericht festhält:

„Die Analyse der Auswahl Öffentlicher Bibliotheken bestätigt, dass alle Indikatoren bei zunehmender Grösse der Bibliothek mehr oder weniger ansteigen.“ (Vanhooydonck, 2005, S. 14)

²¹ Der Medianwert ist der Wert, welcher eine geordnete Datenmenge in zwei gleich grosse Gruppen teilt: 50% der Werte liegen darüber und 50% darunter. (Vanhooydonck, 2005, S. 14).

²² Wie schon erwähnt ist die Teilnehmerzahl der Erhebung 2005 doppelt so hoch wie 2004 und somit im Bereich der Erhebung 2012.

Bibliothek der Grössenklasse GROSS	Vollzeitäquivalente	Medienangebot	Ausleihen
Pestalozzi Bibliothek Zürich	63.0	338'093	2'318'563
Médiathèque Valais Sion	58.1	1'505'814	673'226
Winterthurer Bibliotheken	44.3	1'075'837	1'298'709
Kornhausbibliotheken Bern	42.2	336'660	1'620'973
Allgemeine Bibliotheken der GGG Basel	39.0	256'398	1'201'495
Kantonsbibliothek Baselland	21.9	199'070	506'263
Kantonsbibliothek St. Gallen	21.3	767'067	56'989
Zentralbibliothek Solothurn	21.2	988'246	460'869
Stadtbibliothek Biel	18.7	216'042	518'010
Aargauer Kantonsbibliothek	18.6	658'408	24'155
Stadt- und Kantonsbibliothek Zug	17.4	195'983	591'128
Kantonsbibliothek Graubünden	15.3	403'751	57'898
Bibliotheken der Stadt Schaffhausen	14.1	251'681	179'017
Kantonsbibliothek Thurgau	13.9	262'724	119'382
Stadtbibliothek Baden	10.6	86'423	210'181

Tabelle 6: Bibliotheken der Grössenklasse GROSS

Bibliothek der Grössenklasse MITTEL	Vollzeitäquivalente	Medienangebot	Ausleihen
Stadtbibliothek Luzern	9.5	88'333	587'194
Stadtbibliothek Aarau	9.3	52'153	295'542
Verein Könizer Bibliotheken	8.6	64'205	282'468
Stadt- und Regionalbibliothek Uster	8.4	50'852	348'791
Stadtbibliothek Thun	7.5	52'500	273'684
Landesbibliothek des Kantons Glarus	5.8	127'923	139'017
St. Galler Freihandbibliothek	5.6	43'659	306'402
Stadtbibliothek Zofingen	4.6	110'062	148'439
Bündner Volksbibliothek	4.5	96'207	232'620
Regionalbibliothek Affoltern am Albis	4.2	31'182	208'199
Bibliotheken Rapperswil-Jona	4.2	31'942	198'292
Stadtbibliothek Burgdorf	3.8	55'923	268'650
Regionalbibliothek Langenthal	3.7	35'569	261'740
Stadtbibliothek Dietikon	3.2	27'063	107'212

Tabelle 7: Bibliotheken der Grössenklasse MITTEL

Bibliothek der Grössenklasse KLEIN	Vollzeitäquivalente	Medienangebot	Ausleihen
Gemeindebibliothek Mels-Sargans	3.0	10'756	21'188
Regionalbibliothek Wetzikon	2.9	24'555	158'540
Volksbibliothek Gossau SG	2.5	17'204	113'900
Stadtbibliothek Opfikon	2.4	20'907	67'407
Kantonsbibliothek und Volksbibliothek Appenzell	2.2	51'973	73'581

Bibliothek Landquart und Umgebung	2.0	15'468	88'715
Stadtbibliothek Will	2.0	28'798	90'142
Gemeindebibliothek Uzwil	1.8	16'698	101'444
Leihbibliothek Davos	1.7	14'370	51'160
Bibliothek Ebnat-Kappel	1.5	8'268	30'779
Bibliothek Reburg Altstätten	1.5	18'924	79'135
Gemeindebibliothek Buchs	1.4	15'254	89'051
Gemeindebibliothek Rüti	1.3	12'414	101'012
Gemeindebibliothek Teufen	1.3	16'443	80'683
Gemeindebibliothek Goldach	1.0	16'837	79'000
Stadtbibliothek Arbon	1.0	13'366	57'994
Bibliothek Wattwil	0.6	8'606	33'002

Tabelle 8: Bibliotheken der Grössenklasse KLEIN

2.4.3 Definitionen Bibliotheksgruppen

Um eine überschaubare Präsentation der Daten zu gewähren und zumindest einen minimalen, grobschematischen Bibliotheksvergleich anstellen zu können, braucht es zusätzlich zur Bibliotheksgrösse Kriterien, welche weitere Aspekte berücksichtigen. Diese Kriterien sind ungleich schwieriger zu definieren. Die Einteilung nach Bibliothekstypen mit den spezifischen informationslogistischen Rollen²³ und den daraus resultierenden Leistungsaufträgen (Richtlinien für Gemeindebibliotheken 2008, S. 11 u.13) ist eine von vielen Möglichkeiten, die 46 ausgewählten Öffentlichen Bibliotheken zu gruppieren.

Die Konstitution der Trägerschaft ist in diesem Fall ein nicht zu vernachlässigender Faktor, den es auf dem Bibliotheksplatz Schweiz zu berücksichtigen gilt.

„[Das Geflecht] von unterschiedlichen Trägerschaften ist typisch für das schweizerische Bibliothekswesen, wo Vereine, Stiftungen, Genossenschaften, Verbände immer noch eine zentrale Rolle spielen.“ (Barth, 2012, S. 335)

Doch die Berücksichtigung all dieser Kriterien kann im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht umgesetzt werden. Für die Präsentation der Datenreihen bestimmt der kombinierte Einsatz mehrerer Kriterien die Gruppierung in Einheiten von 5 bis 7 Bibliotheken.

- Grössenklassen gemäss Definition BFS (vgl. Tab. 6-8)
- Bibliothekstyp (nach Richtlinien für Gemeindebibliotheken, 2008, S. 11)
- geografische Gliederungsstufen (Bundesamt für Statistik, 2013)²⁴

²³ Die informationslogistischen Rollen sind von Kriterien wie Standort der Bibliothek, Struktur der Bibliothekskundschaft und Positionierung der Bibliothek in der Gesamtheit der ÖB einer Stadt, einer Region oder eines Kantons abhängig. (Wahl, 2012, S.12)

²⁴ Die Schweiz wird nach Agglomerationen eingeteilt „(...) nach geeigneten quantitativen Kriterien (Stand und Entwicklung der Bevölkerung; baulicher Zusammenhang; das Verhältnis der Erwerbstätigen zur Wohnbevölkerung; die Wirtschaftsstruktur; die Pendlerströme).“
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infoteh/nomenklaturen/blank/blank/agglom/01.html> [01.03.2014]

- kontextuelle Einbettung und Funktion im Bibliotheksnetz (Richtlinien für Gemeindebibliotheken, 2008, S. 54)

Die zu Gruppen zusammengefassten Bibliotheken werden nicht im Sinne des Benchmarkings²⁵ miteinander verglichen. Am Bibliotheken-Benchmarking, welches seit 2007 vom BFS zeitgleich mit der Haupterhebung zu den schweizerischen Bibliothekenstatistiken durchgeführt wird, beteiligen sich derzeit 28 Bibliotheken. Sie sind in die Kategorien Stadt- und Regionalbibliotheken, Stadtbibliotheken mit Filialnetzen, Studien- und Bildungsbibliotheken und wissenschaftliche Bibliotheken gegliedert. Das Institut für Verwaltungsmanagement (IVM) der ZHAW Zürich wertet die Daten aus, veröffentlicht die Daten aber nach Vereinbarung mit den involvierten Bibliotheken nicht. (Lochbühler, 2012, S. 220) Da aber die Zahlen in den nachfolgenden Abbildungen für sich allein sprechen, kann weitgehend auf einen gegenüberstellenden Kommentar verzichtet werden. Wesentlicher für die Studie sind die Erläuterungen der Datenreihen zu den Benutzungszahlen durch die Bibliotheksleitungen im Kapitel 5.

2.4.4 Zuordnung in Bibliotheksgruppen (Stufen)

Die Einteilung der 46 Öffentlichen Bibliotheken in Stufen mit vergleichbaren Merkmalen und unter Berücksichtigung der erwähnten Kriterien (Kapitel 2.4.3) wird den Diagrammen (Abb. 1-14) in der Form eines kurzen Steckbriefs vorangestellt. Der Begriff Stufe beinhaltet in der vorliegenden Untersuchung also einen Mix von Kriterien und ist deshalb nicht identisch mit den Stufen, wie sie in den SAB Richtlinien für Gemeindebibliotheken definiert sind. (Richtlinien für Gemeindebibliotheken 2008, S. 13-14) Auch ändert sich die Wahl der Kriterien je nach Zusammensetzung der Bibliotheksgruppen, im Folgenden Stufen genannt. Diese Methode gewährt zwar keinen Vergleich der Benutzer- und Ausleihzahlen über alle 46 Bibliotheken, was in Anbetracht der unterschiedlichsten Voraussetzungen der einzelnen Bibliotheken auch wenig Sinn machen würde. Vielmehr erlauben die Variationen von Kriterien die Heterogenität des Bibliothekswesens der Schweiz gerade bei den Öffentlichen Bibliotheken abzubilden, wie sie Barth in seinem Fachbeitrag „Bibliotheken der Schweiz zwischen Tradition und Innovation erläutert“. (Barth, 2012, S. 335-337)

²⁵ „Benchmarking ist der kontinuierliche Vergleich von Produkten, Dienstleistungen sowie Prozessen und Methoden mit (mehreren) Unternehmen, um die Leistungslücke zum sog. Klassenbesten (Unternehmen, die Prozesse, Methoden etc. hervorragend beherrschen) systematisch zu schließen. Grundidee ist es, festzustellen, welche Unterschiede bestehen, warum diese Unterschiede bestehen und welche Verbesserungsmöglichkeiten es gibt.“
Definition gemäss Gabler Wirtschaftslexikon, nachzulesen unter <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/benchmarking.html#definition> [01.03.2014]

2.5 Kennzahlen „BenutzerInnen“ und „Ausleihen“

2.5.1 Definition der Indikatoren

Wie versteht das BFS die beiden Indikatoren „aktive BenutzerInnen“ und „Ausleihen insgesamt“? Im Handbuch zur esurvey-Erhebung sind die beiden Variablen genau definiert. (Bundesamt für Statistik, 2013)

- Kundschaft

„Aktive BenutzerInnen - Gesamtzahl : Personen nach Köpfen (eine Familien- oder Kollektivkarte = eine BenutzerIn resp. ein BenutzerInnenkonto)

Eingetragene BenutzerInnen, die mindestens einmal im Berichtszeitraum ein Werk entliehen oder mindestens einmal im Berichtszeitraum andere Dienstleistungen auf ihr BenutzerInnen-Konto bezogen haben (z.B. Fernleihe, Kopien, Internet, Datenbankabfragen usw., sofern in elektron. NutzerInnen-Kartei erfasst).“

„Bibliotheksbesuche - Gesamtzahl : Anzahl Besuche

Bibliotheksbesuche gemäss Personenzählanlage. (Schätzungen sind nicht zulässig; falls auch Personalzutritte erfasst werden, sind 10% pauschal in Abzug zu bringen; „elektronische Nutzung“ von „ausser“ wird hier nicht erfasst).“

- Benutzung

„Ausleihen insgesamt - Anzahl Verbuchungen oder ausgestellte Leihschein

Ausleihen (gemäss Bibliothekssystem oder gemäss Handzählung), inkl. Ausleihen in den Lesesaal, Direktversand, interbibliothekarischer Leihverkehr (Versand und Bezug), Verlängerungen. Als Verlängerungen gelten nur von BenutzerInnen selbst oder vom Bibliothekspersonal ausgeführte Verlängerungsvorgänge. Automatische Verlängerungen durch das Bibliothekssystem ohne Eingriff von BenutzerInnen oder Bibliothekspersonal werden nicht gezählt. Neuausleihen (Neuverbuchung im System) nach abgelaufener Leihfrist gelten als neue Ausleihen. Ausgeschlossen: Kopien von Beiträgen aus Zeitschriften, Zeitungen, Festschriften u.ä., Ausleihen für bibliothekarische Bearbeitung, benutzte Dokumente aus Sonder- und Spezialsammlungen.“

2.5.2 Bibliotheken Stufe 1a

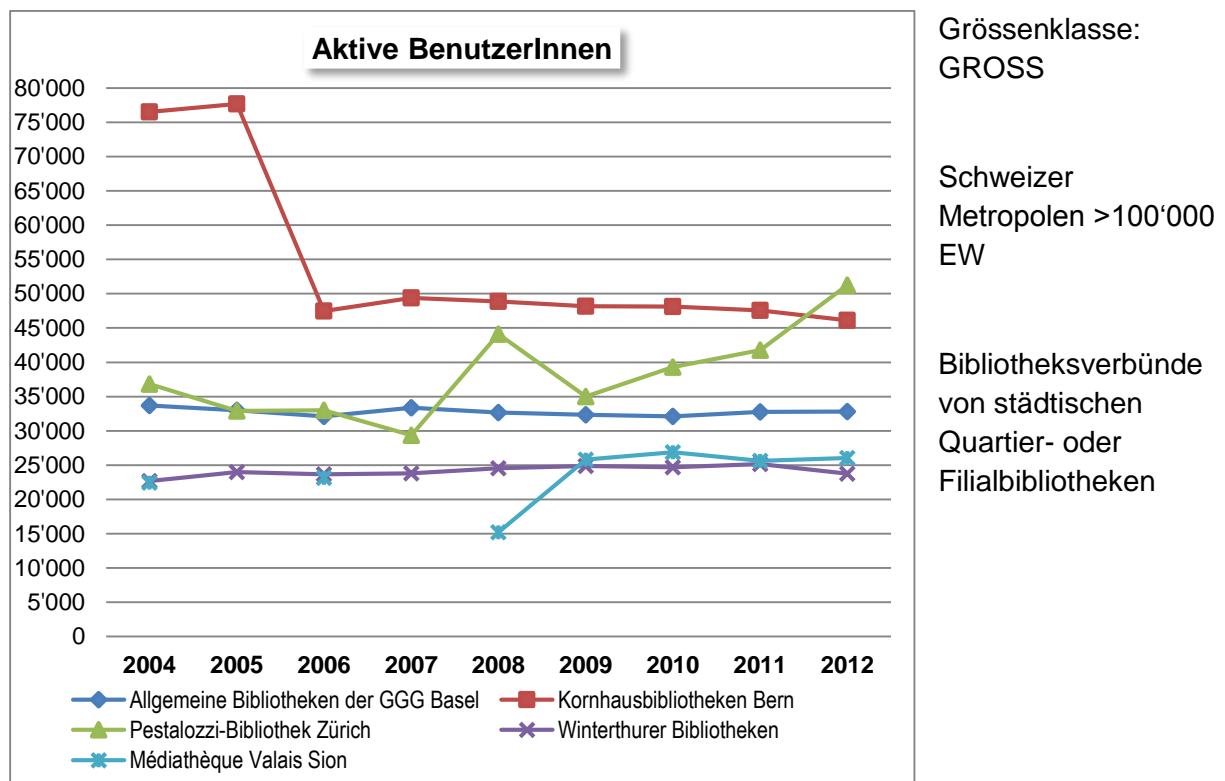


Abbildung 1: BenutzerInnen Bibliotheken 1a

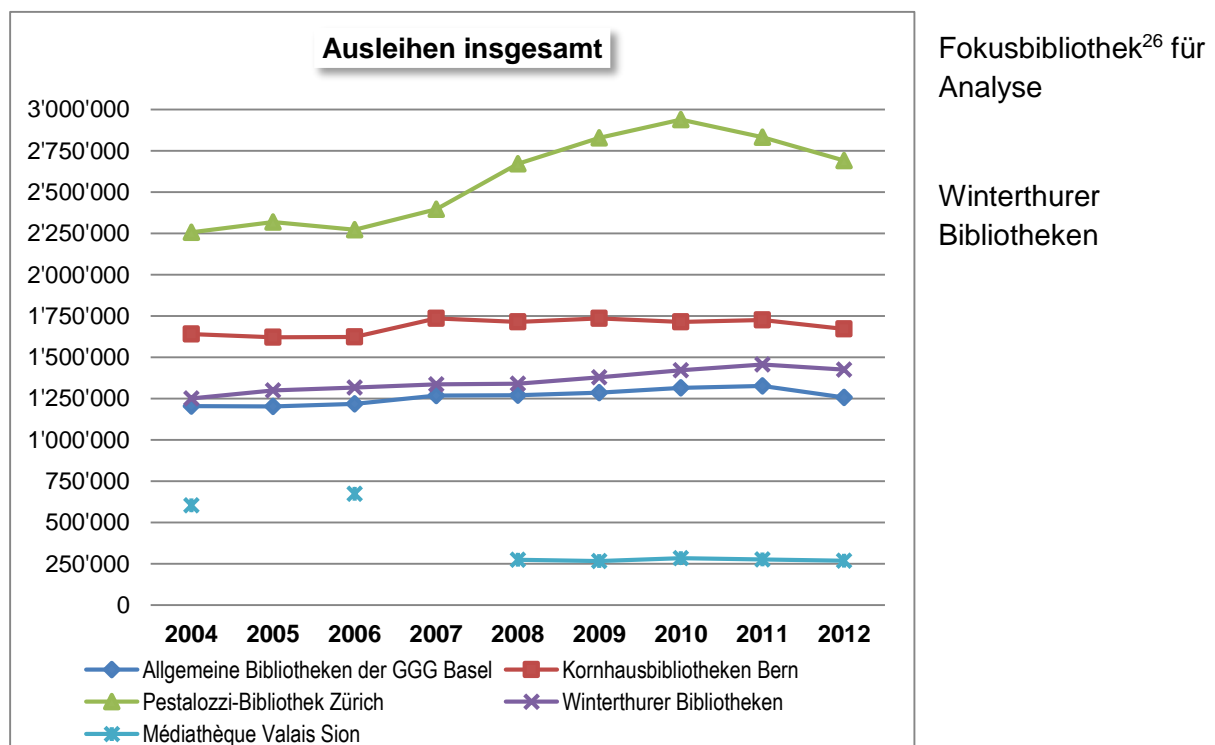


Abbildung 2: Ausleihen Bibliotheken Stufe 1a

²⁶ Die vorliegende Arbeit verwendet den Begriff „Fokusbibliotheken“ für die 14 Institutionen, mit deren Leitungen Interviews durchgeführt werden.

Allgemeine Entwicklungen

- Die Bibliotheken der Stufe 1a verlieren in der Messperiode 2004 bis 2012 wenige NutzerInnen.
- Die PBZ Bibliotheken verzeichnen seit 2005 einen im gesamtschweizerischen Vergleich beachtlichen Zuwachs von 14'435 BenutzerInnen.
- Die bereinigte Bilanz²⁷ ergibt für diese Bibliotheksgruppe einen Benutzerschwund von im Maximum 2.8%.
- Die Ausleihzahlen haben in der Gesamtbilanz zugenommen. Die 16 PBZ Bibliotheken verbuchen in der Messperiode eine Steigerung um 16%.²⁸
- Wie schon im ersten Fazit (Kapitel 2.3, S. 19-20) erwähnt, verliert die Entwicklung zu positiven Ausleihzahlen an Dynamik. 2012 müssen die grössten Öffentlichen Bibliotheken der Deutschschweiz ausnahmslos rückläufige Ausleihzahlen zur Kenntnis nehmen.

2.5.3 Bibliotheken Stufe 1b

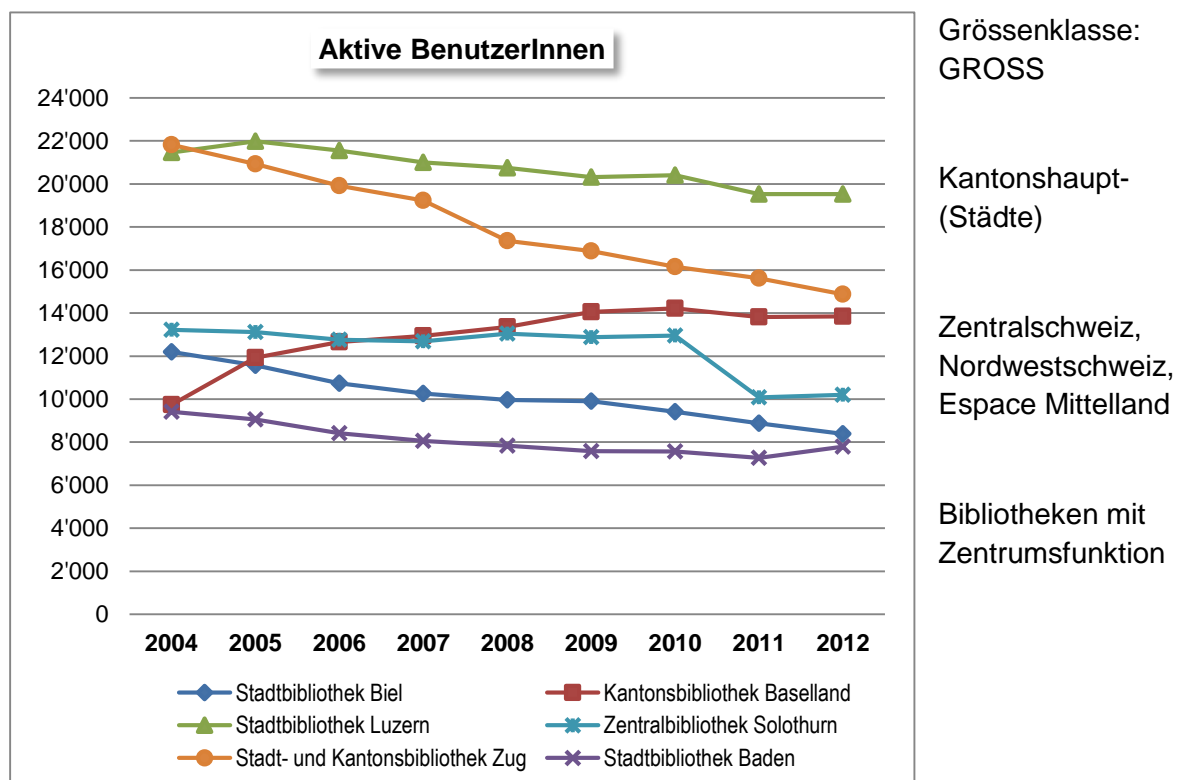


Abbildung 3: BenutzerInnen Bibliotheken Stufe 1b

²⁷ Die Untersuchung berücksichtigt enorme Schwankungen und extrem auffällige Diskrepanzen bei den Daten in der Berechnung der \pm Bilanz. Dies bedeutet, dass z.B. für die Kornhausbibliotheken Bern die Daten erst ab 2006 als plausibel eingeschätzt werden, denn ein Minus bei den „aktiven BenutzerInnen“ von beinahe 50% innerhalb von einem Jahr (2005/06) ist kaum realistisch. Erklärungen für solch auffällige Standardabweichungen werden in den Kapiteln 2.5.1 bis 2.5.6. punktuell geliefert.

²⁸ Für die Médiathèque Valais Sion gilt diese Feststellung nur bedingt. Für eine fundierte Beurteilung sind die Zahlen der schweizerischen Bibliothekenstatistiken zwischen 2004 und 2007 zu lückenhaft.

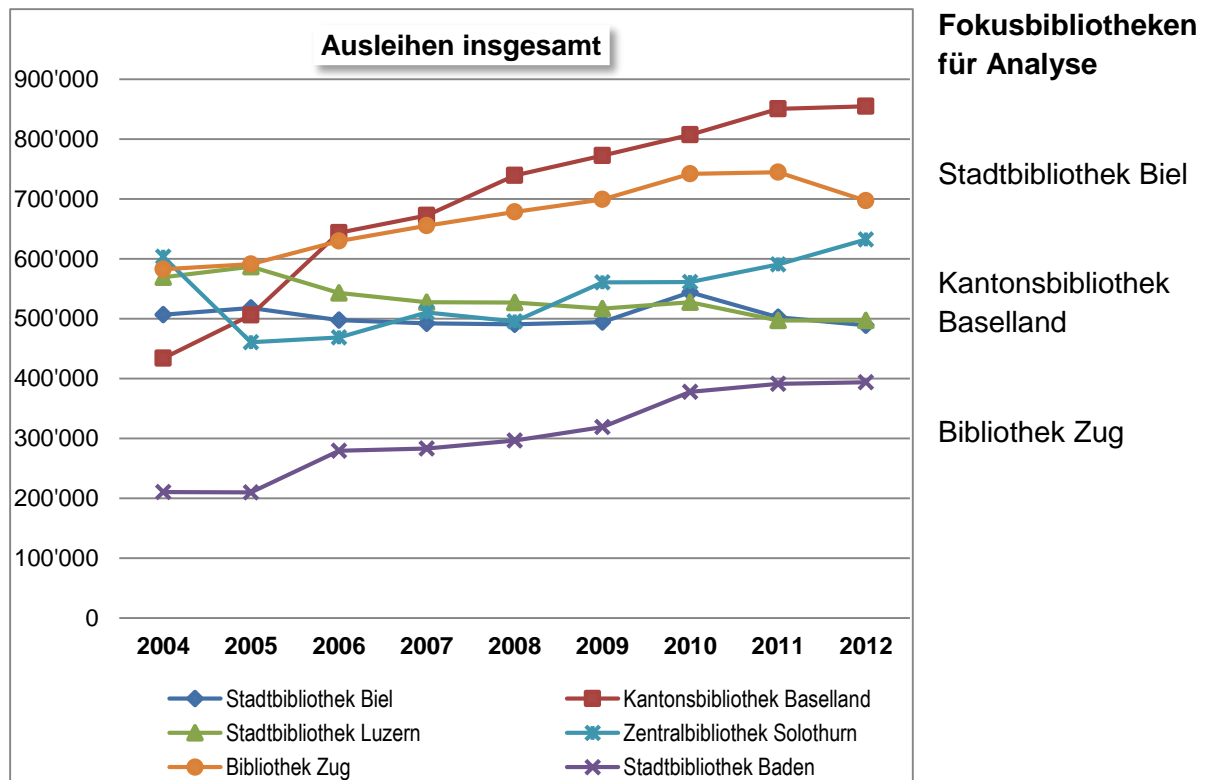


Abbildung 4: Ausleihen Bibliotheken Stufe 1b

Allgemeine Entwicklungen

- Die Bibliotheken der Stufe 1b verlieren in der Messperiode 2004 bis 2012 fast durchwegs Kundenschaft.
- Der Benutzerschwund verläuft seit 2007/08 kontinuierlich und in der Regel ohne augenfällige Einbrüche. Die jährlichen Verluste bewegen sich meistens zwischen 2% und 5.5%.
- Die Ausnahme ist die Kantonsbibliothek Baselland, welche seit 2004 bei den BenutzerInnen eine Steigerungsrate von 42% erreicht.
- Bei den Ausleihzahlen der Bibliotheksgruppe Stufe 1b divergiert die \pm Bilanz. $\frac{2}{3}$ der Bibliotheken verzeichnen ein Wachstum, bei den anderen gehen die Ausleihen zurück.
- Die Entwicklung der Ausleihzahlen ist im Vergleich mit derjenigen der Benutzerzahlen Schwankungen unterworfen.
- Die Bibliotheken in Zug, Baden und Solothurn haben in der Messperiode 2004 bis 2012 eine Minusbilanz bei den BenutzerInnen und eine positive Entwicklung der Ausleihzahlen, während sie in Biel und Solothurn bei beiden Kennzahlen negativ verläuft.
- Nur die Kantonsbibliothek Baselland verzeichnet in jedem Jahr ein Wachstum der Ausleihzahlen, im Maximum 27% (2006) und im Minimum 0.5% (2012). Diese Beständigkeit über die gesamte Messperiode, in der einzelne Jahre mit sehr starker Performance in der Ausleihe herausragen, erreicht die Stadtbibliothek Baden mit

Ausnahme des Jahres 2005 ebenfalls, wie auch die Bibliothek Zug mit etwas geringerer Dynamik.

2.5.4 Bibliotheken Stufe 1c – 2a

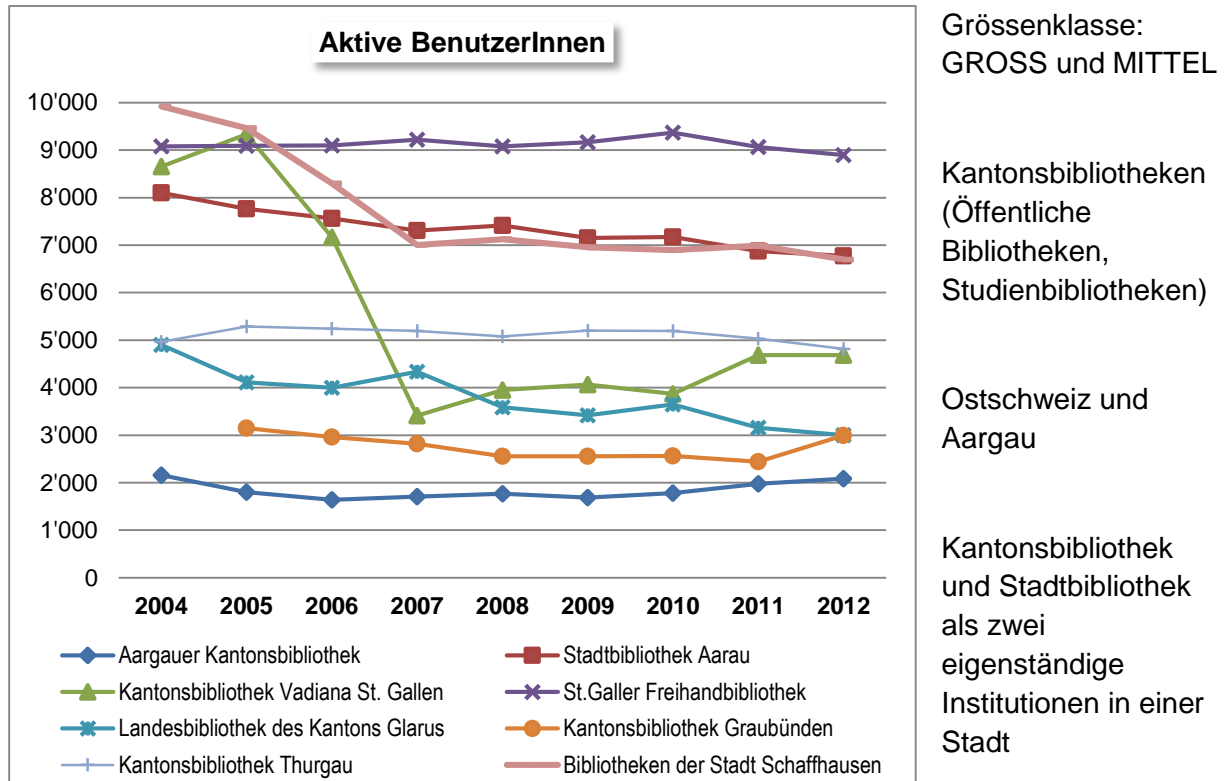


Abbildung 5: BenutzerInnen: Bibliotheken Stufe 1c – 2a

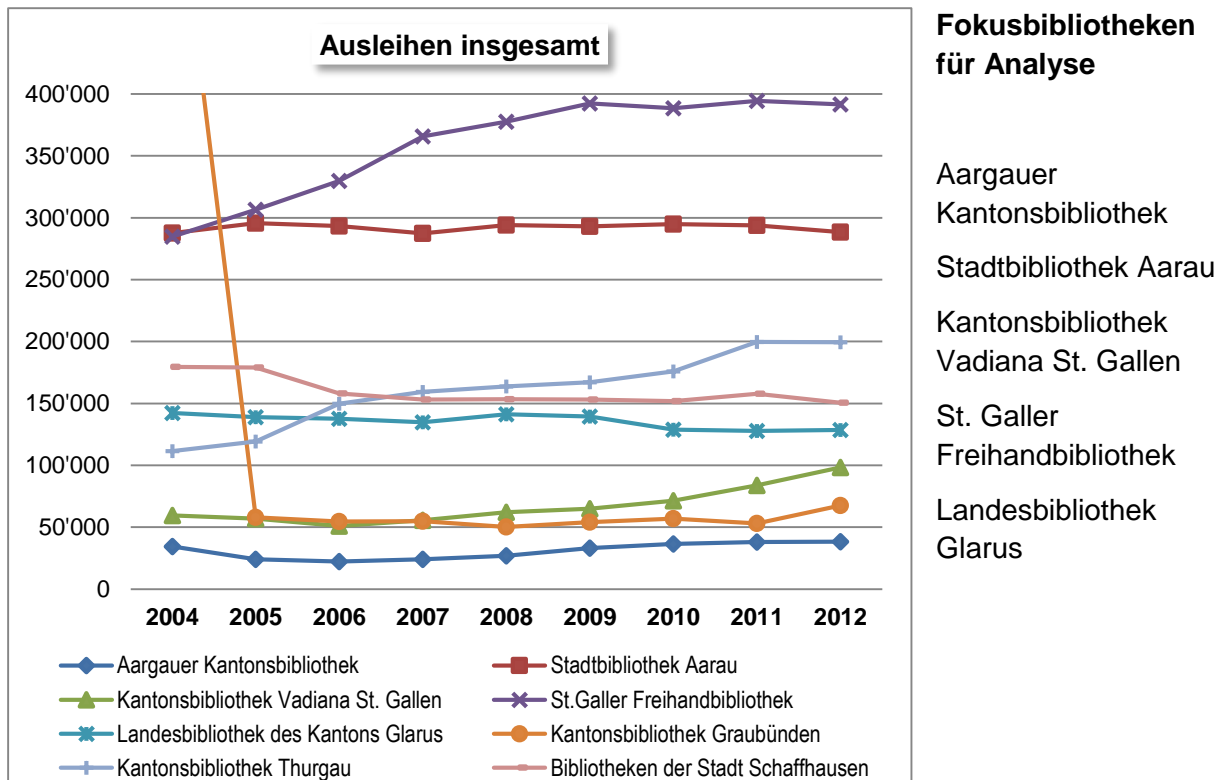


Abbildung 6: BenutzerInnen Bibliotheken Stufe 1c – 2a

Allgemeine Entwicklungen

- Die Bibliotheken der Stufe 1c-2a verlieren in der Messperiode 2004 bis 2012 fast durchwegs Kundschaft.
- Der Entwicklung in dieser Bibliotheksgruppe verläuft seit 2007/08 uneinheitlich. In Aarau und in St. Gallen gewinnen die Kantonsbibliotheken BenutzerInnen, die Stadtbibliotheken verlieren leicht, genau so die Kantonsbibliothek Thurgau.
- Die Landesbibliothek Glarus verzeichnet seit 2004 einen bedeutenden Benutzerrückgang von 39%. Auch der Rückgang der Ausleihen hat sich seit 2004 auf 9.5% kumuliert.
- Für den Indikator „Ausleihen insgesamt“ ist die Bilanz der Bibliotheksgruppe Stufe 1c-2a fast durchwegs positiv. Die Zunahme in der Messperiode 2004 bis 2012 beträgt im Minimum 0.2% (Stadtbibliothek Aarau) und im besten Fall signifikant mehr als 60% (Kantonsbibliotheken Thurgau und St. Gallen.)
- In der Bibliotheksgruppe 1c-2a fällt auf, dass die Entwicklungen der Benutzerzahlen (100% negativ) und der Ausleihzahlen (70% positiv) während der Messperiode 2004 bis 2012 diametral verlaufen. Diese Aussage muss für die Kantonsbibliotheken Aargau und St. Gallen relativiert werden, wenn man sich die Zahlen nach 2007/08 anschaut: In diesem Fall geben beide Indikatoren ein Wachstum an.

- 2008 weisen alle Institutionen der Bibliotheksgruppe 1c-2a einen Zuwachs der Ausleihen gegenüber dem Vorjahr auf (Ausnahme: Kantonsbibliothek Graubünden). Bis 2011 dominieren steigende Ausleihzahlen, 2012 schwächt sich diese Entwicklung etwas ab.

2.5.5 Bibliotheken Stufe 2b

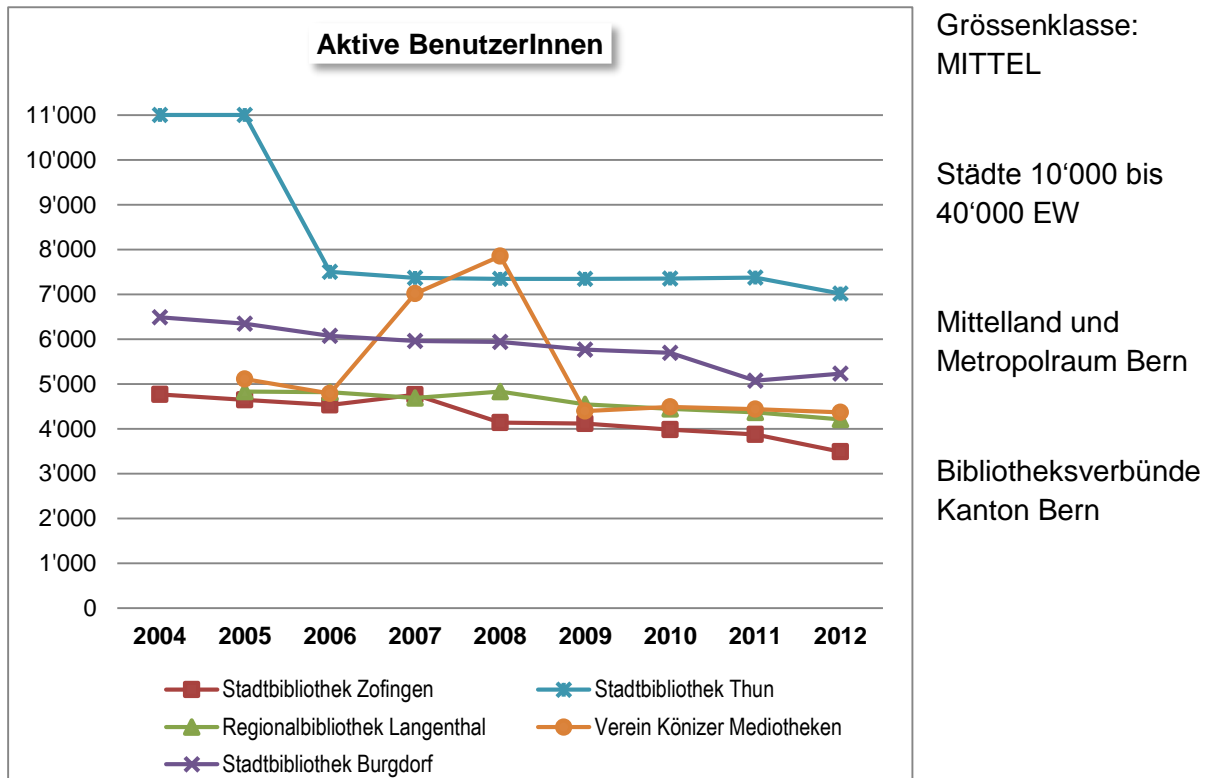


Abbildung 7: BenutzerInnen Bibliotheken Stufe 2b

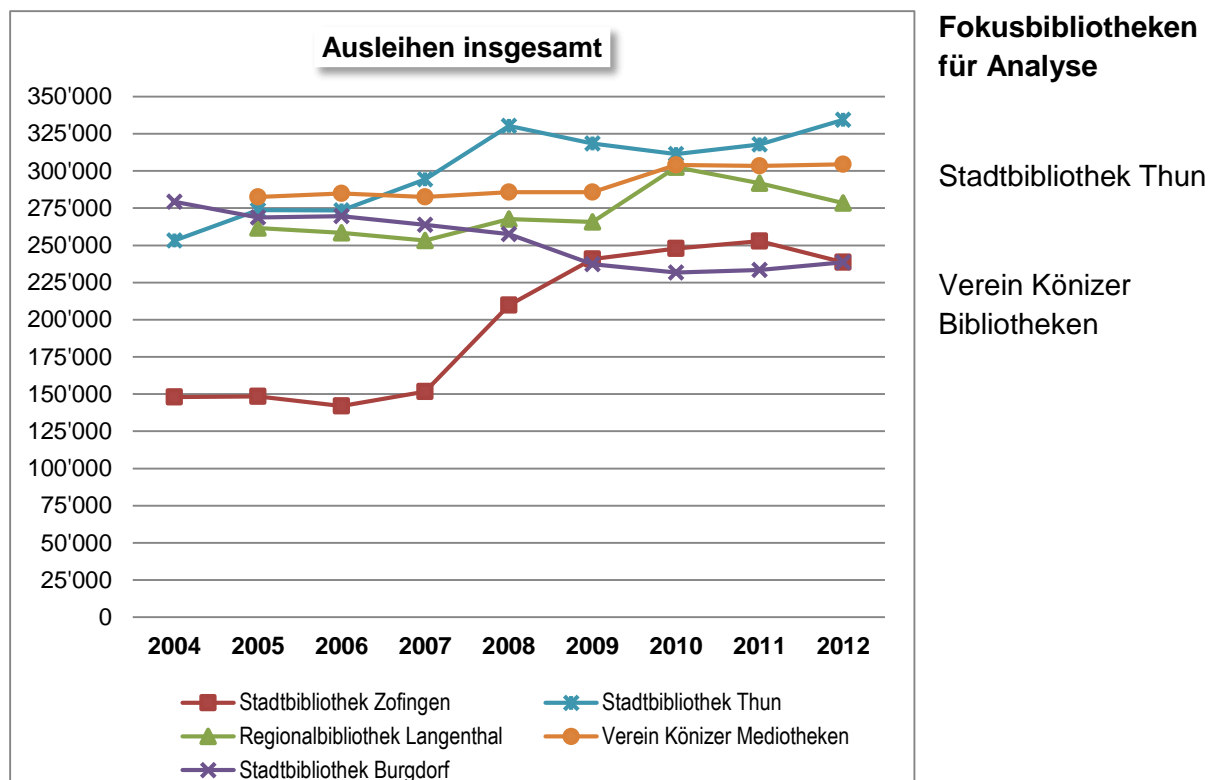


Abbildung 8: Ausleihen Bibliotheken Stufe 2b

Allgemeine Entwicklungen

- Alle Bibliotheken der Stufe 2b erleben in der Messperiode 2004 bis 2012 einen Benutzerrückgang. Der Verlust an Kundschaft ist bei allen Bibliotheken während der ganzen Messperiode konstant, aber selten dramatisch. Das Minus bewegt sich in allen Erhebungsjahren zwischen 0.5% und 6.5%. Ausreisser von über 10% sind einmalig.
- Nach Bereinigung der statistischen Extremwerte²⁹ stellt man fest, dass der Benutzerrückgang mehrheitlich konstant linear verläuft.
- Für die Stadtbibliothek Thun bedeutet diese bereinigte Statistik, dass die \pm Bilanz für diese Kennzahl ausgeglichen ist. Sie ist somit die einzige Institution in dieser Bibliotheksgruppe, die seit 2008 während mehrerer aufeinander folgender Jahre keinen Benutzerrückgang hinnehmen muss.
- Die Summe der Jahresbilanzen bei den Ausleihzahlen ergibt für die Bibliotheksgruppe der Stufe 2b ein uneinheitliches Bild. In jedem Fall sind die Bibliotheken Schwankungen unterworfen.
- Die Minusbilanzen sind in der Messperiode nie dramatisch, d.h. 8% im Maximum, 3% im Durchschnitt. Der Höhenflug der Stadtbibliothek Zofingen (2007/08) mit 38.5% mehr Ausleihen gegenüber dem Vorjahr ist in dieser Bibliotheksgruppe einmalig.

²⁹ Beispiele dazu folgen in der Beschreibung der Benutzungsentwicklung der Bibliotheken der Stufe 2c-3a.

- Die Bibliotheken in Zofingen und Langenthal erleben seit 2010/11 eine deutliche Abschwächung des Wachstums bis hin zum Rückgang, während für die Stadtbibliotheken Thun und Burgdorf der zwischenzeitliche Rückgang in ein geringes Wachstum übergeht (2011/12).
- Die Ausleihzahlen für den Verein Könizer Bibliotheken bleiben relativ konstant und mehrheitlich im leicht positiven Bereich.

2.5.6 Bibliotheken Stufe 2c – 3a

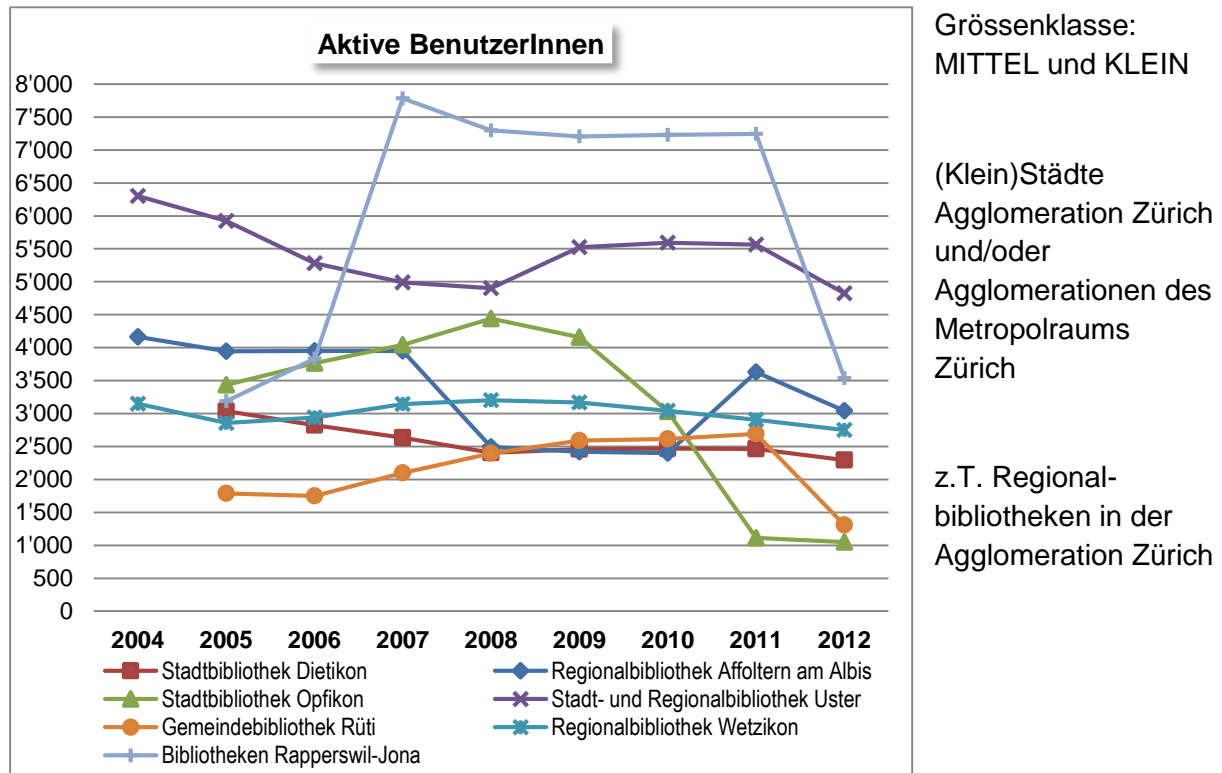


Abbildung 9: BenutzerInnen Bibliotheken Stufe 2c – 3a

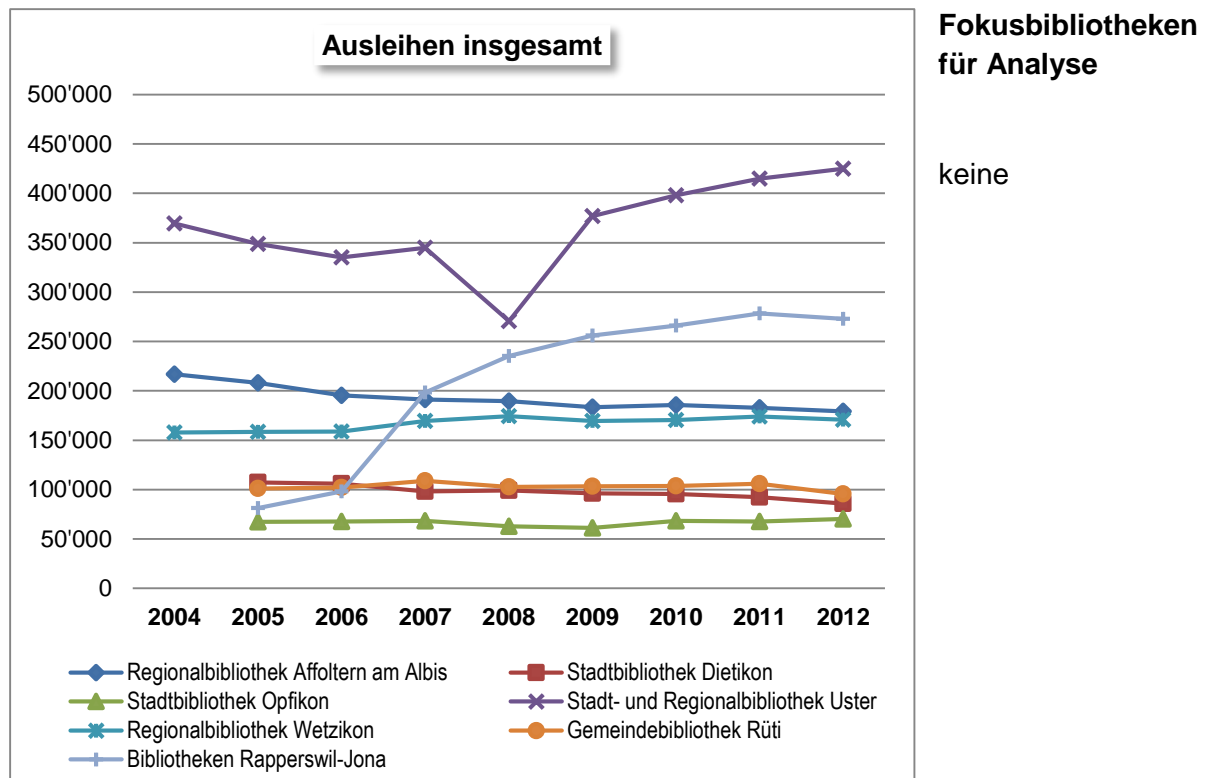


Abbildung 10: Ausleihen Bibliotheken Stufe 2c – 3a

Allgemeine Entwicklungen

- Der Benutzerrückgang ist für die Bibliotheken der Stufe 2c-3a Realität, wobei die Analyse einige markante Standardabweichungen bei den Daten festhält.³⁰
- Alle Bibliotheken verzeichnen während der Messperiode 2004 bis 2012 mehr Jahre mit einem Benutzerschwund als Jahre mit einer Zunahme. Diese Aussage gilt für die Bibliotheken Rapperswil-Jona unter Vorbehalt (vgl. Fussnote).
- Seit 2011 beschleunigt sich der Benutzerrückgang. 2012 schliesslich weisen alle Bibliotheken ein Minus bei den BenutzerInnen auf.
- Bei den Ausleihzahlen beobachtet man in dieser Bibliotheksgruppe 2c-3a Folgendes: Die Bibliotheken der Agglomeration Zürich erleiden in der Regel einen Rückgang im Gegensatz zu den Bibliotheken im Zürcher Oberland (Wetzikon und Rüti) oder in Rapperswil-Jona, welche positive Ausleihzahlen vorweisen.
- Der Rückgang der Agglomerationsbibliotheken trifft vor allem auf die Regionalbibliothek Affoltern am Albis und die Stadtbibliothek Dietikon zu. Ihre Ausleihzahlen sinken in der Messperiode fast ausnahmslos in jedem Jahr.

³⁰ Die Biblikenstatistiken der ÖB in Affoltern am Albis (2008, 2011), Opfikon (2011), Uster (2007), Rüti (2012) und Rapperswil-Jona (2007, 2012) weisen Extremwerte auf, welche eine Analyse ohne genaue Plausibilitätskontrolle kaum erlauben. Hier ein Beispiel für statistisch signifikante Abweichungen: Am 1.1.7 haben die Gemeinden Jona und Rapperswil fusioniert, in der Folge auch deren Bibliotheken. 2012 wurde die Bibliothek an einem anderen Standort neu aufgebaut, was den Betrieb am alten Standort erheblich einschränkte. Deshalb fokussiert die Untersuchung ihre Analyse der Daten von Rapperswil-Jona auf die Messperiode 2007bis 2011.

- Dieser Trend gilt nicht für die Stadt- und Regionalbibliothek Uster. Sie erlebt seit 2009 (oder gar seit 2007?) eine konstante Zunahme der Ausleihen.
- Der Überblick über die \pm Bilanz in den einzelnen Erhebungsjahren zeigt, dass bei Veränderungen der Ausleihzahlen die negativen Werte zwischen -1% und -7% pendeln, die positiven zwischen 0.5% und 6.5%.
- Die Bibliotheken in Wetzikon und Rüti müssen nach Jahren des Wachstums 2012 einen Rückgang der Ausleihzahlen hinnehmen, für viele Öffentliche Bibliotheken eine Tatsache in diesem Jahr.

Fazit

Da die vorliegende Untersuchung keine Referenzbibliotheken aus der Bibliotheksgruppe Stufe 2c-3a für die Analyse der Daten der schweizerischen Bibliothekenstatistik vorsieht, sind die allgemeinen Bemerkungen mit Vorsicht aufzunehmen. Grundsätzlich wäre es interessant der Frage nachzugehen, in welchem Masse die PBZ-Bibliotheken Zürich mit ihren koordinierten Angeboten, den verkehrsgünstig gelegenen und attraktiv ausgestatteten Standorten³¹ das Nutzerverhalten der Menschen in der Agglomeration Zürich beeinflussen. Das Konzept der PBZ scheint ihr offensichtlich einen Vorteil bei der Wahrnehmung ihrer Filial-Bibliotheken in der Bevölkerung zu verschaffen, wie die Entwicklung der Benutzerzahlen zeigt (vgl. Abb., Kapitel 2.5.1).

³¹ Angaben zum Bibliotheksnetz der PBZ auf der Bibliothekswebsite. <http://www.pbz.ch/standorte/standorte-and-oeffnungszeiten/> [01.03.2014]

2.5.7 Bibliotheken Stufe 3b

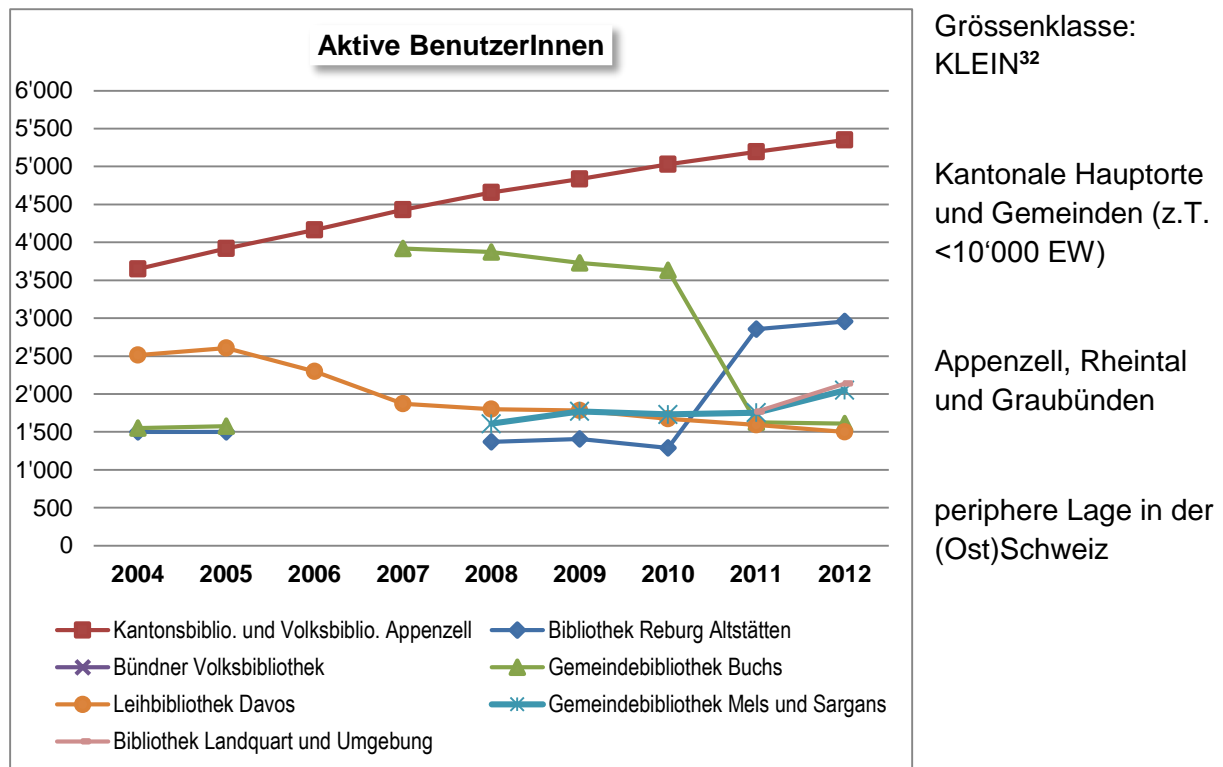


Abbildung 11: BenutzerInnen Bibliotheken Stufe 3b

³² Die Bündner Volksbibliothek BVB gehört in die Grössenklasse MTTEL, wird aber aufgrund der beiden anderen Kriterien der Stufe 3b zugeordnet. Die Daten der BVB fehlen in der Abb. 6a, weil in den Bibliothekenstatistiken 2004 bis 2012 nur die Daten 2012 zur Kennzahl „Aktive BenutzerInnen“ vorliegen (11'793).

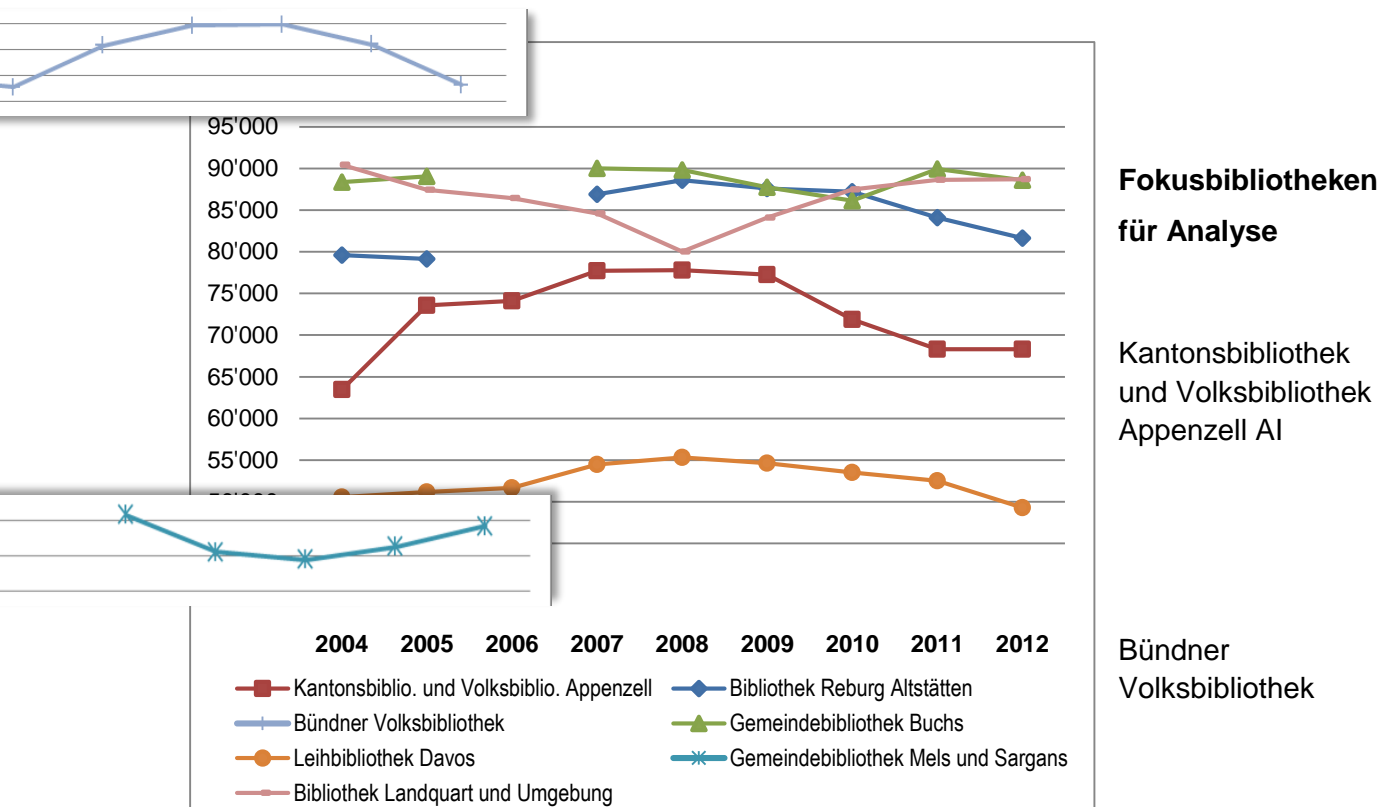


Abbildung 12: Ausleihen Bibliotheken Stufe 3b

Allgemeine Entwicklungen

Vorbemerkung: Je kleiner die Öffentlichen Bibliotheken sind, umso unvollständiger sind die Daten der schweizerischen Bibliothekenstatistiken und umso „eigenwilliger“ gebärden sich einzelne Zahlen. Die Entwicklung korrekt zu interpretieren hiesse, bei den Bibliotheken konsequent das Zustandekommen der statistischen Daten zu hinterfragen. Der Ansatz der vorliegenden Untersuchung ist es aber, fokussierte Interviews mit 14 ausgewählten Bibliotheksleitungen durchzuführen. Für die Bibliotheksgruppe Stufe 3b wurden trotzdem telefonisch exemplarisch Informationen zu grossen Abweichungen von Standardwerten eingeholt.

- Die Gründe für extreme Veränderungen und Entwicklungen der Benutzerdaten sind sehr verschieden.

Die Kantons- und Volksbibliothek Appenzell zählt als „aktive BenutzerInnen“ alle im Bibliothekssystem erfassten Kundinnen und Kunden, und zwar unabhängig von den Richtlinien des BFS, ob „(...) sie mindestens einmal im Berichtszeitraum ein Werk entliehen oder mindestens einmal im Berichtszeitraum andere Dienstleitungen auf ihr BenutzerInnen-Konto bezogen haben“³³. Diese Handhabung erklärt die permanent steigenden Benutzerzahlen. (Fässler, Bibliotheksleitung, 22.12.2013)

³³ vgl. Definition im Kapitel 2.5.1

- In der Gemeindebibliothek Buchs erfolgte 2011 eine Umstellung in der Art und Weise, wie die BenutzerInnen gezählt werden. Massgebend für den Indikator „BenutzerInnen“ ist nicht jeder einzelne Kunde, sondern die Benutzerkarte, welche, oft als Familienkarte eingesetzt, für drei oder mehr Personen gelöst wird. (Gartmann, Bibliotheksleitung, 30.01.2014). In der Bibliothek Reburg Altstätten verlief dieser Paradigmenwechsel 2011 in der Gebührenordnung gerade umgekehrt. (Gerber, Bibliotheksleitung, 30.01.2014).
- Die Benutzungszahlen bei den kleinen Bibliotheken in der Bibliotheksgruppe 3b entwickeln sich so unterschiedlich, dass keine definitiven Trendaussagen möglich sind. Die Bibliotheken in Altstätten, Mels und Landquart verzeichnen seit 2008 einen Zuwachs an Kunden, wenn auch in unterschiedlichem Masse. Die Gemeindebibliothek Buchs und, nach Bereinigung der statistischen Daten, wohl auch die Bibliotheken Appenzell, verlieren während dieser Messperiode Kundschaft.
- Beständig rückläufige Benutzerzahlen hat die Leihbibliothek Davos, seit 2008 durchschnittlich -4.5% pro Erhebung.
- Die Ausleihzahlen in der Bibliotheksgruppe Stufe 3b sinken seit 2008 generell.
- 2008/09 scheint eine Trendwende zu erfolgen. Vier Bibliotheken verzeichnen positive Ausleihzahlen, nachher sind sie negativ. Die Bibliothek Landquart weist die umgekehrte Entwicklung auf.
- Die Bündner Volksbibliothek erlebt von 2008-2010 ein Wachstum bei den Ausleihzahlen. Die Schwankungen in den statistischen Werten sind auffallend.
- In dieser Bibliotheksgruppe pendeln die Minuswerte in den \pm Bilanzen zwischen -0.5% und -6.5%. Werte ausserhalb dieser Bandbreite sind seltene Ausnahmen.

2.5.8 Bibliotheken Stufe 3c

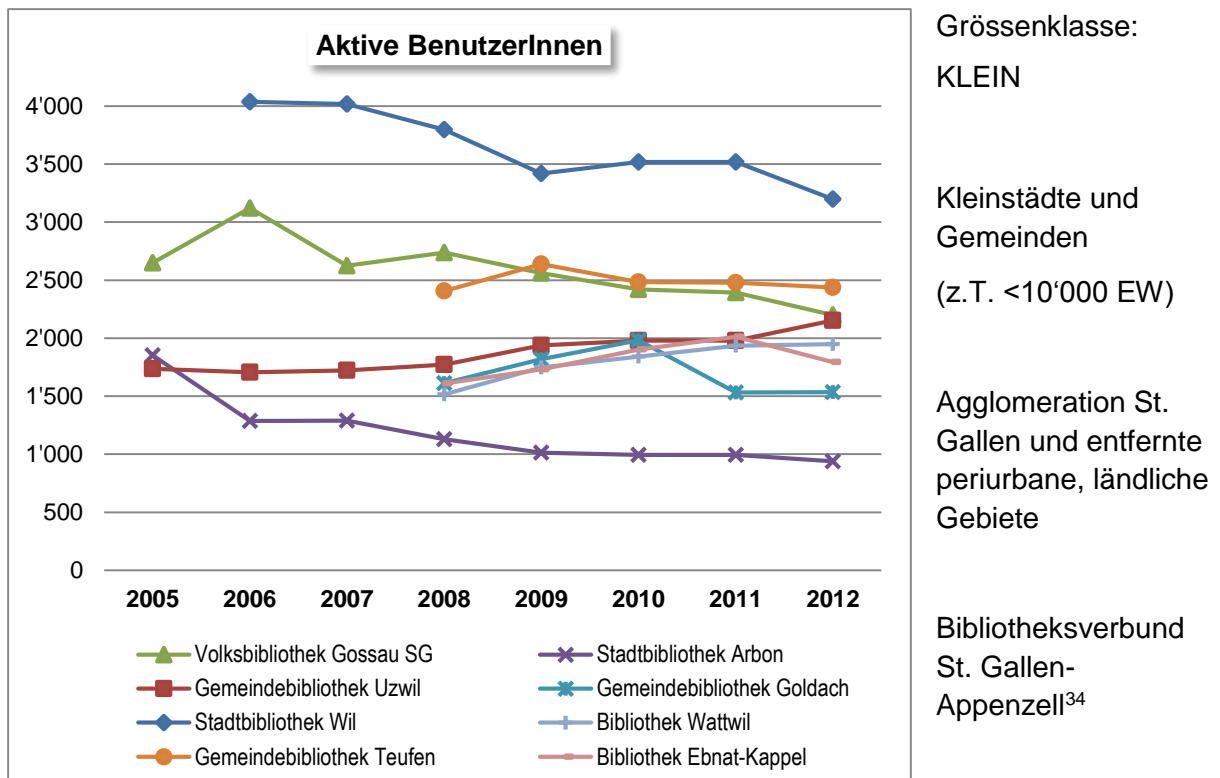


Abbildung 13: BenutzerInnen Bibliotheken Stufe 3c

³⁴ Das St. Galler Bibliotheksnetz SGBN ist ein Bibliothekenverbund von 50 Bibliotheken unter der Führung der Kantonsbibliothek Vadana. In dieser Funktion übernimmt sie Koordinations-, Beratungs- und Ausbildungsaufgaben für die Schul- und Gemeindebibliotheken von „Bibliotheksland St.Gallen“. http://www.sg.ch/content/kanton_st_gallen/home/kultur/kantonsbibliothek/Bibliotheksland_St_Gallen.html. [01.03.2014]

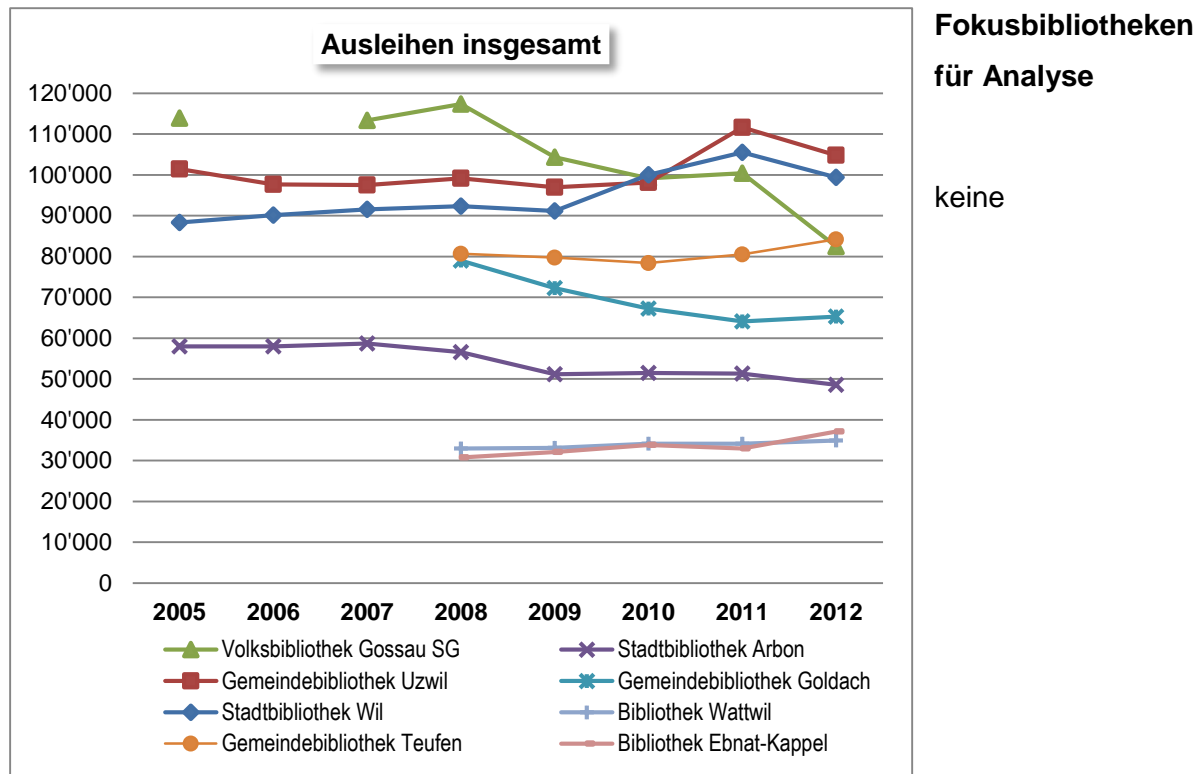


Abbildung 14: Ausleihen Bibliotheken Stufe 3c

Allgemeine Entwicklungen

- Die Entwicklung der Benutzerzahlen verläuft bei den Bibliotheken der Stufe 3 nicht linear. Mehrheitlich verzeichnen die Bibliotheken während der Messperiode seit 2007 einen Rückgang der aktiven BenutzerInnen.
- Alle Bibliotheken um die Agglomeration St. Gallen weisen seit 2010 einen Rückgang der Benutzerzahlen aus.
- Von den drei Bibliotheken im Fürstenland (zwischen der Stadt St. Gallen und Wil) hat nur die Gemeindebibliothek Uzwil seit 2007 mehr aktive BenutzerInnen. Die Steigerung in diesem Zeitraum fällt mit 25% deutlich aus.
- Die beiden kleinen Bibliotheken in den entfernt periurbanen Gebieten (Toggenburg SG) verzeichnen seit 2008 mit einer Ausnahme (Bibliothek Ebnat-Kappel, 2012, -10.5%) zunehmende Benutzerzahlen.
- Bei den Ausleihzahlen beobachtet man in dieser Bibliotheksgruppe 3c unterschiedliche Entwicklungen. Erhebungsjahre mit steigenden Ausleihzahlen wechseln ab mit negativen Jahren.
- Die Ausleihen der Bibliotheken in Gossau, Arbon und Goldach sind über die gesamte Messperiode rückläufig, und Erhebungsjahre mit einer negativen \pm Bilanz dominieren eindeutig. Der Überblick über die \pm Bilanz der Messperiode 2008-2012 zeigt, dass die Verluste der Ausleihzahlen zwischen -12% und -17.5% liegen.

- Das Wachstum der Ausleihzahlen der anderen Bibliotheken der Stufe 3c von 2008 bis 2012 beträgt zwischen +4.5% und +7.5% (Ausnahme Ebnat-Kappel +20.5%).
- Die Bibliothek Ebnat-Kappel verzeichnet als einzige Öffentliche Bibliothek dieser Stufe in jedem Erhebungsjahr eine Zunahme der Ausleihzahlen.
- Auch für die Ausleihzahlen gilt: Die beiden kleinen Bibliotheken in den entfernt periurbanen, ländlichen Gebieten (Toggenburg SG) verzeichnen seit 2008 mit einer Ausnahme (Bibliothek Ebnat-Kappel, 2012, -2.5%) jährlich leicht zunehmende Ausleihzahlen.

3. Forschungsmethodik

3.1 Fragestellung

Die vorliegende Arbeit hat mit den Befragungen von ausgewählten Bibliotheken³⁵ nicht die Analyse der Daten der schweizerischen Bibliothekenstatistiken 2004 bis 2012 im Sinne eines Ratings zum Ziel. Verhältniszahlen sind angesichts der unterschiedlichen Strukturen und Aufgaben der 14 Fokusbibliotheken immer auch interpretationsbedürftig. Aber im Hinblick rückläufiger Benutzungszahlen sollen Bibliotheksleitungen Gelegenheit haben die Benutzungszahlen ihrer Institutionen zu kommentieren und zu erläutern. Vor allem ist es aber das Ziel der vorliegenden Arbeit Begründungen für die Trendwende in der Benutzung bei den Öffentlichen Bibliotheken aus dem Blickwinkel des bibliothekarischen Alltags zusammenzufassen, in der Ursachenforschung die Optik von Bibliotheksleiterinnen und Bibliotheksleitern sichtbar zu machen und deren Konzepte und Visionen zur Zukunftsperspektive der Öffentlichen Bibliotheken aufzuzeigen.

Die Interviews zielen darauf ab, u.a. folgende zentrale Fragen zu beantworten:

- Wie beurteilen Bibliotheksleiterinnen und Bibliotheksleiter die Situation ihrer Institution vor dem Hintergrund des Trends zum Benutzungsrückgang in Öffentlichen Bibliotheken der Deutschschweiz?
- Welche Ursachen hat der Benutzungsrückgang an den Öffentlichen Bibliotheken der Deutsch-Schweiz? Warum sprechen die Bibliotheken die Menschen nicht mehr gleichermassen an wie noch vor 2004? Welche Benutzergruppen bleiben den Bibliotheken vermehrt fern oder wenden sich völlig ab?
- Wie reagieren die Bibliotheken auf den Benutzungsrückgang? Werden Entwicklung und Implementierung innovativer Angebote und Dienstleistungen durch eine systematische Strategie verfolgt?
- Wie erreichen einige Bibliotheken entgegen dem (deutsch)schweizerischen Trend konstante oder gar steigende Benutzungszahlen?

3.2 Erhebungstechnik

Für die Arbeit wurde die Form des Experten-Interviews gewählt. Experten-Interviews dienen der Aufklärung und Deutung des Sachverhalts mit Hilfe von Personen, welche fachliche Kompetenz mit alltagsnaher Praxis vereinen. Haller (2013, S. 134) erkennt in den Experten-Interviews die Problematik, dass die Experten „(...) gerne ins Detail gehen und immer weiter zu differenzieren suchen (...).“ Es galt also bei der Befragung zu beachten, dass die Antworten konkret ausfallen würden und dass sowohl die Entwicklung der Bibliotheksnutzung in den

³⁵ Es sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, dass in der vorliegenden Untersuchung für die 14 ausgewählten Institutionen die Bezeichnung „Fokusbibliotheken“ verwendet wird.

befragten Institutionen seit 2004, als auch die strategischen Ziele für die Zukunft situativ und anschaulich erläutert würden. Nach Haller sollen also mit der Auswertung der Interviews die Bedeutung des Bibliothekstrends und die praktischen Folgen für die Öffentlichen Bibliotheken insgesamt aufgezeigt werden können. (2004, S 134).

Im Rahmen von Interviews unterscheidet Schuldt (2013, S. 8) drei Grundformen: strukturiert, teilstrukturiert und narrativ. Die Befragungen der Bibliotheksleitungen erfolgte in einem problemzentrierten, teilstrukturierten Interview, das mittels eines Leitfadens durchgeführt wurde. Die teilstrukturierten Experten-Interviews haben zum Ziel, dass die Befragten möglichst frei zu Wort kommen, so dass sich ein offenes Gespräch entwickelt. Die Leiterinnen und Leiter der Fokusbibliotheken sollen die Gelegenheit erhalten sich in der Diskursarbeit zu engagieren, die das Thema „Benutzungsrückgang“ elaboriert, indem sie Erfolgsmodelle von Projekten der eigenen Institution, aber auch Schwierigkeiten veranschaulichen. Vor allem sollen die Bibliotheksleitungen Perspektiven und Strategien ihrer Bibliotheken darlegen, wie diese sich in Zukunft erfolgreich in der Gesellschaft, in der Kultur- und Bildungswelt der Schweiz positionieren wollen.

3.3 Typisierung der Fragen

Die Fragen sind oft als Inputs für das Gespräch formuliert und sind nach folgenden Aspekten gegliedert:

- Kontrollfragen, welche die Daten der schweizerischen Bibliothekenstatistiken 2004 bis 2012 für die Fokusbibliothek verifizieren, erläutern und in den betrieblichen Kontext stellen.
- Hintergrundfragen, welche sich auf die sozio-kulturellen, demographischen und lokalen Rahmenbedingungen der Bibliothek beziehen. In erster Linie sollen sie helfen BenutzerInnen und Zielgruppen der Bibliothek zu beleuchten und das Image der Bibliothek bei der Bevölkerung zu reflektieren.
- Wissensfragen zu Servicemandat und Dienstleistungsportfolio (Medienbestand, Angebot, Kooperation, Öffentlichkeitsarbeit), die vor dem Hintergrund des Themas „Benutzungsrückgang“ gestellt werden.
- Meinungsfragen, welche sich auf die individuellen Handlungsziele der Institution im Speziellen beziehen, die aber auch auf die Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken der Deutschschweiz im Allgemeinen abzielen.

Die 16 Fragen und Inputs sollen es also den Bibliotheksleitungen in einem offenen Gespräch ermöglichen, relevante Themen zum Benutzungsrückgang zu beantworten, inhaltliche Akzente zu setzen oder neue Aspekte zu eröffnen, welche die Leitfadenfragen nicht berücksichtigen.

3.4 Auswahl der Fokusbibliotheken

Wie die Kriterien für die Auswahl der Öffentlichen Bibliotheken zustande kamen, wurde in dieser Arbeit schon erläutert (vgl. Kapitel 2.4.1 bis 2.4.4). Aus dem Kriterienkatalog resultiert die Einteilung von 46 Öffentlichen Bibliotheken der Deutschschweiz in Bibliotheksgruppen, resp. Stufen. In den Interviews sind vier von sechs Bibliothekstufen vertreten. (vgl. Kapitel 2.5).

Die Auswahl der Interviewpartner war vor Beginn der Befragungen nicht abgeschlossen und wurde noch während der Interviewphase um eine Bibliothek geändert.

Bibliothek	Leitung
Winterthurer Bibliotheken	Dr. iur. Hermann Romer
Stadtbibliothek Biel	Clemens Moser
Kantonsbibliothek Baselland	Dr. Gerhard W. Matter
Bibliothek Zug	Heinz Morf
Aargauische Kantonsbibliothek	Dr. Ruth Wüst
Stadtbibliothek Aarau	Lilo Moser
Kantonsbibliothek St. Gallen	Dr.phil. Abun-Nasr Sonia
St. Galler Freihandbibliothek	Christa Oberholzer
Landesbibliothek Glarus	Hanspeter Jörg
Stadtbibliothek Thun	Jeanne Froidevaux
Könizer Bibliotheken	Maja Mores
Volksbibliothek Appenzell	Fässler Beatrice
Bündner Volksbibliothek	Nelly Däscher / Christian Brassel
Gemeindebibliothek Landquart und Umgebung	Gret Kohler

Tabelle 9: Bibliotheksleitungen der Fokusbibliotheken

3.5 Befragung

Die Interviews fanden zwischen dem 25. November und 20. Dezember 2013 statt. Sie wurden mit einer durchschnittlichen Dauer von 45 Minuten angekündigt und fest terminiert. 13 Interviews fanden in den Fokusbibliotheken statt.³⁶ und dauerten schliesslich durchschnittlich eine Stunde. Nicht alle Interviewpartner nahmen die Möglichkeit wahr die Leitfadenfragen im Vorfeld zu lesen und sich auf das Interview vorzubereiten.

Die Ergebnisse dieser Interviews können nur bedingt als repräsentativ eingestuft werden. Eine grössere Anzahl an Befragungen war im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht umsetzbar. Es

³⁶ Aufgrund von terminlichen Schwierigkeiten fand das Interview mit Dr. Ruth Wüst, Leitung Aargauische Kantonsbibliothek, telefonisch statt.

geht aber bei den Befragungen weniger darum, eine Übereinstimmung der Stichproben mit allen Öffentlichen Bibliotheken festzustellen. Es handelt sich vielmehr um die Repräsentativität im exemplarischen Sinn, indem im Kontext des Benutzungsrückgangs Grundmuster und Typen gebildet werden.

3.6 Auswertung

Die Gespräche wurden aufgezeichnet und transkribiert. Wo das technisch schwierig umzusetzen war oder vom Interviewpartner nicht autorisiert wurde, musste in der Auswertung auf stichwortartige Notizen zurückgegriffen werden.

Der stark narrative Charakter der Gespräche liess eine quantitative Auswertung des Datenmaterials nicht zu. Um die Aussagen der Interviewpartner zu vergleichen, war das Klassifizieren der Gesprächsinhalte notwendig. Für die qualitative Inhaltsanalyse wurde versucht, thematische und zeitliche Verknüpfungen zu machen, um die Antworten und Aussagen der Bibliotheksleitungen analysieren und zusammenfassen zu können. Das Kategorisieren der Transkripte erfasste und strukturierte die Gesprächsinhalte. Textsegmente wurden mittels Codierung den Kategorien zugeordnet, was in einer Mischung aus induktiver und deduktiver Form passierte. Es geht schliesslich in der vorliegenden Untersuchung nicht zuletzt darum, Facetten des Benutzungsrückgangs und konzeptionelle Überlegungen zur Bibliotheksentwicklung, welche die Bibliotheksleitungen der Fokusbibliotheken als relevant erachten, aufzuspüren, herauszufiltern und transparent zu machen.

4. Statistische Daten der 14 Fokusbibliotheken

4.1 Winterthurer Bibliotheken

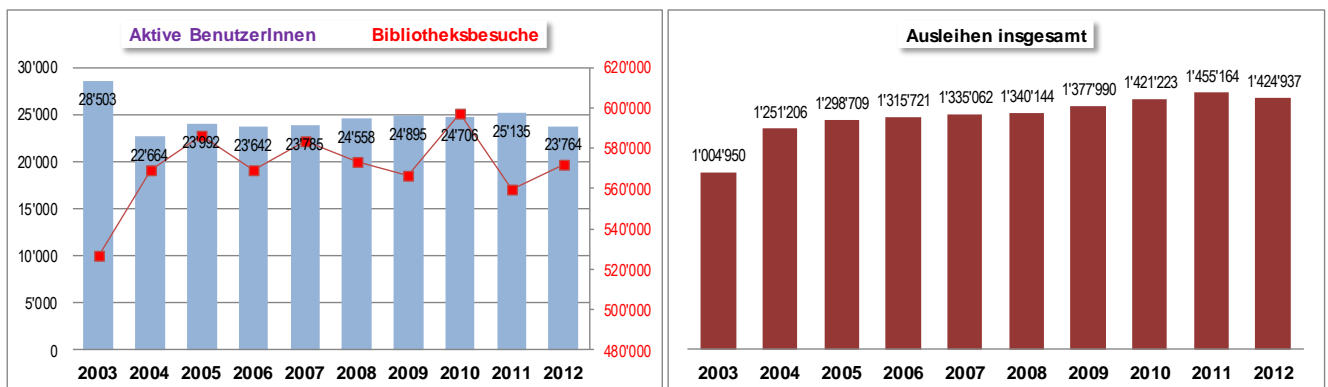


Abbildung 15: Winterthurer Bibliotheken: Aktive BenutzerInnen, Bibliotheksbesuche, Ausleihen insgesamt 2003 – 2012

- Die Zahl der aktiven BenutzerInnen 2003 zählte kumulativ Mehrfachnutzung von einzelnen Kunden in mehreren Filialen. Von 2004 an stiegen in der Folge die Benutzungszahlen konstant, bis 2012 der erste Rückgang erfolgte, und zwar bei den Kunden und bei den Ausleihen.
- Der Grund für die wegbrechenden Zahlen im Jahr 2012 hat weniger mit einer Trendwende zu tun, sondern mit der Tatsache, dass 2012 zehn Öffnungstage weniger waren. Hochgerechnet entspricht dies den Verlusten. Auf den 01.01.2012 wurden Gebührenerhöhungen eingeführt, „(...) was immer einen gewissen Negativeffekt hat, vor allem auf die Stammkunden.“ (Romer, Bibliotheksleitung, 25.11.2013)

4.2 Stadtbibliothek Biel

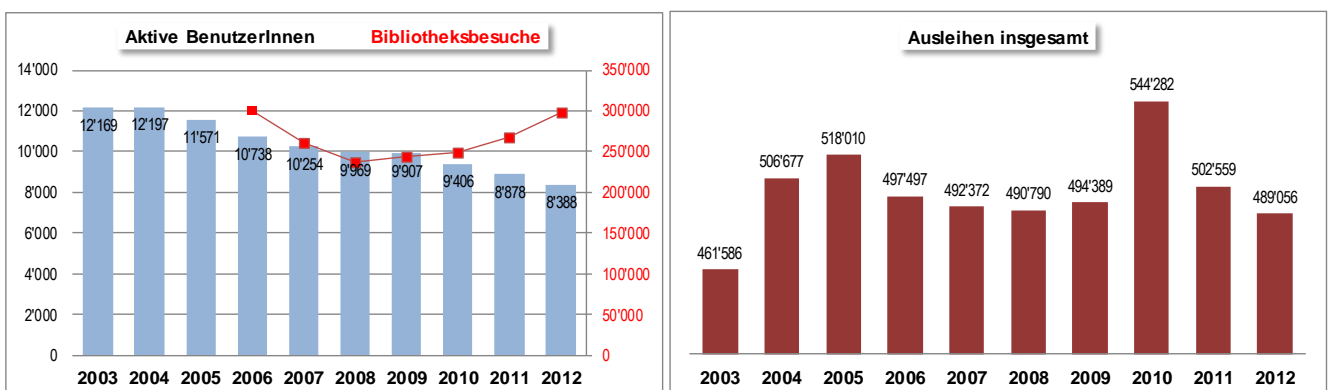


Abbildung 16: Stadtbibliothek Biel: Aktive BenutzerInnen, Bibliotheksbesuche, Ausleihen insgesamt 2003 – 2012

- Erst seit 2008 werden nur die aktiven BenutzerInnen in den statistischen Erhebungen gezählt.

- Die Daten beziehen sich auf die BenutzerInnen, deren Bibliotheksausweise gebührenpflichtig sind. Kinder und Jugendliche bis 18 erscheinen also nicht in den Bibliothekstatistiken.
- Bei den Ausleihzahlen fällt das Jahr 2010 auf. Es gibt dazu keine endgültige Erklärung. Seit 2010 darf jede Benutzerin/jeder Benutzer nicht mehr als zehn Medien zu Hause haben, was die Ausleihzahlen beeinflusst. (C. Moser, Bibliotheksleitung, 04.12.2013)

4.3 Kantonsbibliothek Baselland

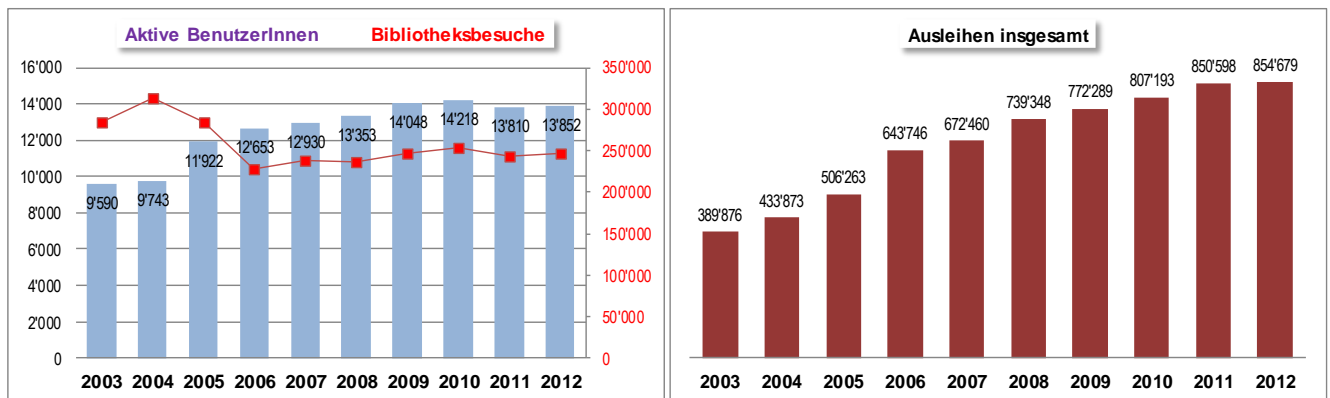


Abbildung 17: Kantonsbibliothek Baselland: Aktive BenutzerInnen, Bibliotheksbesuche, Ausleihen insgesamt 2003 - 2012

- Die Entwicklung der Benutzerzahlen in der Messperiode 2003-2012 von 9'500 auf knapp 14'000 ist beachtlich.
- Der Kantonsbibliothek Baselland gelingt es gut, neue Kundschaft zu finden. Es sind fast 2'000 pro Jahr. Sie verliert aber auch in der Regel zwischen 1'500 und 1'700 Kunden. Das sind BenutzerInnen, die während drei Jahren keine Aktivität auf ihrem Benutzerkonto auslösen. Diese werden schriftlich kontaktiert. Wenn keine Reaktion erfolgt, werden die Benutzerdaten gelöscht.
- Die Zunahme ist auch eine Folge der demografischen Veränderung, welche seit den 1990er Jahren auch kleinere Gemeinden dynamisierte. 2008/09 stagnierte diese Dynamik der demografischen Entwicklung, und schwächte sich zwischen 2010 und 2012 ab. Die Kantonsbibliothek Baselland ist bezüglich Benutzerzahlen an einem Sättigungspunkt angelangt. Wenn keine Massnahmen zur Kundenbindung ergriffen werden oder keine Erweiterung des Angebots (Dienstleistungen, Veranstaltungen) erfolgt, werden die Benutzungszahlen vermutlich auf dem aktuellen Niveau verharren. (Matter, Bibliotheksleitung, 17.12.2013)

4.4 Bibliothek Zug (Stadt- und Kantonsbibliothek)

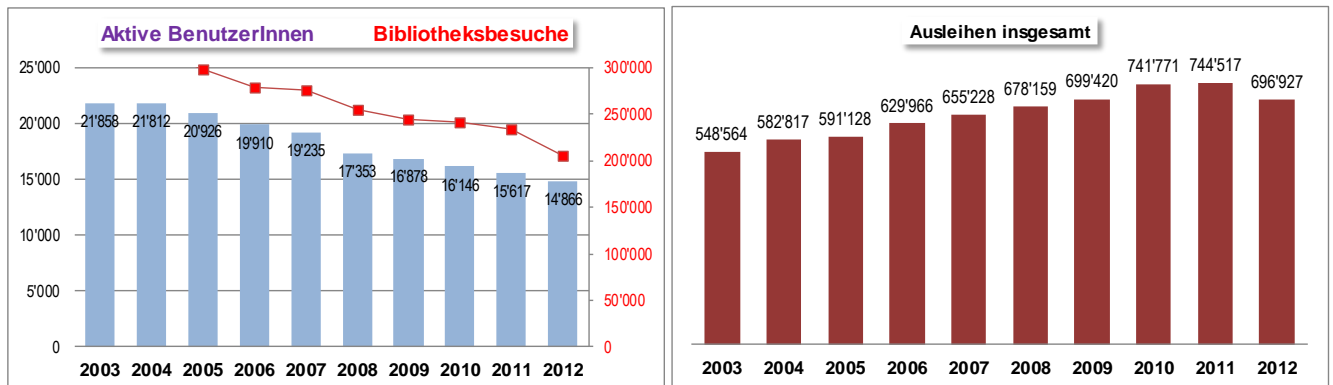


Abbildung 18: Bibliothek Zug: Aktive BenutzerInnen, Bibliotheksbesuche, Ausleihen insgesamt 2003 - 2012

- Auffallend ist die diametral verlaufende Entwicklung der Benutzungszahlen. Die Ausleihe pro aktiven Bibliotheksausweis steigt von 2003 bis 2011 kontinuierlich.
- Bis 2003 waren die Mahnungen kostenlos. Nach der Einführung von Mahngebühren setzten vor allem mehrköpfige Familien zunehmend nur noch einen Bibliotheksausweis zur Medienausleihe ein. In der Folge ging die Zahl der aktiv genutzten Ausweise zurück.
- 2012 verzeichnet die Bibliothek Zug zum ersten Mal seit 1986 einen Rückgang der Ausleihzahlen. Dieser Rückgang 2012 entspricht dem allgemeinen Trend, fällt aber relativ deutlich aus, weil die Bibliothek wegen Umbauarbeiten während zwei Wochen geschlossen blieb.

4.5 Aargauer Kantonsbibliothek

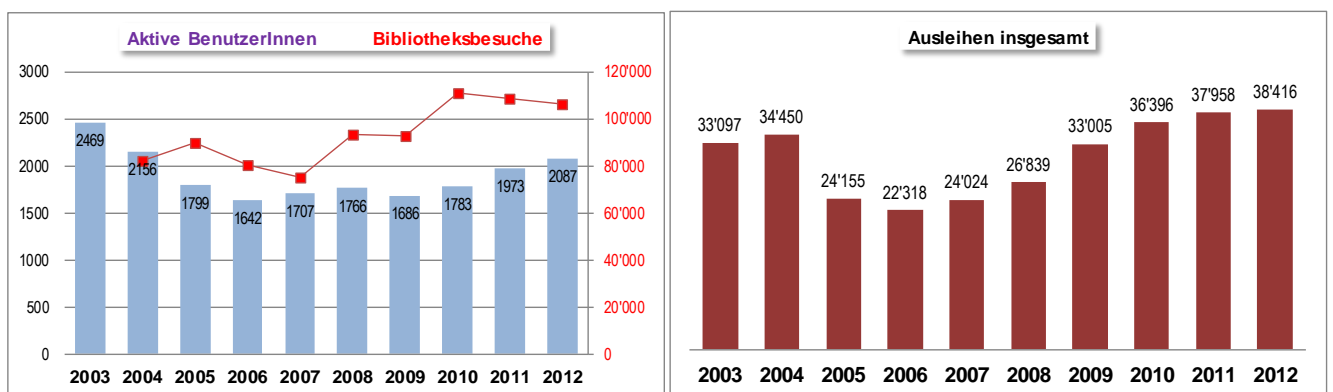


Abbildung 19: Aargauer Kantonsbibliothek: Aktive BenutzerInnen, Bibliotheksbesuche, Ausleihen insgesamt 2003 – 2012

- 2004/05 erfolgte ein Wechsel des Bibliothekssystems.
- Von 2005 bis 2008 zählten Verlängerungen nicht als Ausleihvorgang. 2008 und 2009 schliessen die Ausleihzahlen die Verlängerungen mit ein.

- Die konzeptionell neue Ausrichtung im Anschaffungsprofil der Medien (Belletristik und Sachbücher für Erwachsene) findet ihr Publikum und führt seit 2010 zum Anstieg der Benutzer- und Ausleihzahlen. Auch die Digitale Bibliothek unterstützt diesen Aufwärtstrend. (Wüst, Bibliotheksleitung, 10.12.2013)

4.6 Stadtbibliothek Aarau

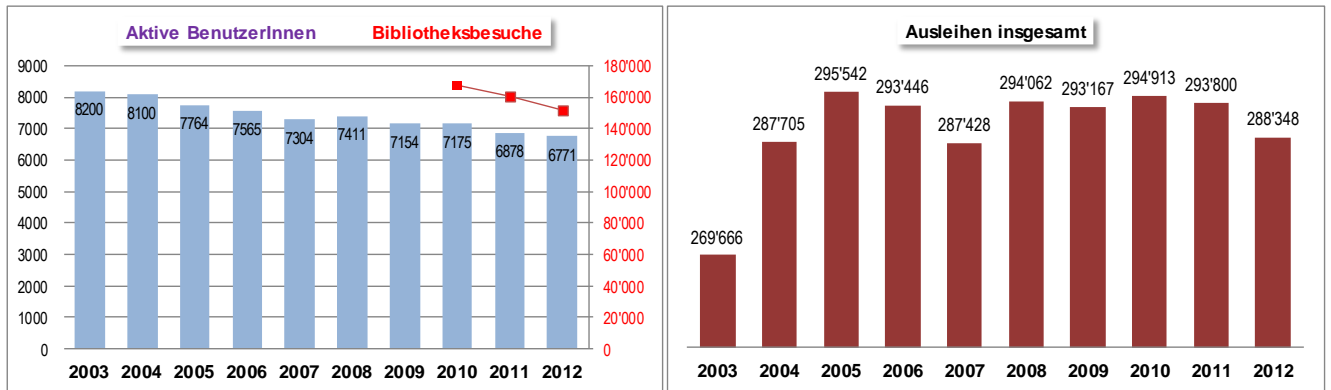


Abbildung 20: Stadtbibliothek Aarau: Aktive BenutzerInnen, Bibliotheksbesuche, Ausleihens insgesamt 2003 – 2012

- In der Messperiode wurden die Benutzungsgebühren zwei Mal erhöht.
- Pro Bibliotheksausweis dürfen acht Medien ausgeliehen werden. Viele Eltern lösen für ihre Kinder oder gar für die ganze Familie nur einen Ausweis, weil sie finden, dass acht Medien einem Ausleihvorgang reichten. Dies führt zu weniger aktiven BenutzerInnen bei gleich bleibenden Ausleihzahlen.
- Die Ausleihzahlen bewegen sich auf konstant hohem Niveau nahe der Marke von 300'000. Die \pm Bilanz der jährlichen Erhebungen bewegt sich zwischen +2% und -2%. Ein markanter Einbruch kommt nicht vor.

4.7 Kantonsbibliothek Vadana St. Gallen

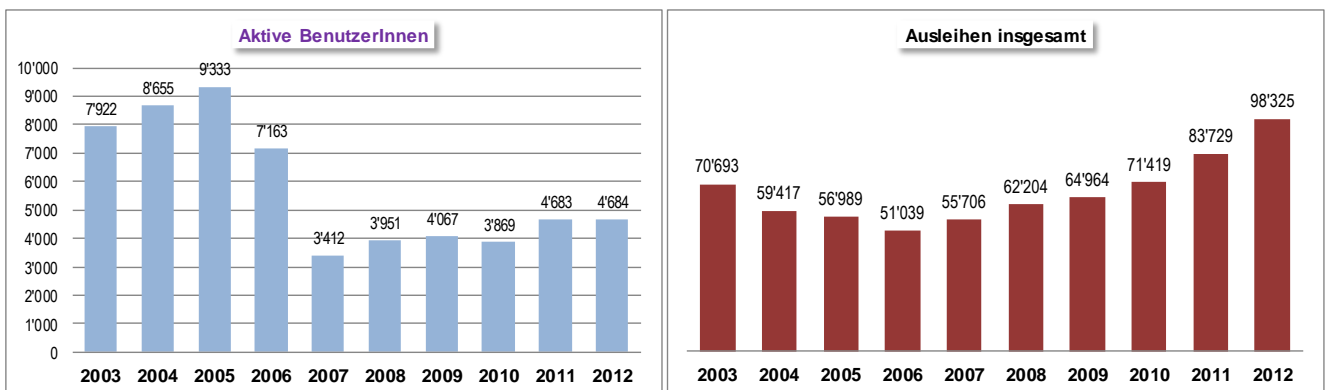


Abbildung 21: Kantonsbibliothek St. Gallen: Aktive BenutzerInnen, Ausleihens insgesamt 2003 - 2012

- 2005/06 wurden die Benutzerdaten im Bibliothekssystem bereinigt. Seit 2007 entsprechen die Benutzerzahlen der Anzahl aktiver BenutzerInnen.

- Die konzeptionell neue Ausrichtung im Anschaffungsprofil der Medien (Belletristik und Sachbücher für Erwachsene) leitet eine Öffnung ein, so dass zunehmend Kundinnen und Kunden einen Bibliotheksausweis der Kantonsbibliothek erwerben, welche allgemein Öffentliche Bibliotheken besuchen. Auch die digitale Bibliothek unterstützt diesen Aufwärtstrend. (Abun-Nasr, Bibliotheksleitung, 10.12.2013)

4.8 St. Galler Freihandbibliothek

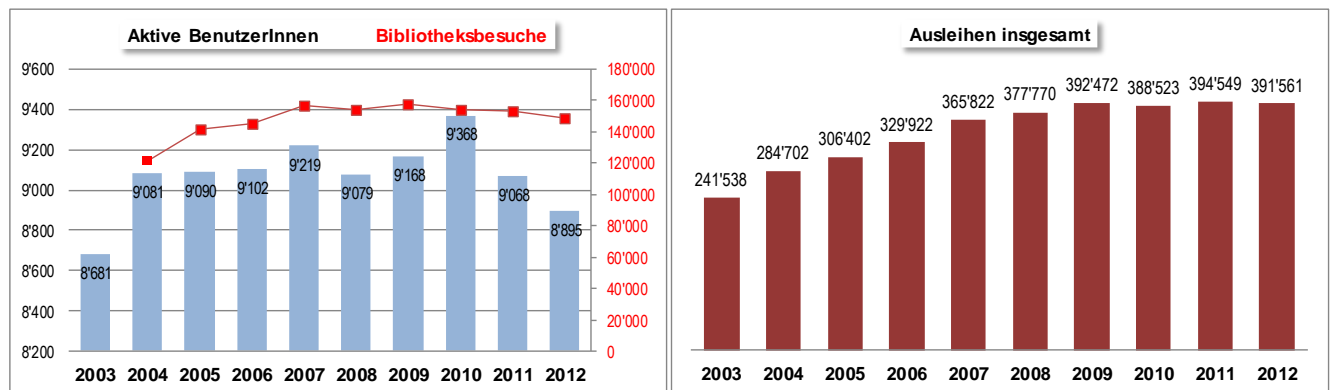


Abbildung 22: St. Galler Freihandbibliothek: Aktive BenutzerInnen, Bibliotheksbesuche, Ausleihen insgesamt 2003 – 2012

- Es ist nicht auszuschliessen, dass 2011 und 2012 beim Generieren der Benutzerzahlen beim Jahreswechsel ein Fehler unterlief. Die Bibliotheksleitung wurde von der für die Erstellung der Bibliotheksstatistik verantwortlichen Person darauf hingewiesen.³⁷ Schliesslich beschloss man, die Daten trotzdem zu veröffentlichen, weil sie den Trend in jedem Fall abbildeten.
- 2011/12 wurden in den Räumlichkeiten sukzessive neue Holzböden verlegt, was den Bibliotheksbetrieb auch für die BenutzerInnen einschränkte und auch den Rückgang bei den Bibliotheksbesuchen erklären.
- Die Ausleihzahlen wachsen bis 2009 beständig. In den folgenden Jahren steigen sie bei den Büchern mit abgeschwächter Dynamik weiter an, stagnieren aber insgesamt, weil die Ausleihe von Nonbooks (vor allem DVDs) stark rückläufig sind, so wie seit 2008/09 fast in allen Öffentlichen Bibliotheken. (Oberholzer, 06.06.2013)

³⁷ Die statistischen Daten der Freihandbibliothek St. Gallen werden am Ende des Jahres von der Universität St. Gallen HSG erstellt.

4.9 Landesbibliothek Glarus

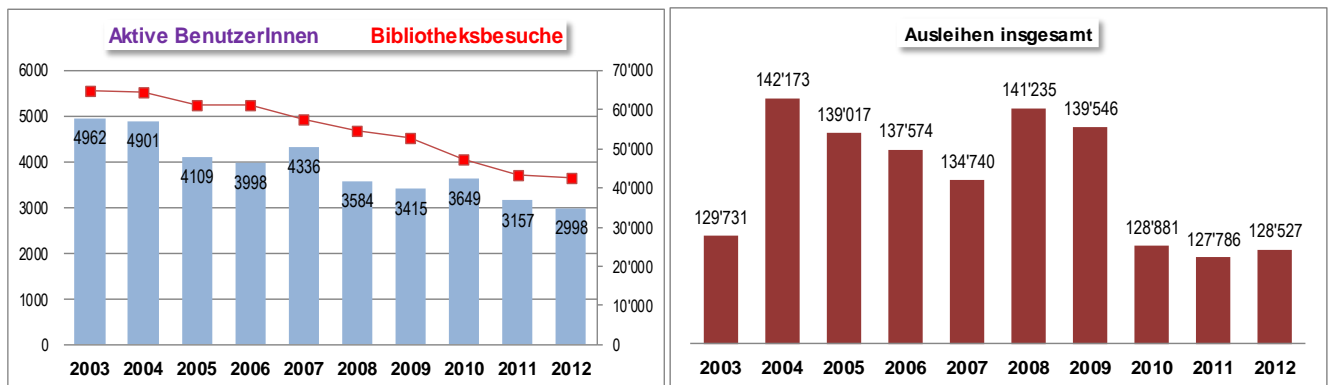


Abbildung 23: Landesbibliothek Glarus: Aktive BenutzerInnen, Bibliotheksbesuche, Ausleihen insgesamt 2003 – 2012

- Die Landesbibliothek Glarus muss von allen Fokusbibliotheken seit 2003 den grössten Verlust von aktiven BenutzerInnen zur Kenntnis nehmen (-39%). Die Bibliotheksleitung hat für diese Entwicklung keine konkreten Erklärungen.
- Die Ausleihzahlen gehen während der Messperiode 2003-2012 insgesamt zurück.
- 200/10 entwickeln sich die Ausleihzahlen für fast alle Medientypen (ausser Belletristik Erwachsene) negativ, besonders bei den DVDs (-20%). (Jörg, Bibliotheksleitung, 03.12.2013)

4.10 Stadtbibliothek Thun

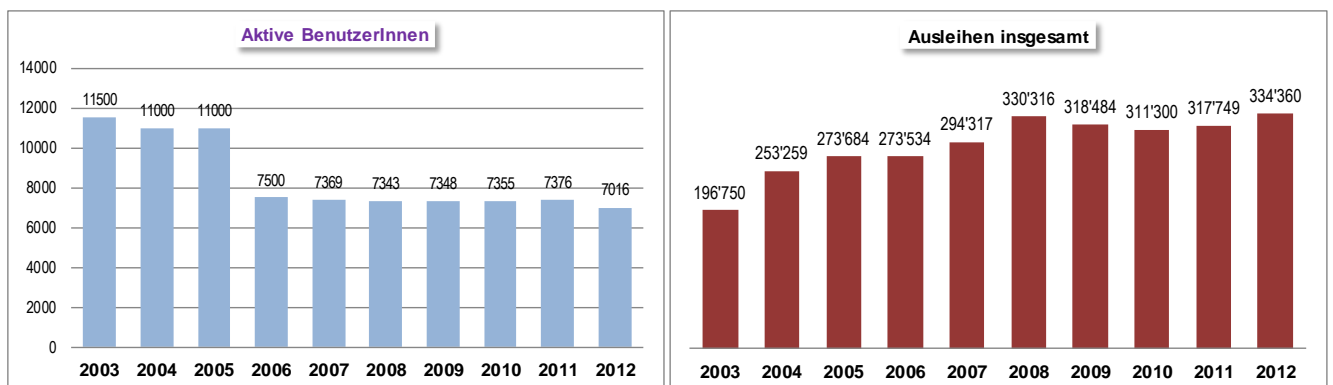


Abbildung 24: Stadtbibliothek Thun: Aktive BenutzerInnen, Ausleihen insgesamt 2003 - 2012

- Bis 2005 beinhalten die statistischen Daten nicht die Zahl der aktiven BenutzerInnen, sondern alle im Bibliothekssystem über Jahre erfassten und kumulierten Benutzerdaten. Diese Daten wurden im Erhebungsjahr 2006 bereinigt.
- Die Benutzerzahlen sind seit 2006 ziemlich konstant. Gebührenerhöhung und eine neue Bibliotheksverordnung, welche konsequent eingehalten wird, können möglicherweise für den geringen Benutzungsrückgang verantwortlich sein. Auch fehlen die Ressourcen um Massnahmen zur aktiven Kundengewinnung zu betreiben.

- Die Ausleihzahlen bewegen sich seit 2008 auf demselben Niveau. Gerade bei Musik-CDs setzt die Bibliothek mit Erfolg auf sorgfältige und intensive Bestandespflege, so dass entgegen dem schweizerischen Trend die Ausleihen von CDs nicht zurückgehen. (Froidevaux, Bibliotheks- leitung, 05.12.2013)

4.11 Verein Könizer Bibliotheken

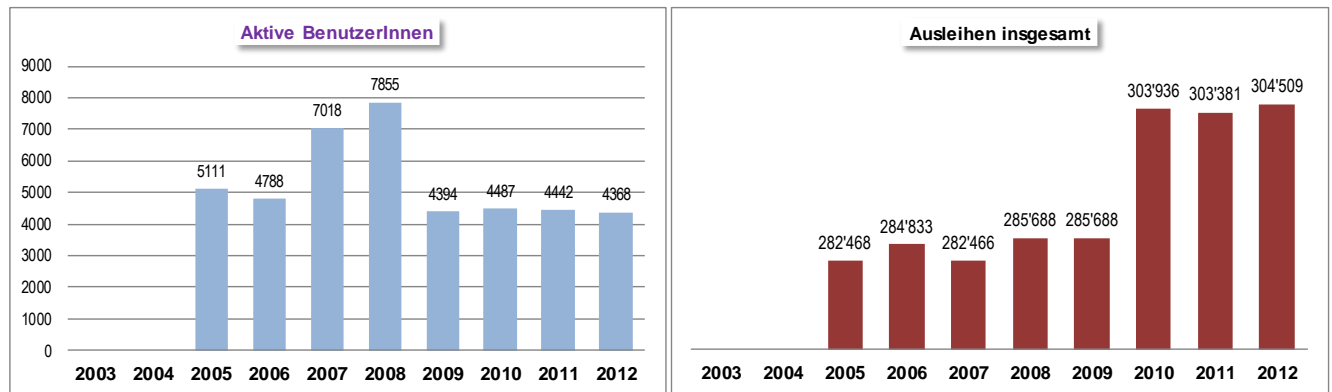


Abbildung 25: Verein Könizer Bibliotheken: Aktive BenutzerInnen, Ausleihen insgesamt 2003 – 2012

- Bis 2008 beinhalten die statistischen Daten nicht die Zahl der aktiven BenutzerInnen, sondern alle im Bibliothekssystem über Jahre erfassten und kumulierten Benutzerdaten. Diese Daten wurden auf das Erhebungsjahr 2009 bereinigt.
- Die Bibliothek Köniz Stapfen weist hohe und jährlich steigende Ausleihzahlen aus, die Ausleihzahlen in den Zweigstellen Niederscherli, Wabern und Niederwangen nehmen ab.
- Die Besucherfrequenz in der Hauptstelle Köniz Stapfen ist sehr hoch. Die Installation des Besucherfrequenzzählers soll dies bei den nächsten statistischen Erhebungen belegen. (Mores, Bibliotheksleitung, 04.12.2013)

4.12 Kantonsbibliothek und Volksbibliothek Appenzell Innerhoden

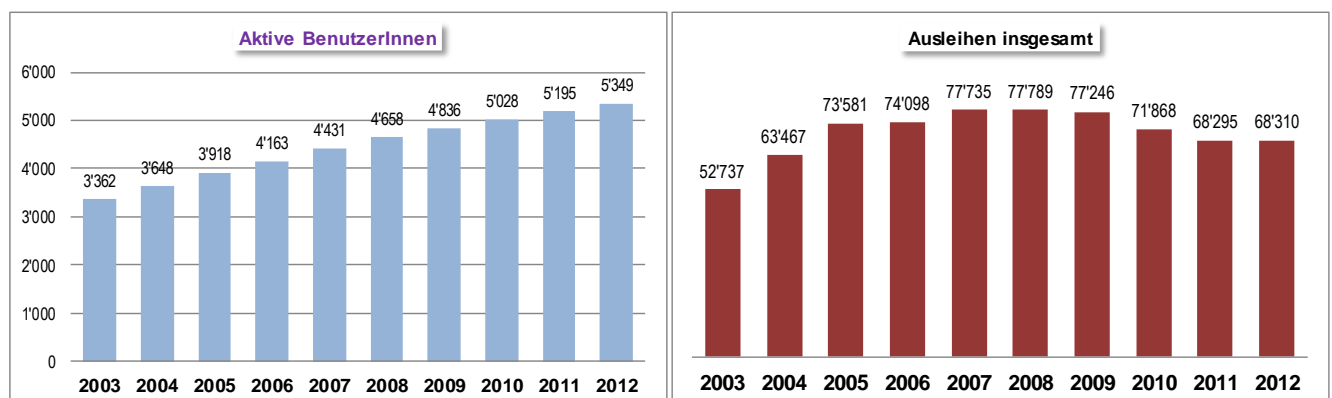


Abbildung 26: Kantonsbibliothek und Volksbibliothek Appenzell AI: Aktive BenutzerInnen, Ausleihen insgesamt 2003 - 2012

- Die Situation der beiden Appenzeller Bibliotheken ist komplex. Bürgerinnen und Bürger des Kantons Appenzell AI können die Kantonsbibliothek kostenlos benutzen. Sie müssen sich nicht als Bibliotheksmitglied registrieren lassen und brauchen auch keinen Bibliotheksausweis. Jede Ausleihe wird auf einem Benutzerkonto verbucht. Diese Ausleihen werden in einer gemeinsamen Statistik erfasst. Die BenutzerInnen der Volksbibliothek Appenzell AI haben einen Bibliotheksausweis, welcher für die Benutzung der Medien der Kantonsbibliothek ebenfalls gültig ist.
- Als aktive BenutzerInnen gelten alle eingeschriebenen Mitglieder der Volksbibliothek, was nicht der Definition der Variablen „aktiven BenutzerInnen“ durch das BFS entspricht (vgl. Kapitel 2.5.1).
- Der Rückgang der Ausleihzahlen wird mit dem spürbar zunehmenden Wegbleiben von Schülerinnen und Schülern begründet. (Fässler, Bibliotheksleitung, 20.12.2013)

4.13 Bündner Volksbibliotheken

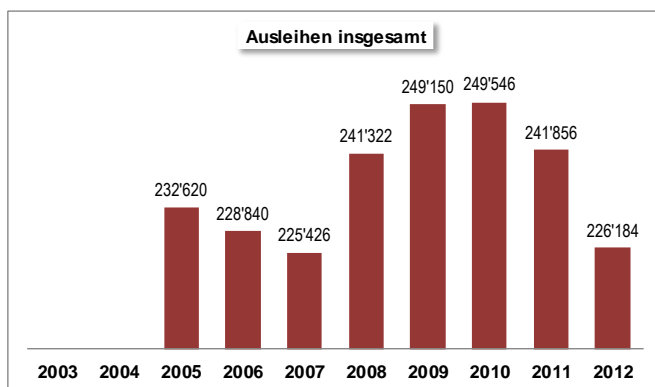


Abbildung 27: Bündner Volksbibliothek: Ausleihen insgesamt 2005 - 2012

- Bis 2010 steigen die Ausleihzahlen, nachher sind sie rückläufig. 2012 entsprechen sie dem Stand von 2004.
- Die Einbussen betreffen vor allem die Kinder- und Jugendabteilung, etwas weniger die Medien für Erwachsene.
- Gemäss kantonalem Schulgesetz Graubündens müssen die Trägerschaften dafür sorgen, dass die Schulen Zugang zu Büchern haben. Diesen Auftrag erhielt ursprünglich die Bündner Volksbibliothek vom Kanton³⁸. Die Versorgung von Schulen mit sogenannten Bücherkisten machen etwa einen Drittel der Ausleihzahlen der Bündner Volksbibliothek aus. In der Zwischenzeit sind viele Schul- und Gemeindebibliotheken entstanden, welche diesen Auftrag in den letzten Jahren vermehrt übernommen haben, wie z.B. die Bibliothek Landquart.

³⁸ Dieser Auftrag ist auch auf der Website der Bündner Volksbibliothek nachzulesen. <http://www.volksbibliothek.ch/auftrag.php?sort=wir>

- Die Bündner Volksbibliothek ist dem Bibliothekssystem der Kantonsbibliothek Graubünden angegliedert. Das Statistiktool wurde erst 2011 gekauft. Deshalb fehlen die Zahlen der aktiven BenutzerInnen. 2011 sind 11'233 BenutzerInnen, davon 3'157 aktive, 2012 11'793 BenutzerInnen, davon 3'378 aktive. (Däscher, Bibliotheksleitung, 18.12.2013)

4.14 Bibliothek Landquart und Umgebung

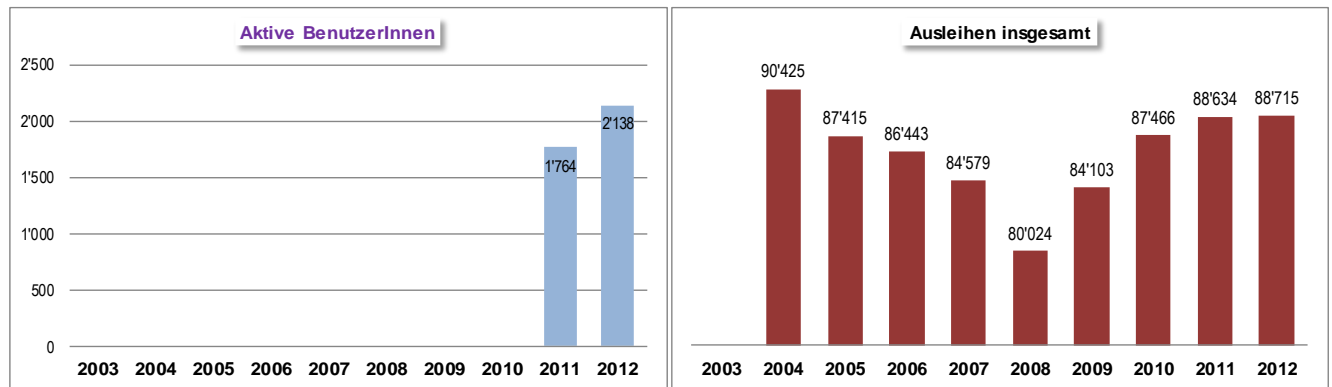


Abbildung 28: Gemeindebibliothek Landquart und Umgebung: Ausleihen insgesamt 2004 - 2012

- Die Anzahl aktiver Benutzer muss mit einer Mischrechnung eruiert werden,³⁹ was keine definitiven Aussagen über die aktiven BenutzerInnen zulässt.
- Familien werden mit allen Familienmitgliedern erfasst, die Ausleihe erfolgt nur über einen Bibliotheksausweis (Hauptausweis).
- Zwischen 2004 und 2008 werden jährlich zwischen 12 und 18 neue Benutzer-Hauptausweise ausgestellt. Ab 2009 bewegen sich diese Zahlen zwischen 40 (2010) und 65 (2012)
- Nach der Wiedereröffnung am neuen Standort (20.10.2012) verzeichnet die Bibliothek einen Zuwachs von 30 % bei den Neukunden. (Kohler, Bibliotheksleitung, 21.11.2013)

³⁹ Ergebnis einer Nachfrage durch Kohler beim Supportdienst für die Bibliothekssoftware der Gemeindebibliothek Landquart.

5. Interviews: Ergebnisse und Diskussion

5.1 Welche Faktoren beeinflussen das Benutzungsverhalten

5.1.1 Internet, Google, Social Medias und Co.

Nicht nur bei den Bibliotheken, sondern bei allen Beteiligten wie z.B. Verlagen oder Dienstleistungsanbietern rund um die Informationswelt herrscht grosse Verunsicherung, welche durch die technologische Entwicklung verursacht wird. Diese Anspannung erlebte Hans Ulrich Locher⁴⁰ auch anlässlich des 29. IFLA-Weltkongresses in Singapur, an dem der IFLA Trend Report „Riding the Waves or Caught in the Tide? - Navigating the Evolving Information Environment“ vorgestellt wurde.

„Den Anspruch, den Bibliotheken ihren Standort in dieser Situation [der globalen und grundlegenden Veränderungen durch die digitale Revolution] aufzuzeigen, kann er nicht erfüllen. (...) Die grosse Frage bleibt offen, wie sich Bibliotheken in diesem Techno-Tsunami positionieren können und sollen.“ (Locher 2013, S. 27)

Gilt diese Verunsicherung und Hilflosigkeit auch für die Fokusbibliotheken? Alle Bibliotheksleitungen verneinen nicht, dass die digitale Revolution einen Einfluss auf die Bibliotheksbenutzung hat.

„Ich denke schon, dass das Internet einen Einfluss auf das Benutzungsverhalten hat. (...) Wie die Leute sich Informationen beschaffen, hat sich dramatisch verändert. Die Frage für mich ist: Wie kommen wir als Bibliothek in diesem Veränderungsprozess vor? Ich gehe davon aus, dass wir diesen Prozess sicher nicht umkehren und meiner Meinung nach auch nicht wirklich beeinflussen können. Hier sind Kräfte am Tun, die wir als Bibliothek einfach als natur- oder gottgegeben betrachten und mit denen wir uns entsprechend arrangieren müssen.“ (Matter, 17.12.2013)

Vor allem mit der Dynamik und der Unmittelbarkeit des Internets tun sich Bibliotheken schwer. Mit dieser Einschätzung ist Gret Kohler, Bibliothek Landquart und Umgebung, nicht alleine.

„Die Konkurrenz durch die digitale Welt ist allen Bibliothekarinnen bewusst. Ein zentraler Faktor ist die Geschwindigkeit. Erscheint zum Beispiel der neue [Roman von] Jonasson, dann müssen wir den am anderen Tag haben, und zwar katalogisiert und ausgerüstet. [Ist er] erst in zwei Wochen [nach der Anfrage] verfügbar, ist das in meinen Augen viel zu spät.“ (Kohler, 21.11.2013)

Es wird auch registriert, dass Jugendliche der Primarstufe und der Sekundarstufe 1 für Vorträge weniger oft die Bibliothek aufsuchen als früher, weil sie ihre Informationen im Internet suchen. Christa Oberholzer, Leitung Freihandbibliothek St. Gallen, glaubt aber nicht, dass

⁴⁰ Vorstandsmitglied und Geschäftsführer SAB/CLP

Bibliotheken gerade die Jugendlichen nachhaltig über Social Media auf sich aufmerksam machen können.

„Social Medias funktionieren nur, wenn eine Community besteht. Die Menschen einer Community kennen einander, haben die gleichen Interessen. (...) Wir haben jemanden engagiert, der den Comic-Blog auf unserer Website betreut. [Diese Person] tut dies extrem kompetent. Aber eigentlich holt sie sich ihre Kontakte als Privatperson, und nicht wir als [Institution] Bibliothek. Ich glaube, hier liegt die Schwäche.“ (Oberholzer, 06.12.2013)

Einig sind sich die Bibliotheksleitungen, dass das Internet den Niedergang der elektronischen Medien (DVDs, CDs und CD-ROMs) eingeleitet hat, zumal in der Schweiz die digitale Schere etwas weniger gross ist als anderswo in der Welt. Und je mehr Web-Dienste auf mobilen One-Device-Endgeräten genutzt werden können, umso ausschliesslicher passiert dies. Diese Entwicklungen müssen die Öffentlichen Bibliotheken in ihren Alltag integrieren.

In den Interviews wird mehrfach erwähnt, dass die meisten Menschen in der Schweiz die Möglichkeit haben, ihr Informationsbedürfnis online per Downloads zu stillen. Allerdings hat die Bibliothek gegenüber dem Internet einen entscheidenden Vorteil, nämlich als Ort funktionieren zu können. Wer alleine arbeiten möchte, kann das zu Hause tun, aber die Leute wollen das eben nicht ausschliesslich für sich alleine tun. In diesem Fall sind Menschen auf ein leistungsfähiges Free-WLAN angewiesen, welches ihnen Bibliotheken bieten müssen. Das ist aber nur die technologische Sicht.

„Aber eigentlich kommen sie in die Bibliothek, weil sie halt Menschen sind. Menschen sind soziale Wesen. Die brauchen Kontakt, die suchen den Austausch, die wollen Anregung. Darum sind sie viel lieber in einer Gesellschaft als für sich allein daheim im Zimmer zu sein. (...) Das Internet ist relativ introvertiert. Im Internet arbeitet man oft für sich allein. (...) Aber ich denke, (...) die Leute haben noch ganz andere Bedürfnisse. Genau in diesem Bereich können Bibliotheken stark sein.“ (Matter, 17.12.2013)

5.1.2 Mobilität und Gesellschaft

Dass Informationsbeschaffung, aber auch Kommunikation, Arbeit oder Freizeitbeschäftigungen sich zunehmend unabhängig von Ort und Zeit abspielen, macht es den Bibliotheken nicht leicht, die Menschen zu überzeugen, dass der Weg in die Bibliothek sich lohnt. Wenn der Bibliotheksbetrieb umständlich ist, die Lage ungünstig oder die Öffnungszeiten eingeschränkt sind, „(...) dann hat die Bibliothek keinen Platz, weil der Mensch komplett ausgelastet ist.“ (Froidevaux, 05.12.2013). Es ist deshalb zentral, dass die Studierenden sich darauf verlassen können, dass sie in der Bibliothek immer Studienplätze

vorfunden. Die Studienbibliotheken in Winterthur und Zug⁴¹ beweisen auch mit ihren neuen Konzepten, dass Bibliotheken im Alltag einer Generation attraktiv sein können, welche zunehmend in der virtuellen Informations- und Kommunikationswelt zu Hause ist.

Die Situation beim Verbund der Könizer Bibliotheken illustriert den Einfluss der Mobilität der Gesellschaft auf die Benutzungszahlen. Dies zeigen nach Angaben von Maja Mores, Leiterin des Vereins Könizer Bibliotheken, die Statistiken der Zweigstellenbibliotheken, wo die Ausleih- und Benutzerzahlen abnehmen.

[Die Bibliothek] Wabern (...) liegt an der Tramlinie Nr. 9, und sehr viele Leute gehen in die Kornhausbibliotheken. Sie liegt nicht richtig zentral. Sie ist kombiniert mit einer Schulbibliothek in einem Schulhaus, und das schreckt sehr viele Leute ab. (Mores, 04.12.2013)

Aber auch im Umgang mit der erhöhten Mobilität der Menschen kann die Bibliothek durchaus einen Kontrapunkt setzen. Die Bibliotheken müssen erkennen, dass der Mensch in seinem Tun nie als eindimensionales Wesen funktioniert, wie Matter aufzeigt.

„Genau die gleiche Person möchte einerseits (...) einen effizienten öffentlichen Verkehr, weil sie möglichst schnell von Liestal nach Zürich oder sonst wohin gelangen muss. Andererseits findet sie es sehr gemütlich, wenn sie irgendwo in einem Café sitzen und die Beine hochlagern (...) oder Zeitung lesen kann. Genau derselbe Mensch geniesst beides sehr. Er kann sich (...) ereifern, wenn die Bahn nicht pünktlich ist und sitzt nachher eine Stunde im Café herum.“ (Matter, 17.12.2013)

Allerdings kommen die Öffentlichen Bibliotheken nicht darum herum, die Leute dort zu erreichen, wo sie sich gerade aufhalten. Deshalb ist es Matter wichtig, dass die Bibliotheken dem Trend Rechnung tragen, nämlich viele Dinge im Alltag über das persönliche Smartphone zu erledigen. (ebd.)

5.1.3 Standort und Öffnungszeiten

Nach der Wiedereröffnung der Bibliothek Landquart am neuen Standort im Oktober 2012 konnten nach Angaben von Kohler 30% neue Benutzerausweise ausgestellt werden. (Kohler, 20.12.2013) Neben dem Bonus des Neuen, dem modernen und attraktiven Erscheinungsbild spielt der zentrale Standort in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof Landquart mitten in der Geschäfts- und Einkaufszone eine benutzerfreundliche Rolle.

„Landquart wird immer mehr zum Arbeitsort. Leute von überall arbeiten hier. Weil unser Standort unmittelbar neben dem Bahnhof ist, haben wir Kunden aus Cazis, Andeer (...)

⁴¹ 2012 baute die Studienbibliothek Winterthur in neuen Räumen das Medienangebot und die Dienstleistungen aus. <http://bibliotheken.winterthur.ch/studienbibliothek/oeffnungszeiten-kontakt/> [01.03.2014] In Zug wurde im selben Jahr die neue Studienbibliothek im ehemaligen Zeughaus eröffnet. www.bibliothekzug.ch [01.03.2014]

[Ich denke zum Beispiel an] eine Person, die sich sagt: Ich passiere jeden Tag die Bibliothek. Ich nehme sie wahr, ich leihe mir schnell ein Medium aus, bevor ich in den Zug steige. (...) Diese Menschen kämen niemals in unsere Bibliothek, wenn wir nicht sichtbar wären, nicht beim Bahnhof wären“. (Kohler, 21.11.2013)

Barth betont die Wichtigkeit des Standortes. Nicht mehr der stille Ort in einer Gemeinde, sondern der Platz mitten „(...) im prallen (Einkaufs-)Leben einer Stadt oder einer Gemeinde (...)“ ist heute für eine Bibliothek von Vorteil. (Barth, 2014) Es ist dieser Wunsch nach „(...) einem guten Standort, bei den Leuten sein, so dass sie über uns stolpern“ (Mores, 04.12.2013), der für die Bestrebungen verantwortlich ist, die Bibliothek Stapfen im Zentrum von Köniz und in der Nähe des Bahnhofs zu installieren.

In verschiedenen Interviews mit den Bibliotheksleitungen wurde festgehalten, dass gerade Menschen, die zu wichtigen Zielgruppen von Bibliotheken gehören, nicht wissen, wo die Bibliothek ist. Beatrice Fässler, Leitung Volksbibliothek Appenzell, nennt in diesem Zusammenhang z.B. die Neuzuzüger der Gemeinde (Fässler, 20.12.2013), Für Clemens Moser, Leitung Stadtbibliothek Biel, ist es eine Kombination von mangelnder Ortskenntnis und unterschiedlicher kultureller Mentalität.

“Das Problem ist, dass die Leute aus den verschiedenen Kulturgruppen nicht wissen, wo die Bibliotheken sind, beziehungsweise auch nicht wissen, wo die Quartiertreffs sind. Sie haben Mühe mit dem Bewusstsein, wohin man [in der Stadt Biel] geht, Mühe mit unserer ganzen Struktur. Für uns ist es alltäglich in eine Bibliothek zu gehen. In [Ländern wie zum Beispiel] Äthiopien (...) gibt es Bibliotheken gar nicht. Wie spreche ich Leute an, die das gar nicht kennen?“⁴² (C. Moser, 04.12.2013)

Viele Bibliotheksleitungen der für die Untersuchung relevanten Fokusbibliotheken thematisieren die Öffnungszeiten nur am Rande. Offensichtlich wird die Ausdehnung der Öffnungszeiten angesichts der knappen personellen und finanziellen Situation nicht als vorrangiges Ziel der Bibliotheken betrachtet, auch wenn der Blick immer wieder auf die nordeuropäischen Länder gerichtet wird. Die Bibliothek am Sonntag offen zu halten ist zum Beispiel für Oberholzer prüfenswert. Sie begründet dies mit den lokalen Voraussetzungen und verknüpft es im Sinne einer Stakeholder-Analyse. St. Gallens Innenstadt ist sonntags wenig belebt, die Restaurants geschlossen. In den letzten Jahren eröffneten junge Leute Cafés im Stadtquartier Linsenbühl, was in der Bevölkerung auf positives Echo stösst. Ein Engagement der Freihandbibliothek in dieser Richtung wenigstens in den Wintermonaten würde sich bezahlt machen, ist Oberholzer überzeugt. (Oberholzer, 06.12.2013)

⁴² "Schenk mir eine Geschichte" ist eine Veranstaltung im Jahresprogramm, an denen vier von der Stadtbibliothek Biel ausgebildete LeseanimatörInnen aus den verschiedenen Kulturkreisen Kindern Geschichten in ihrer Muttersprache erzählen. Diese Frauen haben die Aufgabe, ihre Landsleute zum Buch und schliesslich in die Bibliothek zu bringen. (Moser, 04.12.2013) vgl. <http://www.bibliobiel.ch/de/aktuelles/archiv/> [01.03.2014]

Das finanziell enge Korsett, das den Bibliotheken die Umsetzung von zeitgemässen, innovativen oder manchmal ganz einfach notwendigen Konzepten erlauben würde, ist ein Dauerthema in den Interviews. Vieles ist wünschenswert, aber realitätsfremd. Stellvertretend soll eine Reaktion auf die Nichtnutzerstudie des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. 2012⁴³ dieses Dilemma beschreiben.

„In der Finanzkrise einer Gemeinde, in der die Existenz von Stadtteilbibliotheken auf dem Spiel steht, erscheinen Vorschläge wie die Erweiterung der Öffnungszeiten, obwohl wünschenswert bis notwendig, als realitätsfremd. Es spielt selten in diesen Diskussionen eine Rolle, dass eventuell durch organisatorische Massnahmen Personal hierfür gewonnen werden könnte, aber Neueinstellungen sind trotz der In-Aussicht-Stellung von mehr NutzerInnen und damit gleichzeitig Mehreinnahmen durch Gebühren, als illusionär zu bezeichnen. Im Rahmen von Aufgabenkritikverfahren mit dem Ziel des Abbaus von Leistungen und Personal mit einer Erweiterung von Dienstleistungen parallel anzutreten, darf dann nicht als strategisch günstig bezeichnet werden. Unter diese Kategorie fallen alle Massnahmen, die mit finanziellen Zusatzaufwendungen verbunden sind.“ (Böttger, 2012, S. 521)

5.1.4 Benutzungsgebühren

Auf die Gebühren der 14 Fokusbibliotheken geht die Untersuchung nicht ein. Die Variationen der Gebührengestaltung sind unzählig. Die Einführung oder Erhöhung von Benutzungsgebühren hat immer eine Auswirkung auf die Benutzungszahlen. Darin sind sich die Bibliotheksleitungen der 14 Fokusbibliotheken einig. Gebühren werden aber nicht als entscheidender Faktor in der Analyse des Benutzungsrückgangs beurteilt. Sinkende Nutzerzahlen im ersten Jahr nach einer Gebührenerhöhung sind der üblicherweise registrierte Effekt, aber auch die sukzessive Erholung in den folgenden Betriebsjahren.

Nicht alle Zielgruppen reagieren aber mit derselben Sensibilität auf Veränderungen in der Gebührenpolitik einer Bibliothek, wie Heinz Morf, Leitung Bibliothek Zug (Morf, 25.11.2013) darlegt.

„Welche Kreise verlieren wir, wenn wir Gebühren einführen? Das sind die Leute, welche wir zuletzt auf unseren Bibliothekswagen gehievt haben. Genau die fallen als erste wieder herunter. Das sind die, welche nicht unbedingt bildungsnahen [Gesellschafts]Schichten entstammen. Sie sind nicht mit einem guten [Haushalts]Budget ausgestattet. Es sind häufig die [Menschen mit Migrationshintergrund], welche wir integrieren möchten, egal welcher Nationalität sie angehören. Eine Bibliothek ist immer auch eine Integrationsstelle.“

⁴³ Resultate und Berichte unter <http://www.bibliotheksverband.de/dbv/projekte/nichtnutzungsstudie.html> [01.03.2014]

Morf ist sich deshalb der privilegierten Situation der Bibliothek Zug bewusst, welche keine Gebühren verlangt, und bezeichnet dies als Bonus.

Auch die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind für die Öffentlichen Bibliotheken ein Seismograph für die Gebühren. Die Bibliotheken versuchen mit unterschiedlich ausgestalteten Ausweiskategorien preisgünstige und auf die Zielgruppen zugeschnittene Angebote zu schaffen: Die Stadtbibliothek Thun kommt den jungen Erwachsenen (16- bis 25-jährig) und den Besitzern der „KulturLegi“⁴⁴ (auch gültig in den Könizer Bibliotheken) mit einem Erlass von 75% auf das Jahres-Abo entgegen, inkl. kostenlosem Zugang zur Digitalen Bibliothek Bern. (Froidevaux, 05.12.2013)

Die Stadtbibliothek Aarau bietet eine Gönner-Jahreskarte an, welche den Charakter einer All-Inclusive-Karte hat und vor allem bei sogenannten Stammkunden der Bibliothek beliebt ist. Lilo Moser, Leitung Stadtbibliothek Aarau (10.12.2013) weist darauf hin, dass seit 2003 zunehmend Gönnerausweise gelöst werden, mit dem Effekt, dass eine mehrköpfige Familie sehr viele Medien ausleiht, in den schweizerischen Bibliothekenstatistiken dieser Ausweis aber nur als Einzelkunde gewertet wird.

Aus den Aussagen der Bibliotheksleitungen lässt sich schliessen, dass im Allgemeinen Gebühren die sogenannten Stammkunden wenig beeindrucken, weil sie von der Qualität der Dienstleistung überzeugt sind. Man kann aber nicht sagen, dass z.B. Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Schweiz das Geld für einen Bibliotheksausweis grundsätzlich fehlt. Sie setzen im Ausgeben ihrer finanziellen Mittel ganz einfach andere Prioritäten, was damit zu tun hat, wie sie die Bibliothek wahrnehmen und ob sie in der Bibliothek einen Mehrwert für ihren Alltag erkennen.

5.1.5 Image der Öffentlichen Bibliotheken

Kohler (2013, 21.11.2013) erinnert sich an die skeptische Reaktion des Liegenschaftsverwalters, als er erfuhr, dass die Gemeinde Landquart Räumlichkeiten für die neue Gemeindebibliothek zu mieten plante. Eine Bibliothek in diesem Neubau? So etwas Verstaubtes? Schade um die Räume an dieser Toplage! Mittlerweile „(...) *unterstützt er uns in allen Belangen, weil er die Bibliothek toll findet. Er bringt seine Freude an der Nutzung der Räumlichkeiten, an der Art und Weise wie sich die Bibliothek präsentiert zum Ausdruck. (...) Mit seiner ursprünglichen Haltung in Bezug auf Öffentliche Bibliotheken ist er nicht alleine. Viele Menschen denken so.*“ (ebd.)

Woher rührt diese negative Wahrnehmung der Bibliotheken in breiten Teilen der Bevölkerung, die ein fatales Bild der Öffentlichen Bibliothek vor Augen haben: ungepflegte Medien,

⁴⁴ Die KulturLegi der Caritas ist ein persönlicher, nicht übertragbarer Ausweis für Erwachsene und Kinder ab fünf Jahren, die in den KulturLegi Gemeinden des Kantons Bern leben und mit wenig Einkommen auskommen müssen. <http://www.kulturlegi.ch/bern> [01.03.2014]

unattraktives Erscheinungsbild, überladene Bücherregale „(...) mit einer für mich inakzeptablen Medienpräsentation. (...) In eine solche Bibliothek zu gehen, käme mir nicht in den Sinn, selbst wenn das Bibliothekspersonal freundlich, gut und kompetent ist.“ (ebd.) Offensichtlich sind Veränderungen, Innovationen und Modernisierungsprozesse vieler Öffentlicher Bibliotheken in den letzten Jahren an einem grossen Teil der Nicht(mehr)nutzerInnen spurlos vorübergegangen. Es werden in den Interviews wiederholt Rückmeldungen von Bibliothekskunden angeführt, welche nach langjähriger Bibliotheksabstizienz den Fuss wieder einmal in die Bibliothek setzen. In einem erstaunten Wow!-Effekt revidieren sie ihr Bild der verstaubten Gemeinde- und Schulbibliothek, von der sie glaubten, dass sie in keiner Weise die Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts zu befriedigen vermag.

Als Institution geniesst die Öffentliche Bibliothek mehrheitlich den Goodwill der Bevölkerung, zumindest Menschen in der Standortgemeinde. Heftige Proteste bei drohenden Bibliotheksschliessungen sind der Beweis dafür, wie z.B. 2010 in Ruopigen im Kanton Luzern. (Volken, 2013, S. 20-21) Nur: Die erfolgreiche Verhinderung der Schliessung bedeutet noch lange nicht eine intensivere Nutzung der Bibliothek, wie Mores bedauert:

„Die Gemeinde beabsichtigte 2011 die Zweigstellen zu schliessen: Niederscherli, Wabern und Niederwangen. Das provozierte natürlich einen lauten Aufschrei in der Bevölkerung. Auf diese Proteste hin beschloss der Gemeinderat, dass die Bibliotheksschliessungen nicht vollzogen würden. Aber die Leute besuchten in der Folge die Zweigstellen-Bibliotheken nicht häufiger. Es [(die Proteste)] war viel mehr eine Reklame für uns. Sie gehen vermehrt in die Hauptbibliothek Köniz Stapfen.“ (Mores, 04.12.2013)

Die widersprüchlich-gleichgültige Haltung gründet auf dem wenig differenzierten Bibliotheksimage voller Klischees und widerspiegelt das Verhältnis vieler Menschen zur Bibliothek. Diese Ambivalenz macht auch die Position der Bibliotheken in Verhandlungen mit den Kommunalbehörden schwierig. Jährlich wird der Leitung der Stadtbibliothek Thun gute Arbeit und ein wichtiger Beitrag zur Wertschöpfung attestiert, weshalb die Bibliothek trotz wirtschaftlich schwieriger Situation von der Stadtverwaltung nie in Frage gestellt wird. (Froidevaux, 05.12.2013) Geht es aber um die dringend benötigte Aufstockung der Personalressourcen, wird die Finanzierung nur sehr zögerlich gutgeheissen.

„Sie [die Behörden und Politiker] finden Bibliotheksvorlagen gut und stellen die berechtigten Bedürfnisse der Bibliotheken nicht in Frage. (...) Wir sind die einzige städtische Institution, welche einen extrem hohen Deckungsgrad aufweist, von der alle positiv reden. Wenn es aber darum geht Geld zu sprechen, dann passiert dies trotz allem nicht. (...) Sie sind nicht bereit ein Commitment für die Bibliothek abzugeben.“ (ebd.)

Die Bibliotheken können die nahezu inexistente oder mit Vorurteilen belastete Wahrnehmung in Teilen der Bevölkerung nur durch Öffnung korrigieren und dadurch Kunden gewinnen. Die Wahrnehmung der Bibliothek steigt mit jeder Form der Öffnung. Morf fordert, dass Bibliotheken diese Öffnung anstossen und forcieren.

„[Die Botschaft muss heissen:] Schau her! Die Bibliotheken sind im 21. Jahrhundert angekommen. Sie sind zeitgemäss, führen moderne Angebote. Und sie sind ein Kompetenzzentrum. In der Bibliothek kannst du Hilfe holen, wenn du mit dem E-Reader oder dem Tablet nicht zurechtkommst, welches du vielleicht im Mediamarkt gekauft hast. Die Bibliotheken sind eben nicht blöd.“ (Morf, 25.11.2013)

Die Neueröffnung der Studienbibliotheken in Zug und Winterthur wirkten sich stark auf die Benutzungszahlen aus. In Winterthur schnellten sie steil in die Höhe. Hermann Romer, Leitung Winterthurer Bibliotheken, erklärt die völlig veränderte Wahrnehmung der umfassend renovierten Studienbibliothek, betreut von einem neuen Bibliotheksteam, mit transparenten, vereinfachten Arbeitsabläufen wie folgt:

„Wir leiteten den Generationenwechsel [im Bibliotheksteam] ein. (...) Die Studienbibliothek gab sich ein Marketingkonzept, investierte in den strategischen Plan. Und sie versuchte zielgruppenspezifische, für den Alltag relevante Nutzungsformen zu vermarkten. Sie zeigte die Relevanz auf, warum man hierher kommen soll, warum man die Bibliothek nutzen soll. Genau das ist letztlich der [entscheidende] Punkt.“ (Romer, 25.11.2013)

Geradezu prädestiniert als Symbol der Öffnung der Studienbibliothek ist das „Offene Büchergestell“⁴⁵ im Lesesaal der Studienbibliothek, welches bei den NutzerInnen Anklang findet.

Die Öffnung der Bibliothek für ein breites Publikum ist dann imagefördernd, je mehr die Bibliothek eine kulturelle und gesellschaftliche Betriebsamkeit (keine betriebsame Hektik!) anregt und die Menschen involviert. Dieses Credo sprechen die meisten befragten Bibliotheksleitungen aus. Stellvertretend dafür sei Lilo Moser mit ihrer Aussage über die Philosophie der Öffnung in der Stadtbibliothek Aarau erwähnt:

„Unser Haus ist zentral gelegen. Es bietet sich idealerweise an für Aktivitäten verschiedenster Art. Als Beispiele erwähne ich eine musikalische Installation am Weltsuchttag während der Mittagszeit. Oder Kursteilnehmerinnen der Klubschule Migros stellen ihre Acrylbilder und Skulpturen aus. Wenn immer sich dies mit unserem täglichen Bibliotheksbetrieb vereinbaren lässt und wenn ich Zeit dafür finde, dann nehme ich solche

⁴⁵ Das Konzept des „Offenen Büchergestells“ wird auf der Website der Studienbibliothek vorgestellt: „Die Studienbibliothek nimmt während ihrer Öffnungszeiten Bücher entgegen, die ein neues Zuhause brauchen. Versehen mit einem Stempel, warten diese anschliessend im Saal im 2. Stock, gleich neben dem Museumscafé, im Offenen Büchergestell, bis sie mitgenommen werden. Von jemandem, der stöbert, darin blättert und sich daran freut.“ <http://bibliotheken.winterthur.ch/studienbibliothek/offenes-buechergestell/> [01.03.2014]

Dinge auch auf. So wird das Haus von der Bevölkerung (...) als das ihre betrachtet. Die Bibliothek vermittelt das Gefühl, dass sie den Leuten gehört (...). Es ist wichtig, dass wir keine abgeschottete Institution sind. Die Bevölkerung, die Vereine und lokalen Institutionen dürfen die Ressourcen und die Infrastruktur der Bibliothek nutzen.“ (L. Moser, 10.12.2013)

Die Bibliothek wird somit zum polyvalent nutzbaren Ort, ein kulturelles „Mehrzweckgebäude“.

5.2 Die Öffentliche Bibliothek: Eine Bibliothek für alle?

Die meisten Fokusbibliotheken sind nach ihrem Selbstverständnis eine „Bibliothek für alle“. So steht es zumindest in den Leitlinien, Portraits oder in diversen Dokumenten wie Jahresberichte, welche auf den Websites⁴⁶ publiziert werden. Hier einige ausgewählte Beispiele:

„(...) das Medienhaus für Stadt und Region Aarau. Es steht Menschen aller Altersgruppen und Kulturen offen.“ (Stadtbibliothek Aarau)

„Eine Bibliothek für alle“ (Jahresbericht 2005, St. Galler Freihandbibliothek)

„Alle Menschen, unabhängig von sozialer Schicht, Ausbildung, Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit, Alter und Wohnort, sollen Zugang zu Information und Wissen haben. Es ist das Bestreben der Stadtbibliothek Biel, dass keine Einwohnerin und kein Einwohner der Region von diesem Zugang ausgeschlossen ist.“ (Stadtbibliothek Biel)

In den Interviews wird dieser Ansatz verschieden interpretiert und teilweise relativiert werden.

5.2.1 Kundschaft, Nutzerinnen und Nutzer oder Publikum?

Die schweizerischen Statistiken geben einen Hinweis, welche Bibliotheken auch im 21. Jahrhundert trotz rasanter technologischer Entwicklung, allgegenwärtiger mobiler Kommunikation und schier unendlicher Informationsflut es offensichtlich schaffen, für viele Menschen eine wertvolle und zuverlässige Institution zu sein, welche eine Rolle in ihrem Leben spielt. Sie trotzen dem Benutzerrückgang, während andere um ihre Stammkundschaft bangen, welche sie zusehends aus den Augen verlieren. Aber wie definiert sich „Bibliothekskunde“? Für die schweizerischen Bibliothekenstatistiken liegt die Antwort in der Definition des Indikators (vgl. Kapitel 2.5.1). Gemäss der statistischen Sichtweise werden die Kunden auf den Ausleihvorgang reduziert, sind aus traditioneller bibliothekarischer Optik quasi eindimensionale Wesen.

Nur kommen die Bibliotheken mit dem herkömmlichen Verständnis des Begriffs „Stammkundschaft“ heute nicht mehr weit (Romer, 2014), denn er beruht auf der Konzeption

⁴⁶Die Websites der 14 Fokusbibliotheken sind im Literaturverzeichnis aufgeführt.

und Vorstellung von Öffentlicher Bibliothek, wie sie in den 1960er Jahren gepflegt wurden. (ebd.)

„Wir müssen unterscheiden zwischen der sozial-empirischen Erhebung der Menschen, die tatsächlich die Bibliothek aufsuchen, und der Gruppe von Benutzerinnen und Benutzern, die wir anpeilen und die wir in unserer Strategie oder unseren Szenarien, welche wir für die Bibliotheksentwicklung entwerfen, ins Zentrum setzen.“ (Romer, 25.11.2013)

Ausserdem verhält sich der Mensch nicht als eindimensionales Wesen, welches durch Zuordnungskriterien simpel schubladisiert werden kann.

„Bibliotheken dürfen nicht allzu sehr auf die Benutzergruppen oder Zielgruppen fixiert sein, sondern [sie sollten zur Kenntnis nehmen], dass einzelne Personen in verschiedenen Gruppen zu Hause sein können. Der Studierende, welcher tagsüber die Infrastruktur der Studienbibliothek nutzt, kann ohne weiteres am Abend in der Abteilung Spielfilm auf dem Nachhauseweg eine Blu-ray Disc oder eine DVD holen. Oder er mischt sich in einer Arbeitspause unter unsere Zeitungsleser, weil es in der Studienbibliothek keine (...) Zeitschriftenabteilung hat. Und Jugendliche, die CDs oder DVDs ausleihen, nutzen den Sachbuchbestand Erwachsene für die Schule oder für die Vorbereitung auf die Führerprüfung. (...) Den Begriff Benutzergruppe darf man nicht allzu eng sehen.“ (Morf, 25.11.2013)

So lange es den Bibliotheken in der Schweiz nicht gelingt, das traditionelle Verständnis vom Begriff des Bibliotheks(Stamm)kunden in den Köpfen von Gemeindebehörden, Stiftungsräten oder Mitgliedern der Bibliotheksvereine auszuräumen, werden Benutzerzahlen der Bibliothekenstatistiken für viele Entscheidungsträger der einzig wahre Richtwert bei der Beurteilung des Mehrwerts der Bibliothek sein.

5.2.2 Kundschaft, Nutzerinnen und Nutzer oder Publikum?

5.2.2.1 Regelmässige BibliotheksbenutzerInnen

Bevor aufgezeigt wird, welche Strategien die Fokusbibliotheken in der Auseinandersetzung mit ihren BenutzerInnen für zukunftsorientiert halten, sollen in knappen Worten die in den Interviews explizit erwähnten Benutzergruppen aufgeführt werden, welche die Anzahl der Bibliothekskunden seit 2004 beeinflussten. Die Zahlen der folgenden Benutzergruppen waren bei 12 Fokusbibliotheken über die ganze Messperiode 2004 bis 2013 konstant oder stiegen sogar an:

- Familien mit Kindern sind ein treues Publikum. Die Angaben, welche die Bibliotheksleitungen zum Alter der Kinder machen, variieren (von 3 bis 5 Jahren bis 12 bis 13 Jahren).

- Frauen im Alter von 30 bis 45 Jahren, die als „klassische oder literarische“ Leserinnen von Belletristik und populären Sachbüchern bezeichnet werden (Oberholzer, Mores, Kohler, 2013), benutzen die Bibliotheken regelmässig und sind als Benutzergruppe konstant.⁴⁷
- Schülerinnen und Schüler der Volksschule (vor allem Primarstufe, z.T. Sekundarstufe I) sind ebenfalls eine konstante Benutzergruppe, vor allem in den Bibliotheken, für welche die Kooperation mit der Schule seit vielen Jahren Tradition hat.

Ein nachhaltiges Wachstum der Benutzerzahlen, welche sich auch in den schweizerischen Bibliothekenstatistiken manifestieren, verzeichnen die Kantonsbibliothek Vadiana in St. Gallen und die Aargauische Kantonsbibliothek. Verantwortlich für die Zunahme ist eine konzeptionelle Neuausrichtung des Angebots. Beide Bibliotheken haben in den letzten Jahren das Profil für den Erwerb der belletristischen Medien überarbeitet. Ruth Wüst, Leitung Aargauische Kantonsbibliothek, (Wüst, 28.11.2013) umschreibt es mit den Worten: literarisch gehaltvoll, Verzicht auf populäre Bestseller, „(...) *in einer Zwischenzone (...) von wissenschaftlicher Ausrichtung und fundiertem Sachwissen.*“ Dieser Bestand mit „(...) *ausgewogener Abstimmung (...)*“ deckt offensichtlich das Informationsbedürfnis eines Teils der Bevölkerung und sorgt seit mehreren Jahren für steigende Benutzerzahlen in beiden Kantonsbibliotheken. Für beide Institutionen brachte auch die Digitale Bibliothek einen Zuwachs an BenutzerInnen. Dies hat in St. Gallen sicherlich auch mit dem Umstand zu tun, dass die Kantonsbibliothek Vadiana Initiant und Motor der DiBiOst ist (Dora, 2013, S. 18-19) und das Gesicht der digitalen Bibliothek verkörpert.

5.2.2.2 Jugendliche und junge Erwachsene

Der Rückgang der Zahlen „Aktive BenutzerInnen“ trifft bestimmte Zielgruppen markant. Die Aussagen der befragten Bibliotheksleitungen zu diesem Thema variieren und beruhen manchmal auf Vermutungen und Beobachtungen, die in den Interviews nicht stringent belegt werden.

Für alle Bibliotheken aber ist der Benutzungsrückgang bei den Jugendlichen im Alter ab 16 bis 17 Jahren unbestritten. Barth spricht von einer ernstzunehmenden Entwicklung, welche die Öffentlichen Bibliotheken in Zukunft mit einer anspruchsvollen Arbeit konfrontieren wird:

„Vor allem die Teens und damit auch die jungen Erwachsenen brechen heute früher und konsequenter weg. Vor dem Hintergrund des anhaltenden Bevölkerungswachstums ist dies besonders bedenklich.“ (Barth, 2012, S. 343)

Die Aufstellung der Gebühren und Tarife, aber auch die Organisation der Bibliotheksabteilungen zeigen, dass die Fokusbibliotheken die Benutzergruppe „Teens“ und

⁴⁷Die Interviews lassen keinen objektiven Schluss zu, was die Bibliotheksleitungen unter „klassische Leserinnen“ verstehen. Die Erklärungen waren je nach lokalen oder regionalen Situationen der Bibliotheken unterschiedlich, subjektiv geprägt und nuanciert.

„Junge Erwachsene“ völlig unterschiedlich wahrnehmen⁴⁸. Aber für alle befragten Bibliotheksleitungen ist ein Grund für das Wegbleiben dieser Zielgruppe, dass sie ihre bis anhin bevorzugten Medien anders nutzen. Christian Brassel, (19.12.2013), Leitung Kinder- und Jugendabteilung Bündner Volksbibliothek, hält fest, dass sogar Konsolenspiele schon bald ausschliesslich ein online-Medium sein werden. Kohler (21.11.2013) betont, dass vor allem junge Männer in den Bibliotheken abwesend sind, dass diese Gruppe aber auch vor zehn Jahren fast inexistent war. Sicherlich spielen auch die Veränderungen in der beruflichen Entwicklung eine entscheidende Rolle für die einbrechenden Benutzungszahlen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Mit dem Eintritt in die Berufslehre oder in die Kantonsschule verschiebt sich ihr Lebensmittelpunkt und sie gehen in dieser Lebensphase für viele Bibliotheken verloren. In Chur zum Beispiel ist dafür die Bibliothek der Gewerbeschule sehr gut frequentiert.

„Die Bibliothek der Gewerbeschule wird auch als Aufenthaltsort benutzt, wo die Jugendlichen lernen und wo sie die notwendigen Bücher und andere Medien ausleihen können. (...) Die Gewerbeschule bietet aber vor allem Zeitschriften, Filme, Hörbücher und CDs an. Der Bücherbestand ist weniger gross. Die SchülerInnen halten sich in den Pausen, während den Zwischenstunden, während der Mittagszeit dort auf. Sie reisen ja vom ganzen Kanton an und verbringen den ganzen Tag in der Schule (...).“ (Brassel, 18.12.2013)

Auch mit dem Übergang von der Primarstufe in die Oberstufe verlieren Jugendliche den Bezug zur Öffentlichen Bibliothek. Der Leseknick ist eine Tatsache, den die Bibliotheken thematisieren müssen. Deshalb definieren viele der befragten Bibliotheksleitungen die Jugendlichen und/oder jungen Erwachsenen als eine Fokusgruppe der Zukunft, wie die beiden folgenden Aussagen belegen:

„Traditionellerweise ist für das ganze Winterthurer Bibliotheksnetz die Bibliothekspädagogik ein zentrales Anliegen. Somit ist alles im Zentrum, was mit SchülerInnen, Selbstlernern oder Familien zu tun hat, welche die Bibliothek als Ressource für Lernmaterial nutzen. Das sind also Familien mit Kindern, Schule mit Kindern [im Volksschulalter]. Und natürlich geht unser Fokus weiter in die Sekundarstufe 2 mit bestimmten Angeboten, d.h. alles was mit Basiswissen auf der Sekundarstufe 2 bis zur Matura zu tun hat. Die Studienbibliothek macht Angebote zur Maturaarbeit. Momentan

⁴⁸ Die U21 Abteilung für Junge Erwachsene innerhalb der Stadtbibliothek richtet sich an junge Menschen zwischen 14 und 25 Jahren. Bis 16 Jahre ist der Bibliotheksausweis gratis, nachher bezahlen sie 40.00 CHF im Jahr. <http://bibliotheken.winterthur.ch/stadtbibliothek/ug1-kibizu21/u21/> [01.03.2014]

In der Landesbibliothek Glarus existiert eine Jugendabteilung mit einem Medienangebot für 12- bis 17-jährige. Junge Erwachsene bis 25 finden ihre Bücher in den jeweiligen Angeboten für Erwachsene. DVDs oder CDs finden sie an Standorten, die sie entweder mit den Kindern oder mit den Erwachsenen teilen. Die Benutzung für Kinder und Jugendliche bis 18 ist gebührenfrei, nachher gibt es nur noch die Benutzerstatistikgruppe Erwachsene. <http://www.gl.ch/> [01.03.2014]

entwickeln wir Bibliotheksführungen für die Sekundarstufe 1. In der Bibliothekspädagogik liegt das Augenmerk unserer Arbeit.“ (Romer, 25.11.2013)

„Für mich ist es wichtig, jetzt die Zusammenarbeit zwischen der Bibliothek Zug und den Schulbibliotheken zu verstärken. (...) Dieser Fokus ist ein langes Desiderat, das bedauerlicherweise ein bisschen zurückstehen musste. Die Bibliothek Zug muss diese Kooperation als Sensorium benutzen um zu sehen, was die Schulen [in der Förderung der Lese-, Informations- und Medienkompetenz] machen und um zu spüren, was die Zuger Schulen von der Stadtbibliothek überhaupt wollen. Wir können nicht die [jugendlichen] Kunden in die Bibliothek prügeln, aber wir sollten in die Nähe unserer Kunden gehen.“ (Morf, 25.11.2013)

Dem Angebotsprofil, der Kundenorientierung und dem öffentlichen Auftreten liegen verschiedene Konzepte und Methoden zugrunde. Zwei Grundsätze stehen im Raum: Ist die Bibliothek im Kerngeschäft der Schule, nämlich in der Leseförderung und im Vermitteln von Wissen und Kompetenzen, als Partner involviert? Sind also ihre Zielgruppe die Schülerinnen und Schüler? Oder zielen die Bibliotheken auf das Freizeitverhalten und die privaten Bedürfnisse dieser Zielgruppe ab, wofür die Begriffe Kinder und Jugendliche stehen? Den zweiten Ansatz greift die U21-Abteilung der Winterthurer Stadtbibliothek auf. Es ist der einzige Raum der Stadtbibliothek, der als lern- und schulfrei konzipiert ist, und wo Dinge erlaubt sind, die vielen Bibliothekarinnen einem Tabubruch gleichkommen mögen.

„(...) Wir erlauben SchülerInnen den Zutritt in die Bibliothek mit der Pizzabox unter dem Arm (...) und in dieser Ecke mit den Schalensitzen ihr Mittagessen zu konsumieren. Und wenn sie Fettabdrücke auf den Zeitschriften hinterlassen, dann ist das uns - ich drücke es jetzt einmal etwas pointiert aus - im Grunde genommen egal. Wichtig ist, dass die Stadtbibliothek einen Ort anbietet, wo die jungen Leute sich gerne aufhalten.“ (Romer, 25.11.2013)

Die Winterthurer Bibliotheken erfüllen aber auch im hohen Masse die Funktion als „(...) Supporterin des Lernens.“ (ebd.). Die Zusammenarbeit mit den Schulen muss nach Meinung von Petronella Däscher, Leitung Volksbibliothek Chur (19.12.2013) so systematisch sein, dass zumindest die Altersgruppe der 6- bis 16-jährigen vollständig erreicht wird. Das darf in Oberholzers Augen nicht in einer einmaligen, isolierten Aktion passieren.

„(...) Sind wir eine Kultureinrichtung oder eine Bildungseinrichtung? Ein Dauerthema. (...) Im Selbstverständnis der Bibliothek bleiben wir in dieser Schnittstelle. Bibliotheken vermitteln auch einen Teil der Lese- und Schreib-Kultur. (...) Gewohnheiten erarbeitet man sich im Kindesalter. Und da müssen wir uns noch stärker engagieren. Das Projekt Buchstart ist nur der Anfang. Bibliotheken sollten aber insistieren. Wenn die Kinder Jahre älter werden, muss man die Bibliothek den Eltern nochmals in Erinnerung rufen, [indem

sie zum Beispiel] Gutscheine für Bibliotheksausweise verschicken. (...) Unbedingt sollte die Bibliothek im Kindergarten alle Kinder ein zweites Mal erreichen, bevor sie in die Schule gehen. (...) Und natürlich gehört das Spiralcurriculum umgesetzt. Für jede Schulstufe gibt es Bibliotheksführungen. Kinder sollen in einem [methodisch-didaktischen] Aufbau lernen die Bibliothek zu nutzen. (...) Schüler müssen ja heute auf allen Schulstufen Projektarbeiten schreiben. Hier können Bibliotheken einen ungeheuer [wertvollen] Beitrag leisten. Davon bin ich überzeugt.“ (Oberholzer, 06.12.2013)

Gerade bei Jugendlichen ist das Image der Bibliotheken schlecht, welche in der Jugendsprache als „(...) Bücherstuben“ oder „Strebertürme (...)“ bezeichnet werden. (Keller-Loibl, 2011, S. 2) Die Zielgruppenarbeit ist spannend, aber sehr komplex, denn „(...) den jugendlichen Leser gibt es nicht, ebenso wenig die jugendliche Bibliotheksnutzerin (...) Heranwachsende gehören unterschiedlichen Jugendszenen an und haben schnell wechselnde Vorlieben.“ (Gangl, 2013, S. 26) Die veränderte Mediennutzung und der virtuelle Alltag von Jugendlichen kann das Bibliothekspersonal überfordern. Diese Tatsache wird während der Interviews immer wieder bestätigt. So sagt z.B. Matter:

„Sie [die Jugendlichen] leben zum Teil in einer ganz anderen Welt. Sowohl im Elternhaus als auch im Kollegenkreis spielt Buch und Information gar keine Rolle. Und da werden wir wahrscheinlich auch nicht die Welt komplett neu erfinden können.“ (Matter, 17.12.2013):

Matter sieht die Rolle der Kantonsbibliothek Baselland auch nicht darin, dass man „ (...) irgendwelche hippen und coolen Sachen macht, wozu das Geld und die Professionalität fehlt um gegen Firmen oder [Event]Veranstalter anzutreten (...)“, sondern in einer überschaubaren Form Jugendliche direkt anspricht und für die Bibliothek als Zielgruppe zu gewinnen versucht. Geplant ist in der Kantonsbibliothek Baselland eine Arbeitsstelle für eine Person, welche keine bibliothekarische Ausbildung hat, sondern aus dem sozio-kulturellen Kontext kommt. Einige Fokusbibliotheken setzen diesen Weg in der Form von einzelnen Projekten wie z.B. Ferienpassaktionen schon um. Wenn Bibliotheken aber mit Fachleuten wie Schulsozialarbeitern oder Medienpädagoginnen „(...) immer und kompromisslos auf die 12- bis 16-jährigen zugehen, versuchen diese [in die Bibliothek] einzubeziehen und ihre aktuellen Bedürfnisse kennen zu lernen (...)“ (ebd.) steigen die Benutzungszahlen in erstaunlichem Masse. Das Pilotprojekt „Lesezentrum Sekundarschule Waldenburger Tal“⁴⁹ kann durchaus als Vorzeigemodell gelten, wie Öffentliche Bibliotheken zusammen mit Bildungsinstitutionen ein

⁴⁹ Das Pilotprojekt „Lesezentrum“ wurde am 15.09.2008 von der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons Basel-Landschaft in Auftrag gegeben. Das „Lesezentrum“ soll die drei zentralen Probleme lösen, welche seit Beginn des 21. Jahrhunderts zunehmend zu einem Verlust an Attraktivität und Abnahme der Nutzung von Schulbibliotheken führen: ungenügende räumliche Verhältnisse, schlechtes und veraltetes Medien- resp. Dienstleistungsangebot, mangelnde personelle Ressourcen. Der Evaluationsbericht kann als PDF heruntergeladen.

http://www.bibliothekenbl.ch/fileadmin/redacteur/Bibliotheken_Baselland/PDF/Schulbibliotheken_Lesezentrum/ev_bericht_auf12.pdf [01.03.2014]

Konzept erarbeiten um Jugendliche für Bibliotheken zu interessieren und fürs Lesen zu motivieren. Ein Blick in den Evaluationsbericht des Pilotprojekts liefert bemerkenswerte Zahlen und Fakten zur Bibliotheksnutzung von Schülerinnen und Schülern. Im Folgenden ist aus dem Fazit des Evaluationsberichts eine Auswahl an Ergebnissen angeführt, welche sich auf die Bibliotheksnutzung beziehen. (Matter et al., 2013, S. 47-49):

„Im Lesezentrum werden dreimal mehr Bücher und Medien ausgeliehen als in den Bibliotheken der übrigen Sekundar-schulen.“

„Der Anteil von Jungs, die Bücher oder Medien ausleihen, ist von 2010 bis 2012 von 37 auf 47 Prozent gestiegen“

(...)

„84 Prozent der Schülerinnen und Schüler besuchen das Lesezentrum nach eigener Einschätzung mindestens einmal pro Woche.“

(...)

„Die Lesebiographien zeigen, dass die Schülerinnen und Schüler die ganze Vielfalt des Angebots nutzen.“

(...)

„Das Lesezentrum stützt die Tagesstruktur der ganzen Schule.“

(...)

„Das Lesezentrum ist auch dank der Medienpädagogin zum Kraftort an der Schule geworden.“

„Mit einem Pensum von 50 Prozent für die Leitung kann das Lesezentrum maximal während fünf Stunden pro Tag geöffnet sein.“

5.2.2.3 BenutzerInnen binden oder neue Kunden akquirieren?

Mit welcher Methode versuchen die Fokusbibliotheken dem Benutzerschwund entgegenzuwirken? Abgesehen davon, dass es keine Entweder-oder-Strategie gibt, setzen die Fokusbibliotheken die Schwerpunkte unterschiedlich.

Einige setzen vermehrt auf Kundenbindungsmassnahmen, die darauf abzielen, dass die Zahl der Abgänge aus der Benutzerdatei nicht so massiv ist. Alle Bibliotheken haben deshalb in den letzten Jahren das Angebot und die Dienstleistungen für Familien mit Kindern bis in die Primarstufe sukzessive ausgebaut. Die unzähligen Veranstaltungen auf den Websites der Fokusbibliotheken sind darauf ausgerichtet, für die BenutzerInnen attraktiv zu sein und zu bleiben. Die Bibliothek Landquart geht einen Weg, der die beiden Methoden vereint. Die Bibliothek beliefert auf Wunsch der Schule alle Schulen und Kindergärten der Gemeinde

Landquart mit Büchern, d.h. jedes Kind erhält anfangs Schuljahr zwei Bücher. Diese Aktion der Bibliothek ist Kundengewinnung und Kundenpflege zugleich. In Kombination mit den Klassenführungen und den Angeboten für Familien mit Kindern soll die Bibliothek möglichst lange für möglichst viele Kinder und Jugendliche attraktiv bleiben (Kohler, 21.11.2013).

Die Chancen neue Kunden zu gewinnen wird durch Kooperation mit verschiedenen Partnerschaften erhöht (vgl. Kapitel 5.3). Für Romer (25.11.2013) basieren Kundenorientierung und die Haltung der Bibliothek im Umgang mit den BibliotheksbenutzerInnen auf dem direkten Kontakt mit den Menschen.

„Die Bibliothek muss im lokalen oder regionalen Kontext einen Weg finden, mit dem potenziellen Zielpublikum in einen Dialog zu kommen. Es muss ihr gelingen zu erklären, was der individuelle Nutzen für die einzelne Person ist, wofür es sich lohnt die Mühe auf sich zu nehmen sich auf den Weg in die Bibliothek zu machen. Denn jede Person findet alles online im Internet, sie kann da alles kaufen. Es muss also etwas sein, was es nur und ausschliesslich in der Bibliothek gibt und den Menschen einen Mehrwert, einen persönlichen Vorteil bringt.“ (Romer, 25.11.2013)

Bestimmte Benutzergruppen in der Winterthurer Stadtbibliothek sind nicht identisch mit den Kunden der Winterthurer Quartierbibliotheken oder der Studienbibliothek. Am Beispiel der Studienbibliothek Winterthur lässt sich aufzeigen, wie die Kundenorientierung und der Dialog mit den BenutzerInnen geschehen. Die Stadtbibliothek bietet grundsätzlich für schulische Projektwochen Medienboxen an.⁵⁰ Diese bei Lehrkräften populären Medienboxen wurden von der Stadtbibliothek in die Studienbibliothek transferiert, und zwar *„(...) ganz bewusst. (...) Wenn sie [die Lehrkräfte] zu uns in die Bibliothek kommen, ergibt sich ein Gespräch, welches uns Gelegenheit bietet, andere Vorzüge und weitere Vorteile [der Studienbibliothek] en passant mitzuteilen.“* (ebd.).

Die Kantonsbibliothek und Volksbibliothek Appenzell nutzen die Tatsache aus, dass im Kanton Appenzell das Vereinsleben lokal aktiv und in der Bevölkerung traditionell gut verankert ist. Das macht es der Bibliothek nicht immer einfach sich mit eigenen Veranstaltungen einen Platz in Appenzell zu verschaffen und potenzielle Neukunden zu gewinnen. Aus dieser Notsituation heraus entwickelt die Bibliothek eine neue Form von Kundenwerbung. Fässler umschreibt die neu anvisierte Zielgruppe mit dem Begriff „Leute in Vereinen“.

„(...) Wir führten am 11. Dezember 2013 einen Pilotversuch durch. Sie [eine Mitarbeiterin] lud ihre Kolleginnen von der Damenriege des Turnvereins ein. 35 Personen kamen. Wir

⁵⁰ „Medienboxen enthalten Bücher und andere Medien zu bestimmten Themen, zusammengestellt für Primarschulen. Mit den Medienboxen bietet sich Schulklassen die Gelegenheit, zu bestimmten Themen einen ausgewählten Handapparat ins Schulzimmer zu holen.“

<http://bibliotheken.winterthur.ch/lesefoerderung/schulisch/medienboxen/> [01.03.2014]

präsentierten ausgesuchte Bücher. (...) Einige wussten gar nicht, dass wir in Appenzell eine Bibliothek haben. Andere sind seit langem Bibliotheksmitglied, aber nutzen sie nicht mehr. Diese Aktion stiess auf grosses Echo, gerade jüngere Vereinsmitglieder waren begeistert. Diese Art von Veranstaltung wollen wir regelmässig durchführen. (...) Bei einem Apéro vermitteln wir den Leuten in Freizeitvereinen einen Einblick sowohl in die Volksbibliothek wie auch in die Kantonsbibliothek.“ (Fässler 20.12.1013)

Ältere Menschen, Senioren und Rentner rücken aufgrund der demografischen Entwicklung für die Zukunft in den Fokus der meisten Bibliotheksleitungen, wobei die Bibliotheken im Umgang mit Senioren und Rentnern noch lernen müssen, wie Matter ausführt. Das Angebot an Medien, Veranstaltungen und Dienstleistungen darf nicht aus einer voreingenommenen Haltung der Bibliothek heraus erfolgen:

„(...) Die über 65jährigen sind die Bevölkerungsgruppe, die weltweit unterwegs ist, die am häufigsten reist. Sie haben ganz andere Bedürfnisse. Es ist wichtig, ihnen Angebote zu machen, die ihrem Lebensstil entsprechen. Bibliotheken sollten nicht glauben [zu wissen], was alte Leute machen müssen. (...) Hier sind wir [in der Kantonsbibliothek Liestal] noch am Lernen.“ (Matter, 17.12.2013)

Schliesslich zeigen die Interviews, dass die Menschen mit Migrationshintergrund für Öffentliche Bibliotheken je länger je mehr zu einer zentralen Zielgruppe der Zukunft werden. Die Integrationsbibliothek in Winterthur darf für sich in Anspruch nehmen eine schweizerische Leitbibliothek zu sein.

Die Bibliotheken kommen nicht darum herum die sozialen Strukturen der Bevölkerungssegmente in ihrem Wirkungskreis zu analysieren, sich auf die Menschen zuzubewegen, Mentalitäten und Lebensgewohnheiten offen und neugierig zu beobachten. Sonst sind Massnahmen zur Kundengewinnung Bemühungen, welche im Niemandsland zu versanden drohen.

5.2.2.4 Nichtnutzungsstudien und Milieuforschung

Brauchen die Öffentlichen Bibliotheken der Schweiz eine nationale Nichtnutzungsstudie, wie sie der Deutsche Bibliotheksverband und das Institut für Lese- und Medienforschung der Stiftung Lesen 2012 in Deutschland durchführten?⁵¹ In der Zusammenfassung der Ergebnisse kommt der Bericht zum Schluss, dass sich bei den Nichtnutzern, im Gegensatz zu den ehemaligen Nutzern, keine Massnahmen identifizieren lassen. (Deutscher Bibliotheksverband e.V., 2012, S. 63) Der Aufwand für eine eigene Nichtnutzungsumfrage wird als unverhältnismässig beurteilt. (Froidevaux, Matter, 2013) Wollen Öffentliche Bibliotheken

⁵¹ Eine Zusammenfassung des Berichts zu den Ursachen und Gründen für die Nichtnutzung von Bibliotheken mittels einer repräsentativen Befragung von 1.301 Personen im Alter von 14 bis 75 Jahren ist auf der Website des dbv zu lesen. <http://www.bibliotheksverband.de/dbv/projekte/nichtnutzungsstudie.html> [01.03.2014]

diesen Aufwand auf sich nehmen, sind Ressourcen schonende Alternativen zu prüfen. So beteiligt sich die Kantonsbibliothek Baselland alle drei Jahre an einer repräsentativen Umfrage der Fachstelle für Erwachsenenbildung Baselland⁵², indem die Bibliothek auf dem Befragungsbogen mit rund 15 Fragen vertreten ist. Für die Kantonsbibliothek lässt sich ein Gesamtbild der aktuellen Trends zu den Interessen der Erwachsenen eruieren. (Matter, 17.12.2013)

Eine grosse Anzahl Fokusbibliotheken haben in den letzten Jahren Bibliothekskonzepte erstellt, unter anderem der Verein Könizer Bibliotheken, die Stadtbibliotheken Thun, Aarau oder Biel. Sie versuchten eine Umfeldanalyse vorzunehmen, indem sie Aspekte berücksichtigen, wie sie C. Moser auf der Webplattform der Kommission für Schul- und Gemeindebibliotheken des Kantons Bern⁵³ in seinem Erfahrungsbericht aus dem Strategieprozess der Stadtbibliothek Biel Moser aufzählt:

„(...) geografische Lage, Besonderheiten (Mobilität, Verkehrslage), Verwaltungsstruktur, sozio-ökonomische Struktur (Alter, Bildung, Kultur- und Freizeitangebote, Einkommen, Migranten, Branchen, Wirtschaft), zukünftige Schwerpunkte der Stadt-, bzw. Gemeindeentwicklung etc.“ (C. Moser, 2014)

Das Hauptziel muss sein, die Kundschaft in den Mittelpunkt der Arbeit zu stellen. Wegen des Standortes ist die Stadtbibliothek Biel besonders gezwungen, soziale Funktionen zu übernehmen und sich intensiv mit der demografischen Entwicklung und der Bevölkerungsstruktur rund um die Bibliothek auseinanderzusetzen. Das Milieu bestimmt in einem gewissen Masse die Definition von neuen Zielgruppen, welche nicht mehr mit der lange Zeit geltenden Vorstellung des „klassischen Bibliotheksbenutzers“ übereinstimmt. Für Moser sind die Menschen in den Quartieren in der Nähe der Bibliothek, die Einwohner der Stadt Biel *„(...) ganz klar mein Fixstern.“ (ebd.)*

Dasselbe intensive Studium der Bevölkerung betrieben die Könizer Bibliotheken bei der Erarbeitung ihres Bibliothekskonzepts. Für Mores ist es logisch, dass die Bibliothek neue Kundensegmente erschliessen und ein entsprechendes Profil des Angebots erstellen muss, dass sie sich sogar von der Idee verabschieden muss, explizit eine Bibliothek für alle zu sein.

„Niederwangen ist ja so ein typisches Dorf, wo die Leute ein bis zwei Jahre wohnen. Dann ziehen sie wieder weg. Es hat kein Zentrum, es ist wegen der nahen Autobahn landschaftlich nicht sehr interessant. Nirgendwo leben so viele Eskapisten und moderne Performer⁵⁴ wie in Niederwangen. Es ist für diese Milieus schwierig, dass sie sich [mit dem

⁵² <http://www.feb.ch/> [01.03.2014]

⁵³ <http://www.bibliobe.ch/> [01.03.2014]

⁵⁴ Sinus-Milieus sind Alternativen zur soziodemografischen Beschreibung von Zielgruppen, die aufgrund von Werthaltungen und gesellschaftlichen Faktoren segmentiert werden. Eskapisten sind demzufolge „junge, spass- und freizeitorientierte Menschen der unteren Mittelschicht“, Performer „flexible, global orientierte Leistungselite“. (publisuisse, 2013) - Nachzulesen auf www.publisuisse.ch [01.03.2014]

Angebot und dem Bibliotheksbetrieb] zurechtfinden. (...) Unser Fokus liegt sicherlich auf den Familien und den Kindern bis in die Primarschule. (...) Aber die Eskapisten oder die modernen Performer sind aus diesem Alter heraus, und die können durchaus schon eine Familie haben. Aber ihr Lifestyle ist anders, nicht angepasst. (...) Sie möchten wir in die Bibliothek bringen.“ (Mores, 2013, S. 10-12)

Die Fokusbibliotheken nähern sich in den Bibliothekskonzepten den Zielgruppen aus verschiedenen Perspektiven. Die vorliegende Untersuchung geht nicht auf die Bibliothekskonzepte der erwähnten Bibliotheken ein⁵⁵. Eine Gemeinsamkeit haben alle: Die Bibliothekskunden sind im Mittelpunkt und nicht das Angebot. Der Trend wandelt sich von Bibliotheken für Medien zu Bibliotheken für Menschen. Unter diesem Motto fand auch der Bibliothekstag 2013 der Fachstelle Öffentliche Bibliotheken der Aargauischen Bibliothekskommission statt.

5.3 Kooperation und Vernetzung als Gebot der Stunde

Im Kapitel „Qualitätsmanagement“ äussern sich die SAB-Richtlinien zur Legimitation von Statistiken und bezeichnen sie als Grundlage für die Optimierung der Bibliotheksangebote, sagen aber auch, dass der Erfolg einer Bibliothek nicht alleine an den Ausleihzahlen gemessen werden darf. Eine verbesserte Wirtschaftlichkeit soll durch die Kooperation mit anderen Bibliotheken angestrebt werden. (Richtlinien für Gemeindebibliotheken 2008, S. 45) Allerdings fehlen konkrete Ideen zur qualitativen Ausformulierung, wie Romer in seinem Fachbeitrag auf der Internet-Plattform von biblioBe.ch zu Recht bedauert. (Romer, 2014)

Wie beurteilen die leitenden Personen der befragten Fokusbibliotheken den Stellenwert der Zusammenarbeit der Öffentlichen Bibliotheken, die Vernetzung untereinander, aber auch die Netzwerkarbeit mit anderen Institutionen und Organisationen im gesellschaftlichen Kontext?

5.3.1 Grundsätze der partnerschaftlichen Zusammenarbeit

Gibt es für die Öffentlichen Bibliotheken ideale Partnerschaften, welche zwingend anzustreben, zu pflegen und auszubauen sind? Ist jede Institution, jeder Verein, jede Organisation ein guter Kooperationspartner, wenn die Bibliothek in der Zusammenarbeit Hilfe zur Kundenbindung und für die Imagepflege erhält? Bei den Winterthurer Bibliotheken passiert jede dritte Veranstaltung in Kooperation mit einem Partner, mit einer anderen Organisation, mit Animatorinnen, die auch in anderen Kontexten auftreten. Dabei wäre es nach Aussage von Romer vermessen zu erwarten, dass eine Veranstaltung allein neue Kunden generieren wird. Das ist auch nicht das Ziel.

⁵⁵ C. Moser (Stadtbibliothek Biel), Froidevaux (Stadtbibliothek Thun), Mores (Verein Könizer Bibliotheken) und L. Moser (Stadtbibliothek Aarau) stellen ihre Bibliothekskonzepte kurz vor in: SAB/CLP Info, 2013(4).

„Wenn die Bibliothek mit einem riesigen "Teppich" [von Veranstaltungen, Medien- und Öffentlichkeitsarbeit] auftritt, dann bleiben immer wieder und überall jemand allein oder eine Gruppe von Leuten hängen. (...) Es wäre vermessen und eine übertriebene Erwartung, dass durch eine einzelne Veranstaltung [Kunden gewonnen werden können]. Aber in der Masse von Hunderten von Veranstaltungen, so wie wir sie durchführen, erzielt es eine Gesamtwirkung. Es ist die Präsenz, die Besetzung des öffentlichen Raumes, die Besetzung der Szene, die Präsenz in den lokalen Medien, auch die Zusammenarbeit mit externen Partnern. (...) Es kommt nicht auf den einzelnen Akt, den einzelnen Event an. Die gesamte Präsenz ist entscheidend.“ (Romer, 25.11.2013)

Kooperation erleichtert den Bibliotheken die Arbeit den öffentlichen Raum zu besetzen. Die Zusammenarbeit passiert idealerweise mit mehreren Partnern und ist beständig. Matter begründet dies damit, dass Projekte oft über eine längere Zeit dauern, was finanzieller und personeller Ressourcen bedarf. So kann auch verkraftet werden, wenn zwischenzeitlich ein Partner sein Engagement zurücknimmt oder gar auflöst. Kontinuität in der partnerschaftlichen Zusammenarbeit hält die Veranstaltungen am Leben. (Matter, 17.12.2013)

Welche Eigenschaften soll die Kooperation von Bibliotheken mit anderen Institutionen haben? Übernimmt die Bibliothek den Lead bei Veranstaltungen und Projekten? Entscheidend für die Antwort auf diese Fragen sind für Romer das Leitbild und das Angebotsprofil der Winterthurer Bibliotheken. Sie bestimmen, welche Veranstaltung in gewisser Hinsicht das Branding der Winterthurer Bibliothek verkörpert und dieses weiterentwickelt, und bei welchen Projekten die Bibliothek einfach teilnimmt, damit sie die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich lenkt, *„(...) indem wir die Netzwerke nutzen können (...) und diese übergreifenden Gefässe mit unserer Präsenz besetzen.“*(Romer, 25.11.2013) Als Beispiel für einen Event, bei dem die Richtlinien der Winterthurer Bibliotheken absolute Priorität geniessen und deshalb als bibliothekseigene Veranstaltung konzipiert ist, sei der Winterthurer Lesesommer⁵⁶ erwähnt.

„Hier wachen wir mit Argusaugen, dass der Anlass nicht verwässert wird. (...) Wir wollen nicht, dass die Idee und das Konzept durch andere Institutionen mitbestimmt wird, so dass wir Gefahr laufen, den Event nicht so im Griff zu haben, wie wir es uns vorstellen.“ (ebd.)

Grundsätzlich lassen die Befragungen in den Fokusbibliotheken den Schluss zu, dass es mehrheitlich den Bibliotheken obliegt die Suche nach Kooperationspartnern aktiv anzugehen. Wer dieses offensive Vorgehen nicht auf sich nimmt, läuft Gefahr vergessen oder übergangen zu werden. Sich gegen das Übergangenwerden zu wehren gehört für Mores (04.12.2013) zur unabdingbaren Netzwerkarbeit und Lobbying der Bibliotheksleitung, vor allem wenn die

⁵⁶ Dieser Grossanlass ist ein Wettbewerb für Kinder und findet alle zwei Jahre mit wechselndem Motto statt. Die Kinder sollen während rund acht Wochen vor und während der Sommerferien möglichst häufig mindestens 15 Minuten am Tag lesen oder sich vorlesen lassen.

<http://bibliotheken.winterthur.ch/lesefoerderung/ausserschulisch/lesesommer/> [01.03.2014]

Trägerschaft der Bibliothek wie in Köniz ein Verein ist und der Einbezug in die Terminplanung der Gemeinde nicht einfach selbstverständlich ist. Manchmal hilft es, wenn Bibliotheksleitungen in Gesprächen mit Behördenmitgliedern, mit lokalen Entscheidungsträgern aus Wirtschaft, Gewerbe oder Kultur ihre Visionen und Träume von Bibliotheksprojekten kundtun. Informelle Gespräche an Apéros oder in der Pause einer Strategieklausur können die Aufmerksamkeit von politischen Entscheidungsträgern wecken und Begeisterung entfachen. Solche Gespräche „(...) *haben eine wichtige Signalwirkung gegen aussen (...)*“ (Kohler, 21.11.2013) und verhalfen schliesslich zur Realisierung der Bibliothek Landquart und Umgebung mit einem zukunftsorientierten Konzept am neuen Standort sowie zur Partnerschaft des Kinderlabors⁵⁷ mit der Schweizerischen Akademie der Technischen Wissenschaften SATW.

5.3.2 Gemeinsam stark!

Viele Öffentliche Bibliotheken in der Schweiz operieren immer noch isoliert. (Barth, 2012, S. 342) Die leitenden Personen der Fokusbibliotheken sind der Überzeugung, dass keine Bibliothek des 21. Jahrhunderts auf Kooperation verzichten kann. Gemeinsames Agieren und Vernetzen stärkt nicht zuletzt die einzelne Bibliothek in der Verhandlung mit den Trägerschaften. In der Finanzkrise einer Gemeinde oder eines Kantons, in der die Ausgaben von kulturellen Institutionen akribisch unter die Lupe genommen werden, in der Politiker vor allem Ausleihzahlen der BenutzerInnen und nicht die Erlebnisse der Besucher von Veranstaltungen als die Indikatoren für die Leistungsbeurteilung einer Bibliothek herbeiziehen, kann eine gute Vernetzung und vielschichtige Kooperation von grossem Wert sein. Dies allein sollte nach Matter (17.12.2013) den Öffentlichen Bibliotheken Grund genug sein, Kooperation und Vernetzung zu suchen und intensivieren, weil „(...) *es für die Politik viel schwieriger ist, gegen Institutionen vorzugehen, die in Kooperationsprojekten fest vernetzt sind.*“ Diesen Gedanken lässt sich gut am Beispiel der Bibliothek Landquart und Umgebung veranschaulichen. Die Senioren- und die Mütter-/Väterberatung, aber auch diverse Veranstaltungen von Vereinen finden in den Bibliotheksräumlichkeiten statt. Die Reservation der SBB-Tageskarten der Gemeinde Landquart erfolgt auf der Website, der Verkauf an der Ausleihtheke der Bibliothek. Diese Integration von Dienstleistungen der Gemeinde in den Bibliotheksbetrieb macht die Bibliothek in einem gewissen Sinne unverzichtbar. (Kohler, 21.11.2013)

5.3.3 Bibliothek und Schule

Die enorme Wichtigkeit der Schule als Kooperationspartner wird von allen Bibliotheksleitungen der Fokusbibliotheken betont. Die Gestaltung der Zusammenarbeit hat verschiedene

⁵⁷ Das Kinderlabor in der Bibliothek Landquart vermittelt experimentelles naturwissenschaftliches Wissen. Weitere Informationen sind - nachzulesen unter <http://bibliothek-landquart.ch/angebot.html> [01.03.2014]

Facetten. Während die Kantonsbibliothek St. Gallen sowie die Bibliotheken in Zug, Thun, Appenzell sich vorwiegend Klassenführungen beschränken, versorgen andere Bibliotheken die Schulen der Stadt oder der (Vertrags-)Gemeinden mit Medien, welche für den Unterricht in die Schulzimmer ausgeliehen werden können.

- Kantonsbibliothek Baselland: „Biblioboxen“, „Bücherrapunen“ und „Medienboxen“ für die verschiedenen Schulstufen
- Stadtbibliothek Aarau: Projekt „Schatzkiste Bibliothek“ für Kindergärten, begleitet von einer Leseanimatorin
- Studienbibliothek Winterthur: mehr als 30 thematische „Medienboxen“
- Freihandbibliothek St. Gallen: „Themenboxen“ mit ca. 30 Medien
- Bündner Volksbibliothek: „Bücherkisten“ und „Bücherrapunen“ für die verschiedenen Schulstufen
- Bibliothek Landquart und Umgebung: beliefert alle Schülerinnen und Schüler der Gemeinde Landquart zu Beginn des Schuljahres mit zwei Büchern, welche ausgetauscht werden können.

Die Landesbibliothek Glarus ist die einzige der untersuchten Bibliotheken mit einem Bestandesprofil, das mehrheitlich dem einer Öffentlichen Bibliothek entspricht, welche keine konkrete, aktive Zusammenarbeit mit der Schule pflegt, ein Fakt, den es für Hanspeter Jörg, Leitung der Landesbibliothek, (Jörg, 12.12.2013) für die Zukunft zu überdenken und zu ändern gilt.

Die zahllosen Veranstaltungen und Services auf den Websites der Fokusbibliotheken, auf welche die vorliegende Untersuchung nicht näher eingeht, dokumentieren die wichtige Rolle der Partnerschaft zwischen Bibliothek und Schule, welche für die Legitimation der Öffentlichen Bibliotheken in der Zukunft entscheidend sein wird. Deshalb sollten sich die Öffentlichen Bibliotheken dezidierter als ernstzunehmender und verlässlicher Partner in bildungsrelevanten Fragen wie Förderung der Lese-, Informations- und Medienkompetenz einbringen, was Hartnäckigkeit und Selbstbewusstsein erfordert. Dass die Öffentlichen Bibliotheken bei der Vernehmlassung des Lehrplans 21⁵⁸ aussen vor bleiben, darf nicht sein, wie Däscher (21.12.2013) und Matter monieren.

„Gerade im Lehrplan 21 geht es um die Kompetenzen, bei denen die Bibliotheken sich zu Recht anmassen, dass sie auch etwas dazu zu sagen haben. Wenn wir beim Regierungsrat [des Kantons] nicht intervenieren und darauf pochen, dass es hier [im Lehrplan 21] um ein Kerngebiet geht, in denen Bibliotheken stark sind, dass sie einen

⁵⁸ Mit dem Lehrplan 21 werden die Ziele des Unterrichts an der Volksschule in den 21 deutsch- und mehrsprachigen Kantonen harmonisiert. Eine Mehrheit der Kantone plant die Einführung des Lehrplans 21 auf das Schuljahr 2017/18, nur einzelne Kantone planen eine frühere Einführung. Der Grundlagenbericht ist im Internet abrufbar unter <http://web.lehrplan.ch/sites/default/files/Grundlagenbericht.pdf>. [01.03.2014]

Beitrag in die Bildung leisten können, dann kommt es ihnen [den Lehrplanverantwortlichen und den Erziehungsdirektoren] gar nicht in den Sinn, Unterlagen zur Vernehmlassung an uns weiterzureichen.(...) Solange das so ist, werden Bibliotheken [weiterhin] als eine "Nice-to-have-Institution" behandelt. (...) Dagegen müssten Bibliotheken vehementer ankämpfen, als sie jetzt zum Teil tun. Ich glaube, Bibliotheken überleben nur, wenn es eine Einsicht in die Notwendigkeit [von Bibliotheken als bildungspolitisch relevanten Partnern] gibt. Ansonsten sind sie immer latent gefährdet.“ (Matter, 17.12.2013)

5.3.4 Allianz des Lesens

Nicht nur die Öffentlichen Bibliotheken haben Interesse, dass Menschen sich informieren wollen, dass sie Lesefähigkeit entwickeln, welche ihnen Selbständigkeit im Denken und Handeln ermöglichen. Viele Fokusbibliotheken unterstützen Lesezirkel oder veranstalten Lesungen. Demzufolge sollten sich Bibliotheken vermehrt fragen: Wer hat ebenfalls Interesse, dass die Menschen lesen? Die Kantonsbibliothek Baselland möchte lokale und regionale Lesekreise fördern mit dem Ziel, „(...) das Lesen öffentlich stärker wahrnehmbar zu machen.“ (Matter, 17.12.2013), so dass eine Art Roadmap der Lesezirkel das Lesen sichtbar macht⁵⁹.

„Es ist ein Teil unserer Aufgabe (...) dem Lesen im Bereich von Medien-Information-Buch eine gesellschaftliche und politische Bedeutung zu geben. Die Frage war: Mit wem zusammen wollten wir das Projekt machen? Da war schnell klar: Es sind Buchhandlungen und Zeitungen. (...) Es sind nun 20 Bibliotheken, 13 Buchhandlungen, und die Basellandschaftliche Zeitung ist unser Medienpartner. Sie unterstützt das Projekt, weil sie der Überzeugung ist, dass die Zeitungen etwas tun müssen, damit die Leute mehr als [die Pendlerzeitung] 20 Minuten lesen. Mit diesem Projekt versuchen wir zusammen Synergien zu bündeln (...) für ein gemeinsames Anliegen.“ (ebd.)

5.3.5 Vernetzung der Bibliotheken

Besonders Gemeindebibliotheken sollten mit unterschiedlichen Bibliothekstypen von unterschiedlicher Grösse zusammenzuarbeiten, welche sich die Kundschaft einer Gegend teilen. Romer verweist in seinem Fachbeitrag auf der Webplattform der Kommission für Schul- und Gemeindebibliotheken des Kantons Bern auf die Versorgungskaskade des Kantons Zürich. Die Versorgungskaskade im Kanton Zürich versucht durch das Geflecht von Beziehungen der Bibliotheken zueinander mit einer strukturierten Aufgabenteilung die Bibliotheken in Zukunft zu legitimieren, auch und gerade im Hinblick auf rückläufige Nutzerzahlen.

⁵⁹ Im Flyer „Mehr als lesen – dein Lesekreis steht: „Lesen ist wohl die am stärksten verbreitete kulturelle Aktivität und wird trotzdem in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen.“ Nachzulesen auf der Website der Kantonsbibliothek Baselland.

<http://www.kbbl.ch/Mehr-als-Lesen-dein-Lesekreis.711.0.html> [01.03.2014]

„Ihre Legitimation gewinnt jede Bibliothek im Netz dadurch, dass sie erstens jene Leistungen in hochwertiger Qualität und professionell erbringt, die von ihr erwartet werden, und zweitens dadurch, dass sie Dienstleistungen anderen Bibliotheken überlässt, die jene qualifizierter erbringen können.“ (Romer, 2014)

Auch Morf (25.11.2013) erachtet dieses Prinzip als sinnvoll für die Zukunft der Bibliotheken im Kanton Zug. Die Bibliothek Zug hätte eine koordinierende Zentrumsfunktion inne, und die zukünftige Legitimation für die Gemeindebibliotheken im Kanton Zug läge in der Entwicklung zur Bibliothek als „Dritter Ort“.

Eine weitere Version der Vernetzung von kleinen Gemeinden in der Bibliothekslandschaft, wie sie sich Oberholzer (06.12.2013) oder Froidevaux (05.12.2013) vorstellen können, ist die Versorgung der Menschen mit Medien mittels Bücherbussen. Beide attestieren manchen Lehrkräften ein grosses Engagement in der Betreuung der Schulbibliothek. Trotzdem bleiben Zweifel an der Effizienz und am Sinn der finanziellen Investitionen. Gut ausgerüstete Bücherbusse sind eine überlegenswerte Alternative.

5.4 Umkehrung der epochalen Trendwende?

Die Öffentliche Bibliothek als Büchergarage, in der Bibliothekarinnen geduldig warten, dass BenutzerInnen einen schnellen Büchertausch vornehmen und im besten Fall ihre Dankbarkeit ausdrücken, auf eine Frage eine freundliche Auskunft erhalten zu haben, wird es kaum schaffen, den Trend zum Benutzungsrückgang aufzuhalten. Vor dem Hintergrund eines digitalisierten Alltags und einer stetig mobiler werdenden Gesellschaft, welche ein Leben im 24-Stundentakt führt, glauben heute nicht nur die jungen BenutzerInnen nicht mehr, *„(...) dass die Schrankbibliothek von einst noch eine Daseinsberechtigung hat.“* (Romer, 2014) Welche Ideen entwickeln die in den Interviews befragten Leiterinnen und Leiter der 14 befragten Fokusbibliotheken zur Rolle der Öffentlichen Bibliothek der Zukunft? Wie kann der bei den „traditionellen Bibliotheksstammkunden“ gute Ruf der klassischen Bibliothek in die Zukunft transportiert werden?

„Die Chancen der öffentlichen Bibliothek ist ihre persönliche Kompetenz, das Dienstleistungsbewusstsein, die Seriosität. Der Ruf der klassischen Bibliothek soll in die Zukunft transportiert werden. Alle positiven Elemente, welche Bibliotheken und Bibliothekarinnen und Bibliothekare haben, können in einer hybriden Umgebung zum Tragen kommen. Ich glaube, das Heil liegt nicht in der virtuellen Welt, sondern in jedem einzelnen Kontakt mit den BenutzerInnen. Die Bibliothek muss ihre Kunden und deren individuellen Bedürfnisse ernst nehmen. Wenn es ein Geheimnis des Erfolgs gibt, den wir im lokalen Kontext in der Tat haben, dann ist es diese Erkenntnis. Und es ist auch die Überzeugung unseres [Winterthurer] Bibliothekspersonals, dass dies[es Commitment für den Kunden] wichtig ist und dass sie es gerne tun. (...)“ (Romer, 25.11.2013)

Auch Morf betont das Dienstleistungsbewusstsein und die Kundenorientierung als Schlüsselqualifikation für alle im Öffentlichen Bibliothekswesen involvierten Personen. Diese Eigenschaften kommen nur zum Tragen, wenn die Bibliotheken auf vielen Ebenen vernetzt sind, was für Morf in der Konsequenz heisst, *„(...) dass die öffentlichen Bibliotheken intensive, gute Kenntnisse ihrer Gemeinde, aber auch ihrer Trägerschaften haben. (...) Die Bibliotheksleitung muss unter Umständen das Katalogisieren [von Medien] gar nicht beherrschen (...), aber sie muss mit den Behörden umgehen können, muss die Prozesse spüren, die in den Entscheidungsgremien ablaufen, diese für die Bibliothek abholen (...).“* (Morf, 25.11.2013)

Für die Zukunft der Öffentlichen Bibliothek ist es wichtig, sich neue Aufgaben zu geben und Marktlücken zu finden. Und die findet man bei Menschen mit besonderen, individuellen Interessen, stellt Langeveld fest, nicht ohne auf die anspruchsvolle Herausforderung in der Beziehungsarbeit zwischen Bibliothek und Zielgruppen zu verweisen.

„Trotz allem bleiben dies unsichere, flüchtige Kunden. Deshalb wird um die Gunst der institutionellen Abnehmer geworben, die im Verhalten konstanter, für die Dienstleistung lohnender erscheinen.“ (Langeveld, 2003, S. 103)

5.4.1 Mehrwert Mensch

Die meisten Fokusbibliotheken versuchen dem Grundsatz „Kundenorientierung vor Bestandespflege“ nachzuleben und wenden sich stärker als noch vor wenigen Jahren den BenutzerInnen zu im Bewusstsein, dass die technologische Entwicklung das Informationsverhalten der Menschen radikal verändert. Ihre Strategien sind zu verschieden, als dass die vorliegende Untersuchung alle in den Interviews erwähnten Modelle und Konzepte darlegen könnte. Sie beschränkt sich auf eine exemplarische Auswahl, und zwar nicht im Sinne von einer Best-Practice-Selektion, sondern in der Absicht Trends und Tendenzen in der praktischen Umsetzung des Grundsatzes zu präsentieren.

5.4.1.1 Die Bibliothek bewegt sich auf die Menschen zu

Die Öffnung der Bibliothek muss sowohl nach aussen wie nach innen geschehen. Bibliothekarinnen warten nicht hinter dem Ausleihe-Desk, bis die BenutzerInnen auf sie zutreten, im Idealfall mit einem Stapel Bücher. Morf (25.11.2013) propagiert, das Prinzip des Floorwalkings in den Räumlichkeiten der Bibliothek auf diverse Orte in der Gemeinde auszuweiten.

Eine Variante sind die „Badi-Bibliotheken“, eine temporäre Outdoor-Filiale der Stadtbibliothek in den Freibädern im Sommer, wie sie in Liestal, Aarau oder Thun organisiert werden. Eine der Zielgruppen vieler Fokusbibliotheken verbringt ihre Sommerferientage in den Freibädern

oder am See, nämlich Familien mit Kindern. Also sucht auch die Stadtbibliothek Aarau sie dort mit einer attraktiven Medienkollektion auf.

„Die Badi-Biblio ist Bestandteil eines unserer Leseförderungsprojekte. Wir gehen in die Badi um dort präsent zu sein, wo die Menschen Zeit und Musse zum Lesen haben. Und wo es auch Leute hat, die nicht in die Stadtbibliothek kommen. Die Badi-Biblio ist extrem erfolgreich. Wir stellen dort einen Stand mit neuen Büchern auf, nicht mit ausgeschiedenen wie das zum Teil andere Bibliotheken in der Schweiz machen. (...) Attraktives „Lesefutter“: Comics, Kinderbücher, Belletristik, Krimis. Auch Bildbände über Kunst, Autos, Länder (...) Dinge, die man im Sommer gerne liest oder anschaut, wenn man entspannt ist.“ (L. Moser, 10.12.2013)

Die Intention der Stadtbibliothek Aarau ist für Moser offensichtlich: Dort präsent zu sein, wo sich die Menschen aufhalten, die Atmosphäre des Ortes und das damit verbundene Lebensgefühl als Dienstleisterin zu spüren, aufzunehmen und mit einem adäquaten Angebot das Image einer modernen, aktuellen Bibliothek zu prägen. Ein solches Angebot wäre gerade für die Landesbibliothek Glarus überlegenswert, welche wegen den sehr hohen Innentemperaturen, bedingt durch bauliche Gegebenheiten, von den BenutzerInnen an heissen Ferientagen kaum besucht wird.

„Wenn wir ältere oder einsame Menschen nicht dazu bewegen können in die Bibliothek zu kommen, dann gehen wir zu ihnen, mit einem Kurierdienst vielleicht.“ (Mores, 04.12.2013)

Von diesem Gedanken sind diverse Projekte in unterschiedlicher Umsetzung für die Zielgruppe „Alte Menschen in Alters- oder Pflegeheimen“ geleitet, welche von einigen Fokusbibliotheken schon umgesetzt werden oder geplant sind. Für die älteren Leute im Alterszentrum in der Nähe der Bündner Volksbibliothek gibt es einen Wechselbestand von Medien vor Ort. *„Dies hat sich für die Bündner Volksbibliothek zu einem werbewirksamen Aushängeschild entwickelt (...)“ (Däscher, 18.12.2013)*, welches den Anteil des älteren Publikums an Veranstaltungen ansteigen liess. Auch für Oberholzer (06.12.2013) ist ein Hauslieferservice für immobile, ältere oder kranke Menschen eine Option für die Freihandbibliothek St. Gallen. Während in Landquart jemand aus dem Bibliotheksteam im örtlichen Altersheim einer Gruppe von Senioren Geschichten vorliest, wird die Kantonsbibliothek Baselland einen anderen Weg gehen. Sie unterstützt das Fachpersonal und die Animatorinnen in Altersheimen, *„(...) damit diese die Angebote, Medien und Materialien der Bibliothek erhalten und dort verwenden können.“ (Matter, 17.12.2013)*

Wenn Bibliotheken thematische Medienboxen zusammenstellen, welche in den verschiedenen Schulzimmern zum Einsatz kommen, dann ist das eine dezentrale Art von Leseförderung, welche nicht an die Bibliotheksräumlichkeiten gebunden ist. Oberholzer

(06.12.2013) betont, Sich-Öffnen heisst mit den Medien unterwegs sein und erläutert ihre Forderung am Beispiel der interkulturellen Bibliothek Librarforum in der Freihandbibliothek St. Gallen⁶⁰: Ein grosser Teil der Kinderbücher werden, in Medienkisten verpackt, Spielgruppen (SpiKis)⁶¹ ausgeliehen. Gemäss Angaben des Amtes für Gesellschaftsfragen der Stadt St. Gallen hat bei etwa 50% der Schülerinnen und Schülern mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund. *„Und oft existiert in diesen Haushalten nicht ein einziges Buch. (...). Die[se Menschen] kommen nicht von sich aus zu uns, also müssen wir [Bibliotheken] diesen Menschen einen Schritt entgegenmachen.“* (ebd.) In einem Leistungsvertrag mit dem Amt für Gesellschaftsfragen muss die Freihandbibliothek St. Gallen 50% der SpiKis und Kindertagesstätten mit ihrem Angebot zur Frühleseförderung erreichen. *„Die Zusammenstellung der Medienkisten ist für die einzelnen Spielgruppen massgeschneidert (...) nach Migrationshintergrund der Kinder, nach Muttersprache. (...) Wir versorgen heute über 90% der SpiKis mit Medien.“* (ebd.)

5.4.1.2 Die Bibliothek involviert Menschen

Zielgruppen und potenzielle Bibliotheksgruppen an den Brennpunkten des gesellschaftlichen Alltagslebens einer Gemeinde aufzusuchen und ausserhalb der institutionellen Räumlichkeiten auf die Informationsbedürfnisse der Menschen einzugehen ist die sozusagen die extrovertierte Form der Öffentlichen Bibliothek. Gleichzeitig soll sie Knowhow, Kompetenzen und Kreativität von Menschen als Bereicherung des bibliothekarischen Angebots ins Haus holen. Da können vor allem Kantonsbibliotheken oder Studienbibliotheken mit ihren Sammlungen und Archivschatzen den Kundinnen und Kunden den Zugang erleichtern. Transparenz durch Öffnung ist das Stichwort. Dies bedingt in einem verantwortbaren Masse den Abbau der Skepsis gegenüber den BenutzerInnen, dass sie mit den Dokumenten der Sammlung adäquat umzugehen wissen. Das Konzept der Winterthurer Studienbibliothek trägt diesem veränderten Blickwinkel Rechnung.

„A priori ist die Welt einer Sondersammlung für Schulklassen nicht nutzbar. Also muss die Bibliothek Ideen haben, wie sie den Zugang erleichtern. Und sie darf keine Angst haben, dass Kinder plötzlich Fotos anfassen. Man muss die Barriere zwischen Material und dem potenziellen Kundenkreis abbauen.“ (Romer, 52.11.2013)

Berufsleute aus Bildung, Kultur, Sozialwissenschaften, aber auch Informatik und Technik bringen Voraussetzungen mit, welche in Öffentlichen Bibliotheken im Umgang mit Kunden nützlich sind. So stellen Lehrkräfte thematische Medienboxen für die Ausleihe in die

⁶⁰ Interbiblio ist der Dachverein der interkulturellen Bibliotheken der Schweiz. Die interkulturelle Bibliothek ist ein Teil der Freihandbibliothek St. Gallen, welche eine von aktuell 23 Mitgliedsbibliotheken des Dachvereins ist. Weitere Informationen sind nachzulesen unter <http://www.interbiblio.ch/de/interbiblio.html> [01.03.2014]

⁶¹ Die Spielgruppe (SpiKi) ist ein Frühförderungsangebot der Stadt St.Gallen für Eltern und Kinder als Vorbereitung auf Kindergarten und Schule. <http://www.stadt.sg.ch/home/schule-bildung/schulen/fruehfoerderung.html> [01.03.2014]

Schulzimmer ebenso kompetent zusammen wie ein Mitglied aus dem Bibliotheksteam, was zum Beispiel in der Freihandbibliothek St. Gallen praktiziert wird. Froidevaux (05.12.2013) erwähnt während des Interviews den sogenannten „Maker-Space“ in der Stadtbibliothek Köln⁶², wo freiwillige CAD-Freaks in kollaborativer Arbeit mit Bibliothekskunden einmal in der Woche während zwei Stunden auf einem MakerBot Projekte zeichnen und ausdrucken. In der Stadtbibliothek Aarau instruiert ein Rentner Bibliotheksbesucher, die sich im Internet nicht zu bewegen wissen, wie mit Google gesucht wird oder wie sie im OPAC recherchieren. Oder, wie schon erwähnt, eine Mitarbeiterin aus dem sozio-kulturellen Berufskontext geht in der Kantonsbibliothek Baselland ab März 2014 gezielt auf Benutzergruppe der Jugendlichen zu. Matter (17.12.2013) plädiert für die Ausweitung bibliothekarischer Tätigkeiten auf Menschen mit unterschiedlichstem beruflichen und persönlichen Background aus der Überzeugung: *„(...) wenn Bibliotheken Veränderungen erreichen wollen, müssen sie projektorientiert arbeiten, Partnerschaften aktivieren. Wir müssen in diesem Fall Mitarbeitende haben, die dazu fähig sind.“*

Wenn Leute der Stadt oder des Dorfes von den Bibliotheken eingeladen werden persönliche Erfahrungen aus ihrem Leben zu erzählen, dann funktioniert dies immer gut, vor allem wenn es sich um Geschichten handelt, welche einen Bezug zum lokalen Kontext haben. Das auf Interviews basierende öffentliche Gespräch zwischen stadtbekanntem, älteren Menschen und dem Personal der Winterthurer Studienbibliothek⁶³ lockt regelmässig sehr viel Publikum an. (Romer, 25.11.2013) Auf dem gleichen Prinzip basieren die Veranstaltungen im Mehrzweckraum der Stadtbibliothek Biel, an denen Bielerinnen und Bieler Erinnerungen an das Quartier ihrer Jugend austauschen⁶⁴.

5.4.1.3 Exkurs: Der Bibliothek / die Bibliothekarin als „Gemeinde-Ranger“

In den vorgestellten Varianten, wie sich die Bibliotheken und ihr Personal öffnen und als Dienstleister ausserhalb des Hauses agieren, beschränkt sich die Tätigkeit auf einen bestimmten Zeitraum und auf begrenzte Dienstleistungen. Die eigentlichen bibliothekarischen Handlungen finden immer noch in der Bibliothek statt. Rundle (2014, S. 55-68) entwirft in seinem Essay „Free-Range Librarianship“ eine Vision des zukünftigen Bibliotheksmitarbeitenden, das den Ranger in einem Nationalpark zum Vorbild hat. Park Ranger in den grossen Nationalparks empfangen Besucherinnen und Besucher am

⁶² Zu diesem Angebot heisst es auf der Website der Stadtbibliothek Köln: „Bei einem Makerspace handelt es sich um einen Ort oder einen Raum, in dem Menschen zusammenkommen, um gemeinsam Dinge zu kreieren oder Wissen zu teilen. Wir stellen in diesem Kontext wie in einem Labor oder einer Werkstatt die Werkzeuge und Ressourcen dafür bereit. Die Programme werden zum größten Teil von Partnerinnen und Partnern durchgeführt oder können in Eigenregie genutzt werden.“
<http://www.stadt-koeln.de/5/stadtbibliothek/bibliotheken-archiv/zentralbibliothek/die4/> [01.03.2014]

⁶³ Die Veranstaltung trägt den Namen „Winterthur im O-Ton“.
<http://bibliotheken.winterthur.ch/studienbibliothek/veranstaltungen/> [01.03.2014]

⁶⁴ Der Titel der Veranstaltung lautet „Quartiergeschichten / Histoires de Quartiers“.
<http://www.bibliobiel.ch/de/aktuelles/veranstaltungen/> [01.03.2014]

Parkeingang und ziehen Gebühren ein. Sie geben Auskunft im Besucherzentrum, machen Führungen durch die Ausstellungen und halten Vorträge. Vor allem aber sind Park Rangers während Stunden im Naturschutzgebiet unterwegs, assistieren Wanderern in Schwierigkeiten, beantworten Fragen der Touristen, klären diese über die ökologischen Besonderheiten des Parks auf, zeigen an Ort und Stelle die Fauna und Flora, unterhalten das Wanderwegnetz, die Campingplätze und Beobachtungsposten.

„Park Rangers assist visitors at the point of need rather than sitting around waiting for people to come to them with questions. They are a constructive model for free-range librarianship because the tasks they perform fit the five factors common to embedded librarianship.” (Rundle, 2014, S. 58)

Die fünf Schlüsselqualifikationen des Free-Range Librarian sind gemäss Rundle: Guidance (Führen, Beraten, Orientieren), Personalization (Personalisieren, Individualisieren), Proximity (unmittelbare Kundennähe), Visibility (Erkennbarkeit, Auffindbarkeit, Wahrnehmbarkeit⁶⁵), Context (Handeln im situativem Kontext). (ebd., S. 58-60)

Überträgt man nun die Kompetenzen und Tätigkeiten des Park Rangers auf Orte der Informationsquellen, welche sich zunehmend im virtuellen Raum befinden, bedeutet dies nach Rundle Folgendes:

“The key to the future of quality librarianship is to take the next bold step: when the library is anywhere, librarians should be everywhere.” (ebd. S. 55)

Rundle geht bei der Vorstellung der Tätigkeiten von Free-Range Librarians davon aus, dass Bibliotheken im digitalen Zeitalter dem Ort, den Räumlichkeiten einer Bibliothek einen neuen Sinn und Nutzungszweck geben müssen. Fehlende (weil nicht mehr genutzte) physische Medien sollen durch Sinnvolleres ersetzt werden.

“Removing or relocating little-used materials frees library spaces for study, collaboration, meetings, and instruction. With an electronically accessible collection, spaces to engage will themselves become destinations. Rooms become open slates, and while we as librarians may cast a shadow of a room's former identity on the redesigned room, a person first experiencing the space will know nothing of its past. In many ways the removal of formats, which may be bulky or cost more in real estate than they generate in contributory value, can be liberating.” (ebd., S. 34)

In den Interviews mit den Leitungen der Fokusbibliotheken wird die Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken im Gegensatz zu Rundle's Ansatz dezidiert mit dem Buch verknüpft, wie im

⁶⁵ Gemeint ist mit der visibility des Free-Range Librarian "(...) that they are physically visible by wearing some kind of identifier, whether a uniform, badge or other item." Es impliziert aber auch, dass Free-Range Librarians jederzeit virtuell über Geolocation-Dienste erreichbar sind. Und schliesslich beinhaltet der Begriff „ (...) their social visibility by cultivating relationship with key people and organizations (...)“ (Rundle, 2014, S. 60)

Kapitel 5.4.5 erläutert wird. Es ist nicht die Meinung, dass der Free-Range Librarian als Model „Everywhere“, wie ihn Rundle umreisst, das berufliche Leitbild für das Bibliothekspersonal von morgen in den Öffentlichen Bibliotheken der Schweiz sein soll. Es geht also nicht in erster Linie darum, die Haupttätigkeiten einer Bibliothekarin ausserhalb der Bibliothek zu verlagern, indem sie an verschiedenen lokalen Örtlichkeiten und in unterschiedlichen Situationen die unendlichen Möglichkeiten des Internets zur Informationsvermittlung nutzt und auf diese Weise mit ihren Kenntnissen der gesellschaftlichen, sozialen und politischen Strukturen der Gemeinde als kompetente Fachperson Dienstleistungen der Bibliothek schnell, unmittelbar und fundiert anbietet. (ebd., S. 56) Aber Bibliotheken können die Arbeitsweise und Mentalität des Free-Range Librarians verinnerlichen, so dass sie zusammen mit Partnern Entwicklungen innerhalb des lokalen Kontextes antizipieren, den Kontakt zu den Menschen suchen und ein Sensorium für lohnenswerte Dienstleistungen auch ausserhalb des Bibliotheksgebäudes entwickeln.

“Free-range librarianship is about anticipating situations in which people will desire assistance from an information professional and ensuring that a librarian is available in person at the time of need.” (ebd., S. 61)

5.4.2 Strategien und Konzepte entwickeln

Die Landesbibliothek Glarus ist die einzige der Fokusbibliotheken, die sich fast ausschliesslich auf das traditionelle Ausleihgeschäft konzentriert und keine eigenen Veranstaltungen lanciert. Auch ist sie wenig vernetzt und hat nicht mit der Erarbeitung eines strategischen Plans auf den veränderten Medienkonsum der Bevölkerung reagiert, obwohl die Benutzungszahlen seit 2003 im Vergleich mit den anderen Fokusbibliotheken die markantesten Einbussen erlitten haben. (vgl. Kapitel 4)

Heute kommen Bibliotheken nicht darum herum, einen Plan, ein Konzept zu haben, wenn sie eine zeitgemässe Rolle in der Alltagsrelevanz für die Bevölkerung spielen wollen.

„Ich kann die Faktoren, welche das Benutzungsverhalten der Bevölkerung beeinflussen, nur aus Winterthurer Sicht beurteilen. Ich spreche nicht gerne über eine schweizerische Entwicklung. (...) Aber ich habe das Gefühl, dass Bibliotheken ohne klares Profil und ohne klare Ausrichtung, dass Bibliotheken, welche das Profil des 21. Jahrhunderts bis anhin nicht gepflegt haben oder nicht bewusst in ihren strategischen Plan aufgenommen haben, tendenziell mehr Schwierigkeiten haben.“ (Romer, 25.11.2013)

2012 nahmen 14 Öffentliche Bibliotheken am ersten Workshop Bibliotheksentwicklung bei der SBD.bibliotheksservice.ag in Bern unter der Leitung von Meinhard Motzko teil, u.a. die Stadtbibliotheken Aarau, Biel und Thun sowie der Verein Könizer Bibliotheken. In der Folge beschäftigten sich die Bibliotheksleitungen zusammen mit dem Bibliothekspersonal und

teilweise unter Einbezug der Trägerschaften mit den Strukturen und Eckdaten zur Bevölkerungsstruktur, mit Zielgruppen und potentiellen Partnerschaften für die Zusammenarbeit, machten eine Umfeldanalyse der Region und erörterten gesellschaftliche Probleme, welche die Rolle der Öffentlichen Bibliotheken tangieren. (Motzko, 2013, S. 7)

Es entstanden Konzepte zur Bibliotheksentwicklung. Der methodische Ansatz, das Vorgehen und die Ausrichtung auf die spezifische Situation waren unterschiedlich. L. Moser, C. Moser⁶⁶, Froidevaux und Mores berichten über ihre Erfahrungen und über die inhaltliche Ausrichtung der Bibliothekskonzepte in SAB/CLP Info 2013, Nr. 4.

Warum ist es wichtig, dass Öffentliche Bibliotheken die anspruchsvolle, langwierige und oft schwierige Aufgabe in Angriff nehmen und sich ein Bibliothekskonzept erarbeiten? Abgesehen davon dass die Bibliothek Leitplanken und Fixsterne für ihr Profil erhält, steigert es die Innovationsbereitschaft der Bibliotheksleitung und des Bibliotheksteams. Und es stärkt die Position in der Zusammenarbeit mit den Behörden, Politikern, Trägerschaften, denn diese geben in der Regel selten einen Leistungsauftrag vor.

„Es wäre ein Schritt zu mehr Ehrlichkeit, dass auch ein politischer Träger sich einmal Ziele für die Gemeindebibliothek überlegen würde. Wenn eine Gemeinde bereit ist 200'000 Franken für eine Bibliothek auszugeben, sollte sie sich Gedanken machen, was sie für das Geld erhalten will. (...) Dann müsste man gemeinsam Indikatoren suchen, die letztlich darüber Aufschluss geben, ob man ein Ziel erreicht hat oder nicht. Es wird nicht einfach sein, einen Träger zu finden, der diesen Weg [mit der Bibliothek] geht. Wahrscheinlich müssen wir von der Bibliothek Vorschläge machen.“ (Matter, 17.12.2013)

L. Moser und Froidevaux erlebten, dass die Entscheidungsträger in Aarau und Thun sich beeindruckt zeigten von den Erkenntnissen und von den strategischen Zielen. Es ist zu hoffen, dass auf diesem Wege die Bereitschaft der Träger wächst, ein Commitment für die Investition in die Bibliotheken einzugehen.

Im Jahr 2014 wird die Bibliothek Zug am zweiten Workshop Bibliotheksentwicklung des SBD teilnehmen und die zukünftige (Neu)Ausrichtung der Bibliothek gestalten. (Morf, 25.11.2013) Unabhängig davon ist es aber für Morf ein Grundsatz, dass sich die Bibliotheksführung mit den Leitideen und strategischen Plänen einer Gemeinde befasst.

„Der [Zuger] Stadtrat formulierte (...) in den Legislaturzielen: Wir wollen mit modernen Technologien unsere Dienstleistungen effizienter und näher bei den Bürgerinnen und Bürgern erbringen. (...) So ein Papier muss man lesen. Das ist ein Steilpass. Darauf muss

⁶⁶ Auf der Website von biblioBE.ch berichtet C. Moser unter dem Titel „Eine Bibliotheksstrategie erarbeiten – Wie dabei vorzugehen ist“ ausführlich von den Erfahrungen aus dem Strategieprozess der Stadtbibliothek Biel. Dieser Fachbeitrag liest sich wie ein Protokoll der Prozesse und kann als Raster für die Erarbeitung von Bibliothekskonzepten dienen. Nachzulesen unter <http://www.bibliobe.ch/de/Fachbeitraege/Die-Bibliothek-als-Ort/Eine-Bibliotheksstrategie-erarbeiten---Wie-dabei-v.aspx> [01.03.2014]

ich als Bibliotheksleiter reagieren. (...) Dieses Sensorium müssen Bibliotheksleitungen haben und dann halt auch den Mut haben, traditionelle Angebote etwas zurückzustufen.“
(ebd.)

5.4.3 Weniger „Kerngeschäft“, mehr Veranstaltungen

Allgemein müssen sich Öffentliche Bibliotheken über zukünftige Angebote und Dienstleistungen Gedanken machen. Die vorliegende Untersuchung macht keine Auslegeordnung von den Medienbeständen der 14 Fokusbibliotheken. Die Angebote mit den entsprechenden Profilen sind vielfältig und sehr unterschiedlich. Doch es herrscht unter den befragten Bibliotheksleitungen mehrheitlich Einigkeit, dass das Servicemandat und das Dienstleistungsportfolio einer Veränderung bedürfen, zumindest in den Gemeinde- und Schulbibliotheken der Grössenklassen KLEIN. Doch auch eine grosse und laut Benutzungszahlen in den Bibliothekenstatistiken erfolgreiche Bibliothek wie die Kantonsbibliothek Baselland strebt eine Reduzierung, resp. Auslagerung von Arbeitsabläufen im „traditionellen“ Kerngeschäft zugunsten von Kooperation und Vernetzung an.

„Kooperationen sind in gewisser Hinsicht Garant für die Zukunft. (...) Erstens werden wir uns sicher konsequent mit Kooperationspartnern zusammmentun, (...) in ganz unterschiedlicher Zusammensetzung, aber auch immer wieder in gleich bleibenden [Konstellationen]. Zweitens werden wir die alltäglichen bibliothekarischen Routinearbeiten immer mehr abbauen oder auslagern, um unsere Mitarbeiterinnen für Projekte frei zu kriegen, Kooperationsprojekte auf die Beine stellen zu können.“ (Matter, 17.12.2013)

In den letzten zwei Jahren bezog die Kantonsbibliothek Baselland mittels sogenannter Standing Orders viele vollständig katalogisierte und ausgerüstete Medien. Matter vermutet, dass die drei Bereiche Erwerben, Katalogisieren und Ausrüsten bis etwa 2015 oder 2016 ausgegliedert, das heisst schliesslich um ein Drittel bis zur Hälfte zu reduziert werden. (ebd.)

Morf (25.11.2013) will weiterhin die Entwicklung der Zahlen der aktiven BenutzerInnen und der Ausleihen beobachten, denn sie bleiben ein Gradmesser, ob die Bibliothek das Geld richtig investiert. Aber das soll seiner Meinung nach die Bibliotheken nicht daran hindern, im Budgetierungsprozess die Gewichtung der finanziellen Ressourcen zu verschieben, d.h. die Reduktion des jährlichen Medienkredits soll mit der Erhöhung des Budgetpostens für Veranstaltungen und Marketing kompensiert werden.

5.4.4 Wie viele Öffentliche Bibliotheken braucht die Schweiz?

Holland hat sich in den letzten Jahren zum „(...) Bibliotheks-Mekka (...)“ (Romer, 25.11.2013) entwickelt. Dänemark ist eines der führenden Bibliotheksländer in Europa. Beide Länder schlossen in den letzten 20 bis 30 Jahren zwei Drittel ihrer Bibliotheken und investierten in die Infrastruktur von grossen Bibliotheken mit Zentrumsfunktion. (ebd.) Das holländische

Architekturbüro MVRDV stellt in einem Beitrag zum Projekt „Bibliotheken 2040“ (das u.a. von Rob Bruijnzeels begleitet wurde) Winy Maas' Konzept der Brabant-Bibliothek vor. Sein Projekt sieht die Zusammenlegung und Fusion der Bibliotheken Nordbrabants in der Brabant-Bibliothek vor, welche gleichzeitig für die dezentralen Einrichtungen zuständig ist, (MVRDV Winy Maas, 2001, S. 18). Was war der Anstoss für diese radikale Idee?

„Für jedes Dorf eine eigene Bibliothek, das war das Credo des 20. Jahrhunderts. Durch die begrenzten finanziellen Mittel und das engmaschige Bibliotheksnetz sind die meisten Bestände eher bescheiden, einseitig und nahezu identisch, vor allem aber mittelmässig.“
(MVRDV Winy Maas, 2001)

Können in der Schweiz nur grosse Öffentliche Bibliotheken Widerstand leisten gegenüber der digitalen Entwicklung? Ist das dänische Modell mit seinen Bibliotheksfusionen und konzentrierten bibliothekarischen Dienstleistungen eine überlegenswerte Option für die Schweiz? Die Leitungen der Fokusbibliotheken beantworten diese Frage mit Zurückhaltung, und eine einheitliche Haltung kann die Auswertung der Interviews nicht hervorbringen. Der Grundtenor lautet: Im Prinzip ja, aber ...

Einhellig wird das Engagement und die Kreativität des Bibliothekspersonals von kleinen Gemeindebibliotheken gelobt. Der Begriff „Herzblut“ fällt wiederholt. Man ist sich aber einig, dass die Bibliotheken so radikal technologisiert und modernisiert wurden, dass „(...) eine professionelle Bibliothek, wie es sie heutzutage braucht, sich eigentlich nicht mehr als Milizstube rechtfertigen lässt. Sie kann das gar nicht gewährleisten, was sie als individualisiertes Dienstleistungszentrum bieten muss.“ (Romer, 25.11.2013) Auch Oberholzer (06.12.2013) glaubt, dass es nicht die kleinen Bibliotheken in den Dörfern sein werden, welche den Trend zum Benutzungsrückgang aufhalten werden können. Würde aber in der Schweiz ein Prozess der Zentralisierung in Gang gesetzt, wäre es sehr wichtig, dass „(...) *man Bibliothekarinnen der einzelnen Gemeindebibliotheken in den Prozess einbezieht, (...) dass sie in der zentralen Bibliothek vertreten sind.*“ (ebd.) Sie übernehmen die Rolle von Identifikationsfiguren mit Relaisfunktion zu den einzelnen Gemeinden.

Die Stadtbibliothek Biel katalogisiert die Medien für die Bibliotheken der städtischen Schulen. Sie hat definitiv eine Zentrumsfunktion inne. C. Moser schätzt den Anteil der aktiven BenutzerInnen, welche aus dem Berner Jura (St. Imier, Tavannes, Tramelan) kommen, auf etwa 10%, obwohl viele Dörfer eine Gemeindebibliothek haben und mit dem wöchentlichen Bibliobus-Service versorgt werden. Aber der Medienbestand der Stadtbibliothek Biel ist konsequent zweisprachig. Und die Menschen sind viel mobiler. (C. Moser, 04.12.2013). Trotzdem können sich Froidevaux und Oberholzer vorstellen, die Versorgung von kleinen Gemeinden mit klassischen Medien wie Bücher mit Bücherbussen zu bewerkstelligen. Auch Matter (17.12.2013) propagiert nicht a priori möglichst viele kleine Bibliotheken zu schliessen

und die grossen auszubauen. Viele Gemeinden in der Nähe von grossen städtischen Agglomerationen wachsen in ihrer demographischen Entwicklung. Die Gemeinde muss sich überlegen, ob es einen kulturellen Treffpunkt im Ort braucht, wo die Einwohner zusammenfinden können, wo lokale Vereine Sitzungen abhalten, wo Kurse angeboten werden, wo es ein Café hat.

„Falls die Gemeinde zum Schluss kommt, dass ein solches Zentrum in der Gemeinde sinnvoll ist, muss sie sich fragen: Kann allenfalls die Bibliothek dieser Ort sein? (...) Es gibt viele Möglichkeiten, welche die Bibliothek als Raum attraktiv machen. Die Bibliothek bleibt als Ort, wo die Bevölkerung Medien ausleihen und Zeitungen lesen kann, aber sie verharret nicht in dieser exklusiven Rolle.“ (ebd.)

Diese Bibliotheken sollen aber nicht als isolierte Einzelinstitutionen funktionieren, sondern im Verbund mit anderen Bibliotheken der Region.

„Sie dürfen sich gar nicht damit befassen, Bücher zu katalogisieren und auszurüsten. Diese Bibliotheken müssen Veranstaltungen organisieren, ihre Türen öffnen, Menschen ins Haus holen und sich als Ort definieren.“ (Morf, 25.11.2013)

Dieses Verbundmodell wurde 2011 im Kanton Zürich in einem Projekt konkretisiert, welches Romer (2014) als „(...) dynamisches Modell einer Versorgungskaskade (...)“ bezeichnet. Was ist der Grundsatz?

„Wie sich eine Bibliothek in ein regionales Netz einbringt, ist ihr individueller Entscheid. (...) Ihre Legitimation gewinnt jede Bibliothek im Netz dadurch, dass sie erstens jene Leistungen in hochwertiger Qualität und professionell erbringt, die von ihr erwartet werden, und zweitens dadurch, dass sie Dienstleistungen anderen Bibliotheken überlässt, die jene qualifizierter erbringen können.“ (ebd.)

Die Vorarlberger Gemeinde Göfis ist eine typische Wohngemeinde, welche 2011 eine Bibliothek eröffnete, die sich in kurzer Zeit einen festen Platz im Dorfleben eroberte.

„Mit diesem Projekt konnte ein sozialer und kultureller Dorfmittelpunkt geschaffen werden, um das durch viel Zuzug geprägte Dorf nicht zur „Schlafgemeinde“ ohne soziales Leben werden zu lassen.“ (Malin, 2013, S. 31)

Die Bibliothek hat einen Bestand von etwa 10.000 Medien, eine bewusst hohe Anzahl Zeitschriftenabonnements (70) und 41 Wochenstunden Öffnungszeiten. Die Website⁶⁷ macht deutlich, dass die Bibliothek das eigentliche Gemeindezentrum geworden ist: Café, Spielnachmittag der Jungschargruppe, Discoabend, Ballnacht, Lesungen, Workshops und Seminare, Handgemachtes und Erlesenes aus Göfiser Produktion, usw.

⁶⁷ <http://www.goefis.at/bugo> [01.03.2014]

5.4.5 Physisch, virtuell oder hybrid?

Bolle legt in den Diskussionen um die Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken zu Beginn des 21. Jahrhunderts ein Bekenntnis zum Buch ab:

„Wenn wir eine Weiterentwicklung bei der Gestaltung öffentlicher Räume realisieren wollen – und darum geht es doch beim Bau der Bibliothek der Zukunft – dann müssen wir uns für das Buch und nicht für den Ort entscheiden. Gebäude müssen überall entstehen können. Die Bibliothek der Zukunft ist ein Gebäude, das auf dem Bücherregal steht.“ (zit. in: Bruijnzeels, 2003, S. 8)

Wenn man die rückläufigen Ausleihzahlen der schweizerischen Bibliothekenstatistiken und die Entwicklungen der verschiedenen Medientypen in den letzten Jahren analysiert, ortet Matter die Verluste nicht in den Ausleihen von Büchern, sondern bei den elektronischen Medien DVD und CD.

„Letztlich habe ich so das Gefühl, dass es zwischen 1990 und 2010 eine [sanfte und beständige] Zunahme der Buchausleihen gab. Dazwischen war der riesige Hype um die DVDs und CDs. (...) Für die Bibliotheken war das eine Zeit lang wunderbar, denn so glaubten sie, die 12- bis 14-jährigen in die Bibliothek holen zu können. Die kamen auch, unbestreitbar. Aber mittlerweile (...) nutzen die jungen Leute die Downloads vom Internet. Die Abnahme [der Ausleihzahlen] wird eher in diesem Bereich [der Nonbooks] sein. (...) Es hört sich in der heutigen Zeit [der digitalen Allgegenwart] fast etwas paradox an (...), aber die Ausleihen werden sich wieder vermehrt auf das Buch konzentrieren, wobei das E-Book für mich dazu gehört.“ (Matter, 17.12.2013)

Sowohl die Stadtbibliothek Biel als auch die Kantonsbibliothek Baselland leiten bei den DVDs eine Neuorientierung im Anschaffungsprofil ein. Der Grundsatz lautet *„(...) sich vom Mainstream verabschieden (...)“* (Matter, 17.12.2013) Der Bestand wird sich auf eine Auswahl von hochqualitativen, speziellen DVDs oder CDs reduzieren, welche im Handel oder online nur schwer zu erwerben sind. (ebd.) Das wird auch für die Stadtbibliothek Thun gelten müssen, wo die Ausleihen der Musik-CDs 2011/2012 entgegen dem schweizerischen Trend ansteigen, nicht zuletzt dank intensiven Anstrengungen in der Bestandespflege. (Froidevaux, 05.12.2013)

Mit dieser Einschätzung, dass das Buch das tragende Medium der Öffentlichen Bibliotheken bleiben wird, steht Matter nicht allein. Für die Stadtbibliotheken Biel, Thun oder Aarau sehen die Bibliotheksleitungen auch zukünftig im Buch eine zentrale Rolle, ebenso in der Freihandbibliothek St. Gallen, der Landesbibliothek Glarus oder in der Gemeindebibliothek Landquart. Wenige Bibliotheken verzeichnen einen signifikanten Anstieg der aktiven BenutzerInnen seit der Ergänzung des Medienangebots mit E-Books wie die Kantonsbibliothek Vadiana St. Gallen und, in etwas geringerer Masse, die Aargauische Kantonsbibliothek. Sowohl in der Landesbibliothek Glarus wie auch in der Bibliothek Zug erlebt

das Bibliothekspersonal aber immer wieder die Situation, dass Leute sich einen Bibliotheksausweis ausstellen lassen ausschliesslich zur Nutzung der Digitalen Bibliothek (Morf, 25.12.2013 und Jörg, 03.12.2013) Andere leitende Personen der Fokusbibliotheken äussern sich in Bezug auf die Durchsetzungskraft der E-Medien in den Bibliotheken skeptisch. In den Winterthurer Bibliotheken sind die Downloads von E-Medien im Vergleich zu Ausleihzahlen insgesamt aktuell verschwindend klein, was sich nach der Einschätzung Romers kaum ändern wird. Grundsätzlich wird die Digitale Bibliothek seiner Meinung nach für grosse Öffentliche Bibliotheken immer ein Bruchteil des Geschäfts sein und hat deshalb für die Winterthurer Bibliotheken keine Priorität. (Romer, 25.11.2013)⁶⁸ Im Jahresbericht 2012 der Winterthurer Bibliotheken schreibt Romer (2012):

„Sind Bücher wichtig für eine Bibliothek? fragte Rob Bruijnzeels die Mitarbeitenden der Winterthurer Bibliotheken am dreitägigen Innovationsworkshop Ende November 2012. (...) Die Antwort fiel eindeutig aus: Wichtig ist, dass man etwas mit den Büchern macht. Die Arbeit beginnt, wenn die Bücher im Regal stehen, die Bibliothek ist kein Parkhaus für Bücher!“

Diese „Arbeit mit den Büchern“ fokussiert im Endeffekt auf die Bibliotheksnutzer.

„Uns ist es wichtig, dass es immer Formen menschlicher Begegnung gibt, zwischenmenschliche Beziehungen, Dialoge. Es spricht nie der Bestand alleine für sich, nie der Ort. Es reden immer Menschen. (...). Das Buch oder eine Website spricht nicht von selbst und für sich alleine. Menschen aber schon. Das können Bibliotheken bieten. Und es funktioniert.“ (Romer, 25.11.2013)

5.4.6 Die Bibliothek als Dritter Ort

Der amerikanische Soziologe Ray Oldenburg prägte den Begriff des „Dritten Orts“ in den 1980er Jahren für Orte und Plätze in der Öffentlichkeit, welche die Einwohner einer Stadt, einer Gemeinde, eines Dorfes in der Freizeit gerne aufsuchten. Die vorliegende Untersuchung fasst charakteristische

Merkmale des Begriffs zusammen, welche Barth (2014) stichwortartig in seinem Fachbeitrag auf der Website von biblioBE.ch auflistet: Es sind Orte oder Institutionen mit entspannter Atmosphäre, Treffpunkte zum Verweilen und geselligem Zusammensein. Die Orte sind leicht zugänglich, werden regelmässig und von Menschen verschiedener gesellschaftlicher Milieus

⁶⁸ Romer verweist während seiner Aussage auf die Entwicklung in den USA, welche an der Konferenz zu digitalen Bibliotheksentwicklungen „Chancen 2012“ in Stuttgart präsentiert wurden. Zwar seien die monatlichen Downloads von E-Books über Bibliothekenportale in den USA beeindruckend, bewegten sich aber in Relation zur Ausleihe von physischen Medien auf sehr tiefem Niveau. (Romer, 25.11.2013). Der Untersuchung liegen diese Vergleichszahlen allerdings nicht vor.

aufgesucht und vermitteln das Gefühl der Zugehörigkeit. Sie verbinden das private Zuhause mit dem Arbeitsplatz im Berufsleben.

Öffentliche Bibliotheken sollen sich als „Dritter Ort“ etablieren und neue Eigenschaften entwickeln, die nicht mit den Benutzungszahlen „aktive BenutzerInnen“ und „Ausleihen insgesamt“ gemessen werden, welche die Ausgangslage der vorliegenden Arbeit waren. Die Bibliotheken müssen bereit sein für Menschen, die in die Bibliothek kommen um sich zu entspannen, Kontakte zu knüpfen. Sie müssen offen sein für Menschen, die „*allein, aber nicht einsam*“ (Fonsa, 2008, S. 32) sein wollen, die sich durch die Bibliothek anregen lassen, die sich informieren und lernen wollen, gemeinsam oder allein. In der Schweiz werden viele Öffentliche Bibliotheken dem Anspruch ein „Dritter Ort“ zu sein nicht oder nur ansatzweise gerecht. Für Barth (2004) erfüllen die Funktionen eines „Dritten Ortes“ in der Deutschschweiz zum Beispiel die Stadtbibliotheken Winterthur und Zug oder die Kantonsbibliothek Baselland am besten. Vor allem kleinen Bibliotheken fehlen die Infrastruktur, das Knowhow und nicht zuletzt das Bewusstsein für die Notwendigkeit.

Im Folgenden führt die Arbeit Aussagen aus den Interviews an, welche aufzeigen, wie die Bibliotheksleitungen der Fokusbibliotheken ihre Institution als „Dritten Ort“ positionieren möchten, welche Chancen sie für ihre Institution in der Entwicklung zum „Dritten Ort“ sehen, wo Schwierigkeiten sind.

5.4.6.1 Die Bibliothek im Sozialnetzwerk der Gemeinde

„Bibliotheken sind auch soziale Institutionen. Das ist meine Überzeugung. Wir haben viele Bibliotheksbesucher, die keine [bezahlende] Bibliotheksmitglieder sind. Darunter sind Leute (...), welche aus irgendwelchen Gründen durchs soziale Netz fallen (...). Der Bibliotheksbesuch ist Bestandteil ihres Alltagslebens. Sie kommen hierher, lesen Zeitungen, trinken Kaffee. Wir sorgen deshalb bewusst dafür, dass er wenig kostet. Für diese Leute gehört die Bibliothek zum Leben. Diese soziale Rolle soll die Bibliothek noch ausbauen.“ (Oberholzer, 06.06.2013)

Im hohen Masse agieren die Stadtbibliothek Biel und die Könizer Bibliotheken mitten im soziokulturellen Spannungsfeld des lokalen Kontextes und werden täglich mit gesellschaftlichen Problemen konfrontiert. Vor diesem Hintergrund setzte die Leitung der Könizer Bibliotheken zusammen mit dem Bibliothekspersonal im Entwicklungsprozess der Strategiepapiere zur Bibliotheksentwicklung starke Akzente in der Studie der gesellschaftlichen Milieus.

„Statt wiederum [in Niederwangen] eine Bibliothek für alle nach altem Stil zu planen, wollen wir den besonderen [geografischen und soziokulturellen] Gegebenheiten Rechnung tragen. (...) Ganz wichtig ist es uns einen Treffpunkt für diese Menschen⁶⁹ zu

⁶⁹ Mores versteht damit alleinerziehende Mütter, Arbeitslose und sozial Isolierte. (Mores, 2013, S. 12)

schaffen, da in Niederwangen jede Art von sozialen Begegnungsorten fehlt.“ (Mores, 2013, S. 11-12)

Kajberg spricht in seinem Beitrag zur Diskussion um den Wert der Bibliotheken in der Zukunft von der Bibliothek als einer Form erweiterten urbanen Raums.

„We are - in a metaphorical sense - seeing trends towards removing or eliminating the walls between the library as a physical entity and the community in which the library functions. In other words the library is considered an integral part of urban life.“ (Kajberg, 2013, S. 295)

5.4.6.2 Gemeinsames Lernen

„Wir machen vielfach die Erfahrung, dass Leute, die sich während längerer Zeit bei uns in der Bibliothek aufhalten und bei uns arbeiten, gar nicht allein in einer der "stillen Ecken" im Haus arbeiten. Sie sitzen zu zweit mitten im Raum an einem Tisch, machen ihre Prüfungsvorbereitungen oder lesen etwas zusammen. (...) Man fragt sich: Warum arbeiten sie gerade dort [wo die Verkehrsflächen und Kundenströme der Bibliothek sind]? Da gehen ja dauernd Menschen vorbei, Geräusche stören und lenken von der Arbeit ab. Und wenn man dann diese Leute darauf anspricht, sagen sie immer: Wenn ich alleine arbeiten will, kann ich das zu Hause in meinem Zimmer tun. (...) Diese Menschen sind froh, in die Bibliothek zu gehen, schätzen das gute Dienstleistungsangebot wie zum Beispiel ein leistungsstarkes kostenfreies WLAN. (...) Sie brauchen Kontakt, sie suchen den Austausch, sie wollen Anregung.“ (Matter, 17.12.2013)

Die Kantonsbibliothek Baselland schafft aber nicht nur mit einer modernen Infrastruktur (Arbeitsplätze, WLAN, PCs, etc.) Voraussetzungen für das Lernen und das Recherchieren, sondern auch mit organisatorischen Massnahmen, indem sie kein striktes Lärm- und Trinkverbot verordnet, welches gerade dem Wohlbefinden und dem Lifestyle von Jugendlichen widerstrebt. (ebd.)

Moderne Studienbibliotheken können Eigenschaften des „Dritten Orts“ sehr gut umsetzen. Die Mitarbeiterinnen in der Winterthurer Studienbibliothek unterstützen und beraten Studierende bei ihren Maturitätsarbeiten, die auf lokalhistorischen und oder kulturellen Quellen der Sondersammlung basieren.⁷⁰ Ebenso beliebt und stark frequentiert ist die Studienbibliothek Zug. Auch die Erfahrungen in der Stadtbibliothek Biel beweisen das grosse Potenzial von Öffentlichen Bibliotheken als Bildungs- und Lernort.

⁷⁰

http://bibliotheken.winterthur.ch/fileadmin/user_upload/Bibliotheken/PDF/Studienbibliothek/matura_brosch_web.pdf [01.03.2014]

„Wir stellen fest, dass in den Schulen zu wenig Platz für Gruppenarbeiten zur Verfügung steht. (...) Die Studierenden nutzen nicht unbedingt den Lesesaal. Sie halten sich im Freihandbereich auf. Überall dort, wo es Stühle und Tische hat. Auch öffnen wir von April bis Mai unseren Mehrzwecksaal.“ (C. Moser, 04.12.2013)

5.4.6.3 Einladend, inspirierend, zwanglos

Öffentliche Bibliotheken erfüllen eigentlich per se Attribute des „Dritten Orts“: ein neutraler Ort, niederschwelliges Zugangsprofil, nicht exklusiv. Diese Eigenschaften verleihen den Öffentlichen Bibliotheken beinahe den Status des Alleinstellungsmerkmals unter den Aufenthaltsorten einer Gemeinde, was in den Interviews wiederholt in den Vordergrund gestellt wird.

„(...) Wir wollen ein Ort der Inspiration sein. Man soll in der Stadtbibliothek Aarau Inspiration finden (...) für die Bewältigung des Lebens, für die Lösung der Probleme, die das Leben einem stellt. (...) Wir wollen Veranstaltungen anbieten, die einen niederschweligen Zugang zur Kultur bieten. Die Bibliothek beabsichtigt nicht Konkurrentin des Kunsthauses in Aarau zu sein, aber sie will niederschwellig, nicht elitär, einen Zugang zur Kultur vermitteln. (...)“ (L. Moser, 10.12.2013)

„Gibt es überhaupt einen Ort, wohin jedermann gehen kann ohne Eintritt zu bezahlen und wo kein Konsumationszwang herrscht? (...) Wo man sicher ist und keine Angst haben muss, dass einem etwas zustösst, dass man blöd angemacht wird? Und schliesslich einen Ort, wo man im weiteren Sinne kulturelle Anregungen bekommt? (...) Wenn wir uns überlegen, welche Örtlichkeiten [und Institutionen] alle diese Kriterien erfüllen, dann kommen - wenn wir die Kirche [als Ort im beschriebenen Sinne] weglassen – dann kommen einem nicht viele Orte in den Sinn.“ (Matter, 17.12.2013)

„Die Bibliothek soll Ort sein, wo man sicher hingehen darf und sich treffen kann ohne etwas zu konsumieren. Das gibt es sonst eigentlich nirgends. Wo man inspiriert wird und vielleicht etwas sieht und erlebt, was man nicht erwartet. Wo man etwas lernen kann. Das ist in der Tat eine Stärke von Bibliotheken.“ (Mores, 04.12.2013)

5.4.6.4 Ort der Integration

Das breite Angebot an fremdsprachigen Medien und Veranstaltungen in den Stadtbibliotheken Winterthur und Biel sowie in der Freihandbibliothek St. Gallen machen diese Institutionen zu einem Ort der Integration der Einwohner mit Migrationshintergrund. Wie in dieser Arbeit schon erwähnt, erfordert es eine intensive Kooperation mit den jeweiligen Sprachgruppen oder mittels Frühförderungsprogrammen für Kinder, damit das Angebot genutzt wird.

Die Bibliothek kann aber auch ein Ort der Integration sein für Menschen, die alleine leben oder die neu in einer Gemeinde ihren Wohnsitz nehmen.

„Die Leute werden tendenziell einsamer, wohnen tendenziell in kleineren Lebensgemeinschaften. Es gibt in der Schweiz viele Einpersonenhaushalte, viele Familien, wo die Kinder mal hier, mal dort leben, weil die Eltern sich getrennt haben. (...)“ [Diese Menschen] haben einen Integrationsbedarf. (...) Auch Leute, die an einen neuen Wohnort ziehen. Sie verstehen die Sprache problemlos, kennen aber in der Regel niemanden. Sie finden sich nicht auf Anhieb in der Gemeinde zurecht. Da braucht es Orte und Organisationen, welche die Orientierung im Gemeindeleben unterstützen. Hier möchten wir als Bibliothek Hand bieten (...) mit einem attraktiven Ort, mit langen Öffnungszeiten, so dass Begegnungen möglich werden. [Ein Ort] der Anregungen gibt, wo die Leute sich melden können (...). In unserer Bibliothek zum Beispiel erkundigen sich oft Leute, wie sie Zugang zu einem Lesekreis finden können. (...) Integration verstanden als Unterstützung bei ganz alltäglichen Bedürfnissen, die sich aufgrund der hohen Mobilität der Leute ergeben.“ (Matter, 17.12.2013)

5.4.6.5 Die Bibliothek als „Community-Center“

„Ist es unsere Aufgabe, dass man die Geldgeber oder die Entscheidungsträger in der Politik davon überzeugen kann, dass es nicht um die Ausleihzahlen geht, sondern darum, dass die Bibliothek ein ganz wichtiger Teil einer Gesellschaft ist? (...) Ich denke, dass eine Bibliothek in eine Community gehört, dass sie Teil einer Stadt oder eines Quartiers ist, genauso wichtig für die Attraktivität einer Gemeinde wie die grossen Shoppingcenters oder die Nähe zum See, wie gute Geschäfte oder Restaurants. Die Bibliothek gehört für mich dazu.“ (Froidevaux, 05.12.2013)

Mit ihrer Haltung ist Froidevaux bei den befragten Bibliotheksleitungen nicht allein. Aber können kleine Bibliotheken in der Schweiz dem Anspruch ein „Community Center“ zu sein gerecht werden?

In vielen Gemeinden in den USA sind die Öffentlichen Bibliotheken im Gemeindezentrum integriert, wo sich die Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde kostenlos treffen und versammeln können. Wenn man die Anforderungen Sari Feldmanns, Executive Director der Cuyahoga County Public, Library (USA) liest, welche sie in ihrem Vortrag an der Konferenz "Chancen 2012: Öffentliche Bibliotheken in der digitalen Welt" in Stuttgart an Gestaltung und Konzeption von Öffentlichen Bibliotheken stellte, sind Zweifel an der Realisierbarkeit in der Schweiz erlaubt.

„Bei der Gestaltung der Räumlichkeiten müssen wir die markanten Charakteristika der Kommune sowie ihre speziellen Bedürfnisse und Präferenzen berücksichtigen, damit die

Räume, Bestände und Leistungen die Erwartungen noch übertreffen. (...) Bibliotheken müssen sich auch dazu eignen, Gemeindeorganisationen oder Clubs Tagungsräume für größere Gruppen oder Konferenzzimmer für kleinere Versammlungen zur Verfügung zu stellen. Abhängig von den Anforderungen einer Gemeinde brauchen einige Gebäude Platz für Computer Labs, Hausarbeitszentren, kleine Geschäfte und vielleicht eine Cafeteria. Unsere Räumlichkeiten müssen mit Cafés und ähnlichen Lokalitäten konkurrieren, deshalb müssen unsere drahtlos vernetzten Gebäude komfortabel sein und ansprechend wirken.“ (Feldmann, 2012)⁷¹

Die Notwendigkeit sich zur Bibliothek als „Dritten Ort“ zu entwickeln wird in den Interviews bejaht, aber oft fehlen die Räumlichkeiten oder die finanziellen Mittel zur Umsetzung. Die Stadtbibliothek Biel zum Beispiel kämpft mit der Architektur des Gebäudes. Der Zugang zur Bibliothek ist nicht klar ersichtlich, die Räumlichkeiten sind alle offen und lassen ein ruhiges Arbeiten nur bedingt zu. Ein neues Zonenkonzept soll es ermöglichen die Kriterien des „Dritten Ortes“ besser zu erfüllen. (C. Moser, 04.12.2013)

Auch die Bündner Volksbibliothek leidet unter akutem Platzmangel, so dass Däscher unter den aktuellen Bedingungen keine Möglichkeiten sieht die Bibliothek als Ort zu etablieren.

„Gerade für die Benutzergruppe der Jugendlichen müssten wir attraktive Räumlichkeiten, Arbeitsstationen für die digitale Nutzung oder Support im Medienbereich anbieten. Nur als Bücherausleihstation sind wir für diese Gruppe nicht interessant.“ (Däscher, 18.12.2013)

Wie wertvoll ein gut geführtes Café innerhalb der Bibliothek ist, zeigen die Bibliotheken in Liestal und Aarau. Es genügt aber schon eine kleine, attraktive Lese-Lounge um zu einem Treffpunkt zu werden, wo Leute auf den nächsten Bus oder Zug warten, Zeitungen lesen, der wöchentliche Lesertreff stattfindet. Für Kohler (21.11.2013) ist das Lesecafé *„(...) von zentraler Bedeutung, obwohl hier nicht viele Veranstaltungen organisiert werden.“*

Die Bibliothek Landquart und Umgebung ist ein gutes Beispiel dafür, dass auch kleine Bibliotheken die Aufgabe als „Dritter Ort“ erfüllen können, wenn sie das Dienstleistungsportfolio einschränkt und sich auf ausgewählte Angebote konzentriert.

„Gerade in kleinen Bibliotheken kann die Reduktion des Angebots auf einzelne Themen und Genres eine Chance sein, sich neu zu profilieren. Durch Aufwertung des Raums, eine lockere Atmosphäre und ein kleines aber feines Angebot steigt die Aufenthaltsqualität. Die Einwohner kommen zum Schwatz, zum Strickabend mit Märchen oder zur "Stubete". Und für die Vermittlung der Sachinformation verweist sie das Publikum in die nächstgrössere Bibliothek im Nachbarort.“ (Romer, 2014)

⁷¹ Das Zitat ist einer deutschen Übersetzung des Vortrags entnommen. Sari Feldmanns Vortrag in Englisch ist im Internet als Film (Teil 1 und 2) abrufbar unter <http://www.youtube.com/watch?v=onvgMVs5YW8> und <http://www.youtube.com/watch?v=CJfOtTs3q4A> [01.03.2014]

6. Schlussfolgerungen

6.1 Neue Kennzahlen für die Zukunft

In der Stadtbibliothek Aarau sind die Ausleihen gemäss den schweizerischen Bibliothekenstatistiken zwar seit 2005 insgesamt leicht zurückgegangen, aber ein Drittel der Medien ist permanent ausgeliehen und der Umsatz beträgt im Durchschnitt 6. Das heisst, die Ausleihzahlen könnten weiter zurückgehen und die Stadtbibliothek wäre in der Theorie⁷² immer noch eine gute Bibliothek. Aber bleibt der Fokus nur auf den beiden statistischen Werten, welche die Ausgangslage der vorliegenden Arbeit waren, dann ist der Kampf für die Stadtbibliothek auf die Dauer kaum zu gewinnen. (L. Moser, 10.12.2013)

Welche alternativen, zusätzlichen Kennzahlen können die Öffentlichen Bibliotheken entwickeln, damit die harten Indikatoren nicht alleine und unwidersprochen über den Leistungsausweis einer Bibliothek Auskunft geben?

6.1.1 Besuchereintritte

Dank Besucherzähler können Bibliotheken nachweisen, dass sie ein gut frequentierter Ort sind, dass sie mehr sind als eine blosse Bring- und Abholstation für Bücher; dass nicht nur klassische Leserinnen und Leser ihre Kundschaft sind.

„Sicher sind die Besucherzahlen wichtig, wenn die Bibliothek sich als Begegnungsort etablieren will. (...) Sicher aber auch sollte gemessen werden, wie lange die Leute sich in der Bibliothek aufhalten. (...) Und die Bibliotheken müssen sich auch für die Aktivitäten interessieren. Was tun die Menschen in der Bibliothek?“ (Oberholzer, 06.12.2013)

6.1.2 Veranstaltungen

Veranstaltungen und Anlässe (Ausstellungen, Lesungen, Vernissagen, Workshops, Kurse, etc.) sind Kriterien, mit denen Bibliotheken gemessen werden können. Wie viele Events werden gemacht? Wie gross ist das inhaltliche Repertoire der Veranstaltungsthemen? Wie viele Leute besuchen einen Anlass?

Allerdings verbirgt sich hinter einer Kennzahl „Veranstaltungen“ die Gefahr, nicht fair und kontraproduktiv zu sein im Bestreben, weiche Kennzahlen aussagekräftig, vergleichbar zu machen und für Bibliotheken als nützlichen Messwert zu installieren. Wie lässt sich die inhaltliche Qualität einer Veranstaltung, welche zum Profil und zum Leistungsauftrag einer Institution passt, mit einer Zahl messen?

⁷² Grundlage sind die Richtwerte für Qualitätsstandards in den SAB-Richtlinien. (Richtlinien für Gemeindebibliotheken 2008, S. 48)

L. Moser verweist zum Beispiel auf die engen Raumverhältnisse in der Stadtbibliothek Aarau, welche eine Veranstaltung für ein Publikum von höchstens 50 erwachsenen Personen erlauben. Die Anzahl Teilnehmer allein kann keine objektive Aussage über den Wert der Veranstaltung machen.

„Ein Anlass für z.B. Senioren heisst "Hört zu um vier"⁷³. (...) Den Anlass besuchen jeweils zwischen 8 und 20 Seniorinnen und Senioren. Das ist natürlich nicht eine grosse Anzahl, aber es sind ein paar und oft die gleichen Leute dabei. Für diese Menschen ist das ["Hört zu um vier"] ganz einfach ein gutes Angebot.“ (L. Moser, 10.12.2013)

Es ist vielleicht sinnvoller mit einem Indikator „Veranstaltungen“ aufzeigen, mit welcher Regelmässigkeit oder zumindest mit welcher den Ressourcen einer Bibliothek entsprechenden Konsequenz Anlässe durchgeführt werden. Schliesslich ergeben Veranstaltungen immer wieder ein neu zusammengesetztes Publikum. Für Matter (17.12.2013) ist es eine Überlegung wert, das Netzwerk einer Bibliothek mit Kennzahlen zu beleuchten. Wie hoch ist der Grad der Vernetzung? Wie gross ist die Zahl der Kooperationspartner? Welche Themen des Gesellschaftslebens decken die Kooperationsprojekte ab?

6.1.3 Öffnungszeiten und Aufenthaltskomfort in einer Bibliothek

Für Matter (17.12.2013) sind die Öffnungszeiten ein Qualitätsmerkmal für eine Bibliothek, welche aber in einen erweiterten Kontext gestellt werden müssen.

„Bibliotheken haben lange Zeit Ausleihen [in Kombination mit Benutzerzahlen] ausgerechnet und beeindruckende Zahlen geliefert. In welchem Zeitraum die Ausleihen passierten, interessierte gar niemanden.“

Matter vergleicht die Ausleihzahlen der Kantonsbibliothek Baselland mit den Daten des „Réseau de la Médiathèque intercommunale de Sélestat“.⁷⁴ Sie bewegen sich auf demselben Niveau, die Öffnungszeiten sind in der Bibliothek in Sélestat markant kürzer.

„Die Besucher können die Räumlichkeiten der Bibliothek (...) gar nicht als Ort nutzen. Es herrscht „ein Kampf an den Büchergestellen“. (...) Darum wären für mich Öffnungszeiten und Aufenthaltskomfort im Haus ein mögliches Kriterium. Im Internet klassifizieren Leute auf [Bewertungs]Portalen Hotelzimmer mit 1 bis 5 Sternen. Auch in der Gastronomie gibt es [Online-]Klassifizierungen.“ (ebd.)

Online-Bewertungen zur Beurteilung von Qualität und Leistungsnachweis einer Öffentlichen Bibliothek? Matter versteht seinen Vorschlag als Idee und als Anregung. Auf der Suche nach neuen Kennzahlen müssen auch ungewohnte, ja sogar unorthodoxe Wege begangen werden.

⁷³ Hört zu um vier. Schauspieler lesen vor. <http://www.stadtbibliothekaarau.ch/>

⁷⁴ <http://www.mediathèque-selestat.net/>

Wieso sollen also die Rückmeldungen der BenutzerInnen sich nicht in einer Form in den Kennzahlen reflektieren dürfen?

6.1.4 Technologische Infrastruktur

Wie wesentlich es für die Öffentlichen Bibliotheken ist, den BesucherInnen ein bequemer Lernort mit modernsten technischen Ausrüstungen zu sein, wurde in dieser Arbeit schon aufgezeigt. Auch das Personal muss technologisch fit sein. Wenn man die technologische Infrastruktur (Gratis-WLAN, Ausleihe von E-Readern oder Tablets, etc.) und das Angebot an Vermittlung zur Medienkompetenz als Kennzahlen etablieren will, werden viele Gemeindebibliotheken aus finanziellen, personellen und fachlichen Gründen in Schwierigkeiten geraten. Aber das Argument, die Bibliotheken können einen kompetenten Beitrag zum gerechten Zugang zu Informationstechnologien und zum Erlangen von Medienkompetenz leisten, findet bei Politikern und Trägerschaften *„(...) eine gewisse Sympathie. Diese Fähigkeiten werden den Bibliotheken einigermaßen attestiert (...)“* (Matter, 17.12.2013).

In einem Pilotversuch wird 2014 im Rahmen der schweizerischen Erhebungen der Indikator „Kommunikationsmedien (Web 2.0)“ getestet.

„Zugriffe aus selbst gehosteten Kommunikationsmedien (z.B. Blogs) und Anzahl eingeschriebener Benutzer bei fremdgehosteten Kommunikationsmedien (z.B. Facebook) werden gezählt.“ (AG-Statistik BIS, 2013 , S.4)

6.2 Ausbildung des Bibliothekspersonals

In vielen Öffentlichen Bibliotheken kreist ein Grossteil der Arbeitsprozesse ums Buch: Erwerben, Katalogisieren, Ausrüsten. Der Medienkredit bleibt über Jahre gleich hoch, und eine freiwillige Reduktion des Medienbudgets zugunsten anderer Budgetposten wie z.B. Öffentlichkeitsarbeit oder Veranstaltungen kommt in den Augen mancher Mitarbeitenden einem ungeheuerlichen Tabubruch gleich. Doch um die Ausleihzahlen nicht weiterhin dem Sinkflug zu überlassen und das zunehmende Fernbleiben der Kundinnen und Kunden zu beklagen, muss ein Innovationsschub die Bibliotheklandschaft erfassen.

„Salopp gesagt. Bücher ausrüsten und katalogisieren sichert uns die Zukunft nicht.“ (Matter, 17.12.2013)

Mit den sich verändernden Anforderungen an die Bibliotheken ändern sich auch die Anforderungen an das Berufsbild der Menschen, die in Bibliotheken arbeiten.

Die Bibliothekarin/der Bibliothekar der Zukunft darf sich nicht gegen die digitale Revolution und das veränderte Kommunikationsverhalten der Menschen auflehnen. In ihrem Vortrag an der

Winterthurer Fachtagung „Bibliotheksmetamorphosen“ stellte Barbara Lison das Anforderungsprofil an den „digital“ modernen/die „digital“ moderne Bibliothekarin vor.

Er/Sie ... „(...) versteht seinen/ihren Beruf als Dienstleistung, ist kundenorientiert, ist lernbegierig und qualitätsbewusst; lernt autodidaktisch, versucht auch Ungewohntes und ist experimentierfreudig, muss die Fallen und Vorteile der neuen Technologien kennen, braucht professionelles Engagement, Vorstellungskraft und Initiative, ist neugierig und aufgeschlossen für alles Neue, sucht Kooperationen und arbeitet gerne im Team, entwickelt sich weiter in einer Atmosphäre der kontinuierlichen Veränderung, der Kreativität und Initiative sowie des Weitblicks und der Offenheit.“ (Lison, 2010, S. 15)

In welcher eklatanter Weise unterscheidet sich Lisons Berufsprofil von den Angaben zu Tätigkeiten und Voraussetzungen, welche junge Menschen, die sich für den Beruf „Fachmann/-frau Information und Dokumentation“ interessieren, in den Berufsinformationszentren BIZ vorfinden! In der Rubrik „Tätigkeiten“ belegt der Erwerbungs- und Katalogisierungsprozess fast ein Drittel der Beschreibung bibliothekarischer Tätigkeiten, während das Mitarbeiten an Projekten und Veranstaltungen in einem kurzen Satz erwähnt wird. (SDBB/CSFO berufsberatung.ch, 2014) Und zum Anforderungsprofil ist unter „Voraussetzungen“ zu lesen:

„(...) geistige Flexibilität, analytisches und systematisches Denken, Sprachbegabung (mündlich und schriftlich), Kommunikationsfähigkeit, hohe Zuverlässigkeit, Ordnungssinn, Dienstleistungsbewusstsein, Interesse an Informationstechnologien und neuen Medien.“ (ebd., S. 17)

Damit wird der Berufsnachwuchs nicht mit dem Bild der zeitgemässen, innovativen Bibliothek konfrontiert und wird sich wohl kaum auf die in Zukunft wichtigen Arbeiten in der Bibliothek einstellen können. Dass in den Vermittlungs- und Beratungsinstanzen zur Rekrutierung des zukünftigen Bibliothekspersonals das Image der Bibliothekarin im Bücherei-Parkhaus gepflegt wird, ist schon beinahe tragisch und bedarf dringend einer Korrektur. Bibliothekarische Verbände wie BIS oder SAB, aber auch Bibliotheksleitungen, Ausbildungsstätten, Bibliothekbeschäftigte und Bibliotheks-dienstleister wie SBD müssen Einfluss auf alle Akteure im Berufsfindungsprozess nehmen, damit die Bibliotheken die richtigen Leute erhalten. Morfs Appell an die Bibliotheken unterstützt die Forderung geeignetes Bibliothekspersonal zu rekrutieren.

„Und da müssen wir vor allem bei der Rekrutierung des Berufsnachwuchses achtgeben. Wenn wir junge Leute anstellen, dann müssen wir darauf achten, dass das solche sind, welche fähig sind die Bibliothek zu öffnen, weil sie selber offene Menschen sind.“ (Morf, 25.11.2013)

Den Bibliotheksleitungen muss bewusst sein, „(...) *dass jeder Innovationskurs nur mit dem Bibliothekspersonal bewerkstelligt werden kann.*“ (Romer, 25.11.2013). Das braucht genaue Zielvorstellungen, Sensibilität, Geduld, Realitätssinn und Beharrlichkeit, damit sich das Personal kontinuierlich weiterqualifiziert.

Die Öffentlichen Bibliotheken können einen massgeblichen Beitrag zur Förderung des Berufsimages leisten, indem sie die Zusammenarbeit mit den Schulen intensivieren. Es braucht den Kontakt mit den Lehrkräften bei der Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz. Vor allem muss den Schülern und Schülerinnen sowie Lehrkräften der Oberstufe das Berufsbild der modernen, innovativen Bibliotheksmitarbeitenden bewusst gemacht werden, indem die Bibliothek als Institution ein positives Image bekommt. Das Portal *bischi*⁷⁵ bietet eine hervorragende Möglichkeit, die Entwicklung guter Zusammenarbeit von Bibliothek und Schule zu unterstützen. Das Handbuch enthält neben den Kapiteln „*Pädagogik in der Schulbibliothek und in der öffentlichen Bibliothek*“, „*Grundlagen für Entwicklungsarbeit in Bibliothek und Schule*“, „*Partner & Literatur für weiterführende Lektüre und Beratung*“ auch Hinweise zur Weiterbildung für Lehrpersonen und Bibliothekspersonal. (bischi, 2014)

Welche Rolle können nun die Öffentlichen Bibliotheken in der Erarbeitung einer konzeptionellen Kooperation mit den Schulen spielen? Im erwähnten Pilotprojekt „Lesezentrum“ (vgl. Kapitel 5.2.2) übernahm die Kantonsbibliothek Baselland zusammen mit der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons sowie der Schulleitung der Sekundarschule Waldenburgertal Oberdorf die strategische Leitung. Generell sollen die Bibliotheken die Initiative übernehmen, auf die Schulleitungen oder auch auf einzelne Lehrkräfte zugehen und konkrete Angebote machen.

6.3 Die BenutzerInnen als Botschafter der Bibliothek

Das Lesezentrum an der Sekundarschule Waldenburgertal hat das Potenzial, in den Augen der jugendlichen BenutzerInnen eine „coole“ Bibliothek zu sein, mit der sie sich identifizieren. Mark Ray stellt in seinem Beitrag in der Fachzeitschrift *Teacher Librarian* die Frage, wie sich Schulbibliotheken den Coolness-Faktor aneignen können, denn „(...) *when non-librarians think of libraries, I'm not certain cool would be the first word that comes to mind.*“ (Ray, 2013, S. 54) Welches sind in Rays Konzeption von der „coolen“ Schulbibliothek die Coolness-Indikatoren, an denen sich Schulbibliotheken messen lassen?

“In terms of program and policy, cool libraries take risks and take their cues from trends rather than tradition. Cool teacher librarians aren't afraid to make mistakes by investing in

⁷⁵ bischi ist ein Projekt der Bildungsdirektion des Kantons Zürich, welches Informationen, Materialien, Handreichungen, Links in redigierter Form den Schulen und Bibliotheken zugänglich macht. Die Projektleitung liegt beim Volksschulamt und das Projekt wird von der Kantonalen Bibliothekskommission und der Bibliotheksbeauftragten des Kantons Zürich begleitet. Fachlich zur Seite steht eine Gruppe von Schulleitern, Lehrpersonen und BibliothekarInnen. (Bucher, 2012)

e-books or using social networks. In cool libraries, kids listen to their iPods and use BYOD to connect their devices to the web. These spaces often have more room for patrons than for shelves. It is very cool when teacher librarians are better teachers than classroom teachers. Cool librarians flout rules and conventions. Their libraries have stains on the floor, and their books get stolen.” (ebd., S. 54)

Viele Öffentliche Bibliotheken brauchen ebenfalls dringend ein Brush-up ihres Coolness-Faktors. Das Image in der Gesellschaft wird stark von den Nichtnutzern geprägt. Den Bibliotheken fehlen die überzeugenden, erfrischenden und optimistischen Stimmen, welche die Aufmerksamkeit der Gesellschaft erwecken.

“Finally, and most importantly, cool libraries get attention. And in the din of decision-making, there is nothing more important. A well-oiled library makes no noise. And a quiet library is not cool, it's just cold.” (ebd., S. 55)

In den Interviews äusserten sich die Bibliotheksleitungen dahingehend, dass ein grosser Teil der aktiven Bibliothekskunden die Dienstleistungen ihrer Bibliothek schätzen, das Angebot und die Kompetenzen des Personals positiv beurteilen. Doch diese Stimmen finden kaum den Weg in die Öffentlichkeit. Sie verhalten zu oft in den Räumlichkeiten der Bibliothek, quasi als Internas der Institution. Die Haltung zur selbstaufgelegten Zurückhaltung und Bescheidenheit, welche viele Bibliotheken in ihrem öffentlichen Auftreten prägt, dominiert auch die Beziehung zwischen Bibliotheken und BenutzerInnen. Nach Grossanlässen wie Olympischen Spielen oder Weltmeisterschaften buhlen Städte, Gemeinden, NGOs oder wirtschaftliche Unternehmen um Medaillengewinner und erfolgreiche Sportlerinnen. Wie „cool“ wäre es, wenn sich eine erfolgreiche Schweizer Athletin oder ein Mitglied eines populären Schweizer Sportteams als treue Kunden einer Öffentlichen Bibliothek zu erkennen geben würden! Doch dazu müssen die Bibliotheken bereit sein das direkte Auf-Menschen-Zugehen auf sich zu nehmen und zu forcieren.

Die Kampagne BiblioFreak⁷⁶ fordert auf eine sympathische und kreative Weise Menschen auf, über ihre Leidenschaft, ihr Hobby, ihre Vorlieben zu schreiben und gleichzeitig sich für die Bibliothek stark zu machen. BiblioFreak wurde im Juli 2013 mit fünf Bibliotheken⁷⁷ verschiedener Größe und in unterschiedlichen Regionen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz als Pilottest gestartet. BiblioFreak ist ein Projekt, welches die erfolgreiche,

⁷⁶<http://www.bibliofreak.org/home/> [01.03.2014]

⁷⁷Die Pilottest-Bibliotheken sind die Stadtbibliotheken Baselland (CH), Graz (A), Leverkusen, Mettmann und Sömmerda. Der Abschlussbericht zum Test liegt seit 12. Februar 2014 vor. <http://www.bibliofreak.org/news/> [01.03.2014]

aufmerksamkeitsstarke US-Wahrnehmungskampagne „Geek the Library“⁷⁸ nach Europa transferiert, denn die Rahmensituationen sind ähnlich, wie Christie Hill schreibt:

„(...) sinkende Nutzerzahlen, finanzielle Förderungen stecken in der Krise und das Bibliotheksimage in der Bevölkerung spiegelt sehr oft nicht die Leistungen der Einrichtungen wider.“ (Hill, 2013, S. 262)

Die Ziele der BiblioFreak-Kampagne sind (nachzulesen im Abschlussbericht BiblioFreak Pilottest in den DACH-Ländern. Wachstum für Bibliotheken und Teams, S. 9):

- *„Aufmerksamkeit erregen: Die Kampagne will ermöglichen, mit den Nutzern, potentiellen Nutzern, aber auch mit Förderern und potentiellen Förderern ins Gespräch zu kommen.*
- *Bibliothekare in den Dialog bringen: Z.B. zu aktuellen Angeboten der Bibliothek, aber auch über Ideen für zukünftige Angebote?*
- *Initiative zur Verbesserung der eigenen Finanzierung: Gemeinsame Projekte mit den angesprochenen Meinungsbildnern und potentiellen Förderern initiieren, indem die Kontakte in der Folge genutzt werden.“*

Eine zentrale Aufgabe der Zukunft muss für die Öffentlichen Bibliotheken sein stärker in die Wahrnehmung der Gesellschaft zu rücken. Dies gelingt ihnen am besten, wenn sie zusammen mit den BenutzerInnen eine konsistente Botschaft kommunizieren.

Die Präsenz der Bibliotheksunterstützer weckt Neugier und Interesse für die Öffentlichen Bibliotheken. Sie legt die Basis für die Bereitschaft von Entscheidungsträgern die Bibliotheksfinanzierung zu thematisieren und für die Überzeugung von Kooperationspartnern Kontakte zu knüpfen und die Vernetzung mit Bibliotheken effizient mitzugestalten.

Nicht zuletzt helfen die einzelnen Bürgerinnen und Bürger als Bibliotheks-Botschafter mit, den Öffentlichen Bibliotheken neue Impulse zu geben auf ihrer Reise sich als weltoffene, moderne, konkurrenzfähige Dienstleister in der digitalen Welt der Informationsindustrie zu positionieren.

⁷⁸„Geek the Library“ wurde aus einer Studie geboren, welche OCLC 2007/08 zusammen mit der Bill & Melinda Gates Foundation das Potenzial einer nationalen Marketingkampagne untersuchte, die Wege zur verbesserten Finanzierung von öffentlichen Bibliotheken in den USA aufzeigen sollte. Die Ergebnisse der Studie „From Awareness to Funding: A study of library support in America“ findet man unter: www.oclc.org/reports/geekthelibrary.htm. [01.03.2014]

7. Literatur- und Quellenverzeichnis

7.1 Gedruckte Literatur

- Adlun, Nadia (2011):** Können Bibliotheken nur mit einem Konzept erfolgreich sein?. Service und Erlebnisqualitäten in Schweizer Bibliotheken. In: Arbido, Jg. 26, Nr. 4, S. 25–26
- Anthony, Carolyn A. (2013):** Success Is Entwined with Community. In: Public Libraries, Jg. 52, Nr. 5, S. 5-6.
- Ball, Rafael (2013):** Was von Bibliotheken wirklich bleibt. Das Ende eines Monopols. ein Lesebuch. Wiesbaden: Dinges & Frick.
- Barth, Robert (2012):** Bibliotheken in der Schweiz zwischen Tradition und Innovation. In: B.I.T.online, Jg. 15, Nr.4, S. 333-343.
- Böttger, Klaus-Peter(2012):** Eine Statistik - eine Befragung - eine Praxis. Gedanken zur Nichtnutzerstudie aus Sicht der Stadtbibliothek Essen. In: BuB Forum Bibliothek und Information, Jg. 64 Nr. 7/8, S. 521.
- Bruijnzeels; Rob, Tiggele; Nicoline; Klaassen, Ute (2003):** Bibliotheken 2040: Die Zukunft neu entwerfen (Dt. Ausg.). Bad Honnef: Bock + Herchen.
- Dora, Cornel (2013):** St. Galler Bibliotheksfrühling. Vernetzt in die Zukunft. In: SAB/CLP Info, Jg. 34, Nr. 3, S. 18-19.
- Fansa, Jonas (2008):** Bibliotheksflirt. Bibliothek als öffentlicher Raum (1. Aufl.). Bad Honnef: Bock + Herchen.
- Froidevaux, Jeanne (2013):** Klare Regeln schaffen Freiräume. Bibliotheksentwicklung am Beispiel Stadtbibliothek Thun mit einer anderen Methode. SAB/CLP Info, Jg. 34, Nr. 4, S. 18-19.
- Gangl, Judith (2013):** Jugendliche lesen anders! In: BüchereiPerspektiven. Fachzeitschrift des Büchereiverbandes Österreichs, Jg. 29, Nr. 3, S. 26-27.
- Hill, Christie (2013):** Geek the Library - verbindet Menschen. In: BuB – Forum für Bibliothek und Information. Jg. 65, Nr. 4, S. 260–262.
- Hill, Nancy (2013):** Community Partnerships. In: Public Libraries, Jg. 52, Nr. 5, S. 13-16.
- Kajberg, Leif (2013):** Re-examining the Values of the Public Library in Times of Uncertainty and Hardship. In: Bibliothek - Forschung und Praxis, Jg. 37, Nr. 3, S. 293-295.
- Keller-Loibl, Kerstin (2011):** Bibliotheksarbeit mit Jugendlichen. Neue Herausforderungen und Chancen im 21. Jahrhundert. In: BüchereiPerspektiven. Fachzeitschrift des Büchereiverbandes Österreichs, Jg. 27, Nr. 2, S. 2-7.

- Leeder, Kim; Frierson, Eric (Hrsg.) (2014):** Planning our Future Libraries. Blueprints for 2025. Chicago: American Library Association.
- Langeveld, P.H.M. (2003):** Zukunft für die öffentlichen Bibliotheken. In: Bruijnzeels, Tiggelen et al. (Hrsg.): Bibliotheken 2040. Die Zukunft neu entwerfen. (Dt. Ausg.). Bad Honnef: Bock + Herchen. S. 66–73
- Lochbühler, Wilfried (2012):** Bibliotheksstatistik und Benchmarking in der Schweiz – ein Überblick. In: Bibliothek - Forschung und Praxis, Jg. 36, Nr. 2, S. 217-222.
- Locher, Hans Ulrich (2013):** Grosse Vielfalt und grosse Verunsicherung: IFLA-Weltkongress unter dem Motto "Zukünftige Bibliotheken - unbeschränkte Möglichkeiten". In: SAB/CLP Info, Jg. 34, Nr.4, S. 27-28.
- Malin, Rudi (2013):** Eine Bücherei wird zum Mittelpunkt eines Dorfes. In: BüchereiPerspektiven. Fachzeitschrift des Büchereiverbandes Österreichs, Jg. 29. Nr. 3, S. 31.
- Matter, Gerhard W. et al. (2013):** Lesezentrum an der Sekundarschule Waldenburgertal in Oberdorf. Evaluationsbericht zum Pilotprojekt Oktober 2009 bis Dezember 2012. (2. Aufl.). Hrsg. von Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons-Basellandschaft; Kantonsbibliothek Baselland. Liestal.
- Mittrowann, Andreas; Motzko, Meinhard; Hauke, Petra (2011):** Bibliotheken strategisch steuern. Projekte, Konzepte, Perspektiven (1. Aufl.). Bad Honnef: Bock + Herchen.
- Mores, Maja (2013):** Köniz: Abschied von der Bibliothek für alle. Der gläserne Kunde: der Nutzen von Milieustudien von Bibliotheken. In: SAB/CLP Info, Jg. 34, Nr. 4, S. 10-12.
- Moser, Lilo (2013):** Attraktives Medienhaus im Zentrum von Aarau. Bibliothekskonzept der Stadtbibliothek. Leitplanke für Politik und Bibliotheksteam. In: SAB/CLP Info, Jg. 34, Nr. 4, S. 15-16.
- Motzko, Meinhard (2013):** 14 Bibliothekskonzepte für die Schweiz: Eine Nachlese. In: SAB/CLP Info, Jg. 34, Nr. 4, S. 6-7.
- Ray, Mark (2013):** So ... How Cool is Your Library? In: Teacher Librarian, Jg. 40, Nr. 5, S. 54–55
- Rundle, Hugh (2014):** Free-Range Librarianship. Public Librarian as Park Ranger. In: K. Leeder & E. Frierson (Hrsg.), Planning our Future Libraries. Blueprints for 2025. Chicago: American Library Association. S. 55–67
- Schleihagen, Barbara (2012):** Ursachen und Gründe der Nichtnutzung von Bibliotheken. Eine Studie des Deutschen Bibliotheksverbandes und der Stiftung Lesen. In: BuB Forum Bibliothek und Information, Jg. 64, Nr. 7/8, S. 514-517.

Schuler, Martin; Dessemontet, Pierre; Joye, Dominique (2005): Eidgenössische Volkszählung 2000: Die Raumgliederung der Schweiz. Hrsg. von Bundesamt für Statistik. Neuchâtel.

Schuldt, Karsten (2014): Bibliotheken erforschen ihren Alltag. Ein Plädoyer. Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen.

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken SAB (2008): Richtlinien für Gemeindebibliotheken: Grundsätze, technische Daten und praktische Beispiele (3., überarb. Aufl.). [Bern]: hep-Verlag.

Sutter, Monika (2007): Das Ende des langen Bibliothekstrends – auch in der Schweiz?. Schweizerische Allgemeine Öffentliche Bibliotheken – eine Standortbestimmung. Diplomarbeit im Studiengang Information Science an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur. Chur

Volken, Yvonne (2013): Gute Aussichten für Ruopingen. Wie eine Bibliotheksschliessung zum "No go" wurde. In: SAB/CLP Info, Jg. 34, Nr. 4, S. 20-21.

Wahl, Wolfgang (2012): Skript Bestandesmanagement im Studienlehrgang MAS Information Science an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur. Chur.

Walther, Isabelle (2008): Idea stores. Ein erfolgreiches Bibliothekskonzept aus England - auch für die Schweiz?. Churer Schriften zur Informationswissenschaft, Schrift 26. Chur: Hochschule für Technik und Wirtschaft. Chur.

7.2 Internequellen

AG Statistik BIS (Hrsg.) (2012): Arbeitsbericht X. Nach der Auswertung der Haupterhebung 2012. Aarau. Online unter:
http://www.bis.ch/fileadmin/ressourcen/arbeitsgruppen/AG_Statistik_Arbeitsbericht_2012_d.pdf [Stand: 1. März 2014]

AG-Statistik BIS (Hrsg.) (2013): Arbeitsbericht XI: Nach der Auswertung der Haupterhebung 2013. Aarau. Online unter:
http://www.bis.ch/fileadmin/ressourcen/arbeitsgruppen/AG_Statistik_Arbeitsbericht_2013_d.pdf [Stand: 1. März 2014]

Amrein, Kathrin; Bischofberger, Franziska (2014): Bibliothek und Schule. Handbuch bischu. Hrsg. von Bildungsdirektion Kanton Zürich; Jugend und Berufsberatung; Volksschulamt. Online unter: <http://www.bischu.zh.ch/das-Handbuch.aspx> [Stand: 13. Februar 2014]

- Amt für Gesellschaftsfragen der Stadt St. Gallen (2014):** Vorbereitung auf Kindergarten und Schule: In: Broschüre SpiKi. Online unter: <http://www.stadt.sg.ch/home/schule-bildung/schulen/fruehfoerderung.html> [Stand: 1. März 2014]
- Barth, Robert (2014):** Die Bibliothek als Dritter Ort. In: biblioBern.ch. Fachbeiträge. <http://www.bibliobe.ch/de/Fachbeitraege/Die-Bibliothek-als-Ort/Die-Bibliothek-als-Dritter-Ort.aspx> [Stand: 19. Februar 2014]
- Bertelsmann Stiftung; Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e. V. (Hrsg.) (2004):** Bibliothek 2007. Strategiekonzept. Online unter: http://www.bideutschland.de/download/file/bibliothek_2007/strategiekonzept_langfassung.pdf. [Stand: 1. März 2014]
- Bibliotheken Baselland. (2006):** Akzente. Die Bibliotheken kommen aus dem Häuschen. Online unter: <http://www.kbbl.ch/fileadmin/redacteur/pdf/ueber-uns/akzenteheft1.pdf> [Stand: 1. März 2014]
- Bibliotheksland St. Gallen (2014):** Online unter: <http://www.sg.ch/content/kantonstgallen/home/kultur/kantonsbibliothek/BibliothekslandStGallen.html> [Stand: 13. Februar 2014]
- Bucher, Priska (2012):** Das Handbuch bischu ist online. In: Bibliotheken im Kanton Zürich. Newsletter Dezember 2012. Bibliothek und Schule. Zürich: Amt für Jugend und Berufsberatung Fachstelle Bibliotheken. Online unter: <http://www.bibliotheken.zh.ch/Diverses/NewsletterKako.aspx?NewsletterID=39&RubrikID=22> [Stand: 13. Februar 2014]
- Bundesamt für Statistik (2013):** Öffentliche Bibliotheken in den Städten (Gemeinden ab 10'000 Einwohnern). Detaillierte Daten 2003-2012. Neuchâtel. Online unter: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/16/02/02/data.html> [Stand: 31. Juli 2013]
- Bundesamt für Statistik (2013):** Öffentliche Gemeindebibliotheken und Kombinierte (Gemeinden mit weniger als 10'000 Einwohnern). Detaillierte Daten 2003-2012. Neuchâtel. Online unter: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/16/02/02/data.html> [Stand: 31. Juli 2013]
- Bundesamt für Statistik (2012):** Erhebungen, Quellen – Schweizerische Bibliothekenstatistik. Steckbrief. Online unter: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/erhebungen_quellen/blank/blank/biblio/01.html [Stand: 5. Dezember 2012]
- Bundesamt für Statistik (Hrsg.) (2013):** Schweizerische Bibliothekenstatistik. Definitionen der Variablen zum eSurvey Langfragebogen, Zusatzfragen für die Gemeindebibliotheken

und öffentlichen Bibliotheken der Kantone ZH, BE, LU, OW, SO, AR, SG, GR, AG, TG und VS sowie Benchmarking. Online unter:

http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/erhebungen_quellen/blank/blank/biblio/05.Document.118707.pdf [Stand: 1. März 2014]

Bundesamt für Statistik (Hrsg.) (2005): BFS aktuell. Schweizerische Bibliothekenstatistik 2004. Bibliotheken mit nationalem Auftrag, Universitätsbibliotheken und eine Auswahl öffentlicher Bibliotheken. Neuchâtel. Online unter:

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.html?publicationID=1721>

[Stand: 01. März 2014]

Bundesamt für Statistik (Hrsg.) (2009): Die Raumgliederung der Schweiz 2013: Neuchâtel. Online unter:

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/nomenklaturen/blank/blank/agglom/01.html/kc-b-00.39.pdf> [Stand: 1. Januar 2014]

D-EDK Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (2013): Konsultation Lehrplan 21. Luzern. Online unter:

<http://konsultation.lehrplan.ch/index.php?nav=110&code=g1&la=yes> [Stand: Juni 2013]

Deutscher Bibliotheksverband e.V.; Institut für Lese- und Medienforschung der Stiftung Lesen (Hrsg.) (2012): Ursachen und Gründe für die Nichtnutzung von Bibliotheken in Deutschland. Repräsentative Telefonbefragung von 1.301 Personen im Alter von 14 bis 75 Jahren. Online unter:

<http://www.bibliotheksverband.de/dbv/projekte/nichtnutzungsstudie.html> [Stand: 01. März 2014]

DVD-Video (Version 30.12.2013) In: Wikipedia. URL:

<http://de.wikipedia.org/w/index.php?oldid=125952810> [Stand: 01. März 2014]

Feldmann, Sari (2012): USA digital. Strategien öffentlicher Bibliotheken. Vortrag vom 9. Februar 2012 an der Konferenz Chancen 2012 von dvb; BIB; DiViBib. (Dt. Übersetzung). Stuttgart. Online unter:

<http://www.ekz.de/seminare-veranstaltungen/veranstaltungen/chancen-2012/> [Stand: 01. März 2014]

IFLA Headquarters (Hrsg.) (2013): Riding the Waves or Caught in the Tide?. Navigating the Evolving Information Environment. Insights from the IFLA Trend Report. The Hague: International Federation of Library Associations and Institutions IFLA. Online unter:

<http://trends.ifla.org/> [Stand: 16 August 2013]

Interkulturelle Bibliotheken der Schweiz Interbiblio (2014): Mitgliedsbibliotheken. Online unter: <http://www.interbiblio.ch/de/interbiblio.html> [Stand: 1. März 2014]

- Kaiser, Wolfgang; Schuldt Karsten (2011):** Hat die öffentliche Bibliothek einen sozialen Auftrag und wenn ja, welchen?. Ein Dialog. In: LIBREAS. Library Ideas, 2011, Nr. 19. Online unter: http://libreas.eu/ausgabe19/texte/06kaiser_schuldt.htm [Stand: 1. März 2014]
- Henning, Wolfram (o.J.):** Öffentliche Bibliotheken der Zukunft. Online unter: <http://edoc.hu-berlin.de/miscellanies/bibliotheksbau-30189/336/PDF/336.pdf> [Stand: 1. März 2014]
- Lison, Barbara (2010):** Innovative Bibliotheken brauchen innovatives Personal. Vortrag vom 11. Oktober 2010 an der Fachtagung Bibliotheksmetamorphosen der Winterthurer Bibliotheken (PP-Präsentation). Winterthur. Online unter: http://bibliotheken.winterthur.ch/fileadmin/user_upload/Bibliotheken/PDF/Jubilaem/Praesentation_Lison.pdf [Stand: 1. März 2014]
- Lochbühler, Wilfried; Vanhooydonck, Stéphanie (2006):** Modernisierung der öffentlichen Bibliotheken am Beispiel des eSurvey Bibliotheken: Bibliotheken im Wandel. Hrsg. von Bundesamt für Statistik. Neuchâtel. Online unter: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/16/02/02/dos/01.html/be-d-16.02.02-esurvey-01.pdf> [Stand: 1. März 2014]
- Moser, Clemens (2014):** Eine Bibliotheksstrategie erarbeiten – Wie dabei vorzugehen ist. In: biblioBern.ch. Fachbeiträge. Online unter: <http://www.bibliobe.ch/de/Fachbeitraege/Die-Bibliothek-als-Ort/Eine-Bibliotheksstrategie-erarbeiten---Wie-dabei-v.aspx> [Stand: 1. März 2014]
- OCLC GmbH; ekz (Hrsg.) (2014):** BiblioFreak Pilottest in den DACH-Ländern. Wachstum für Bibliotheken und Teams. Online unter: http://www.bibliofreak.org/news/details/?tx_ttnews%5Btt_news%5D=20&cHash=493ba174041eed0017e4ba6bd4ea51a [Stand: 1. März 2014]
- publisuisse (2013):** Sinus-Milieus 2013. Online unter: <http://www.publisuisse.ch/106999> [Stand: 1. März 2014]
- Schuler, Martin; Dessemontet, Pierre; Joye, Dominique (2005):** Die Raumgliederung der Schweiz. 2000. Hrsg. von Bundesamt für Statistik. Eidgenössische Volkszählung 2000. Neuchâtel. Online unter: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.html?publicationID=1881> [Stand: 1. März 2014]
- SDBB/CSFO berufsberatung.ch (2014):** Berufe und Ausbildungen. Beruf: Fachmann/-frau Information u. Dokumentation EFZ (Grundbildung/Grundberuf). Online unter:

<http://www.berufsberatung.ch/dyn/1199.aspx?data=activity&id=2917&searchsubmit=true&search=bibliothekar> [Stand: 1. März 2014]

Romer, Hermann (2014): Fraktale Bibliothek reloaded.... In: biblioBE.ch. Fachbeiträge. Online unter: <http://www.bibliobe.ch/de/Fachbeitraege/Die-Bibliothek-als-Ort/Fraktale-Bibliothek-reloaded%E2%80%A6.aspx> [Stand: 19. Februar 2014]

Vanhooydonck, Stéphanie (2005): Schweizerische Bibliothekenstatistik 2004. Bibliotheken mit nationalem Auftrag, Universitätsbibliotheken und eine Auswahl öffentlicher Bibliotheken / ausgewählte Indikatoren. Hrsg. von Bundesamt für Statistik. Neuchâtel. Online unter: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.Document.51703.pdf> [Stand: 1. März 2014]

Wäfler, Susanne (2013): Mehr als Lesen - dein Lesekreis. In: Informationsheft der Landeskanzlei des Kantons Basel-Landschaft. Jg. 43, Nr. 176, S. 14-15 Online unter: http://www.baselland.ch/fileadmin/baselland/files/docs/uebrige/infoheft/infoheft_176.pdf [Stand: 1. März 2014]

Winterthurer Bibliotheken (Hrsg.) (2010): Bibliotheksmetarmorphosen. Fachtagung vom 11./12. November (Abstracts und PP-Präsentationen). Winterthur. Online unter: <http://bibliotheken.winterthur.ch/shop-downloads/downloads/fachtagung-2010/> [Stand: 28. Februar 2014]

7.3 Betriebliche Quellen (Jahresberichte)

Stadtbibliothek Biel (2012): Jahresbericht. Online unter: http://www.bibliobiell.ch/de/ueber_uns/jahresberichte/ [Stand: 1. März 2014] **Bibliothek Buchs SG (2012):** Jahresbericht. Buchs. Online unter: http://www.bibliothek-buchs-sg.ch/index.php?option=com_contact&view=category&id=13&Itemid=114 [Stand: 1. März 2014]

Bibliothek Zug (2011): Online unter: http://www.bibliothekzug.ch/dl.php/de/0e7vp-a6bzdt/Jahresbericht_2011.pdf [Stand: 1. März 2014]

Bibliothek Zug (2012): Jahresbericht. Online unter: http://www.bibliothekzug.ch/dl.php/de/0e7vp-6sp6la/Jahresbericht_2012.pdf [Stand: 1. März 2014]

Freihandbibliothek St. Gallen (2011): Jahresbericht. Online unter: http://www.freihandbibliothek.ch/files/jahresbericht_2011.pdf [Stand: 1. März 2014]

Freihandbibliothek St. Gallen (2012): Jahresbericht. Online unter: http://www.freihandbibliothek.ch/files/jahresbericht_2012.pdf [Stand: 1. März 2014]

Winterthurer Bibliotheken (2012): Jahresbericht. Online unter: <http://bibliotheken.winterthur.ch/shop-downloads/downloads/jahresberichte/> [Stand: 1. März 2014]

7.4 Interviews

Däscher, Petronella; Brassel, Christian (2013): Interview [Transkript]. Am 18.12.2013. Chur.

Fässler, Beatrice. (2013): Interview. [Transkript]. Am 20.12.2013. Appenzell.

Froidevaux, Jeanne (2013): Interview. [Transkript]. Am 05.12.2013. Thun.

Jörg, Hanspeter (2013): Interview. [Transkript]. Am 03.12.2013. Glarus.

Kohler, Gret (2013): Interview. [Transkript]. Am 21.11.2013. Landquart.

Matter, Gerhard (2013): Interview. [Transskript]. Am 17.12.2013. Liestal.

Mores, Maja (2013): Interview. [Transkript]. Am 04.12.2013. Köniz.

Morf, Heinz (2013): Interview. [Transkript]. Am 25.11.2013. Zug.

Moser, Clemens (2013): Interview. [Transkript]. Am 04.12.2013. Biel.

Moser, Lilo (2013): Interview. [Transkript]. Am 10.12.2013. Aarau.

Oberholzer, Christa (2013): Interview. [Transkript]. Am 06.12.2013. St. Gallen.

Romer, Hermann (2013): Interview. [Transskript]. Am 25.11.2013. Winterthur.

Abun-Nasr, Sonia (2013): Interview [Notizen]. Am 09.12.2013. St. Gallen.

Wüst, Ruth (2013): Telefoninterview. [Notizen]. Am 28.11.2013. Aarau und Oberschan.

8. Anhang

- A** Aktive Benutzerinnen 2005 – 2012: Statistische Daten von 61 Öffentlichen Bibliotheken der Städte
- B** Ausleihen insgesamt 2005 – 2012: Statistische Daten von 69 Öffentlichen Bibliotheken der Städte
- C** Leitfadenfragen: Interviews mit den Bibliotheksleitungen der 14 Fokusbibliotheken

A Aktive Benutzerinnen 2005–2012: Daten von 61 öffentlichen Bibliotheken der Städte

	2005	2006	± %	2007	± %	2008	± %	2009	± %	2010	± %	2011	± %	2012	± %
Aargauer Kantonsbibliothek	1'799	1'642	-8.73%	1'707	3.96%	1'766	3.46%	1'686	-4.53%	1'783	5.75%	1'973	10.66%	2'087	5.78%
Stadtbibliothek Aarau	7'764	7'565	-2.56%	7'304	-3.45%	7'411	1.46%	7'154	-3.47%	7'175	0.29%	6'878	-4.14%	6'771	-1.56%
Regionalbibliothek Affoltern am Albis	3'944	3'952	0.20%	3'952	* 0.00%	2'490	-36.99%	2'420	-2.81%	2'398	-0.91%	3'629	51.33%	3'043	-16.15%
Kantonsbibliothek Uri	6'849	6'863	0.20%	6'396	-6.80%	6'184	-3.31%	5'990	-3.14%	5'728	-4.37%	5'269	-8.01%	5'002	-5.07%
Kantonsbibliothek und Volksbibliothek	3'918	4'163	6.25%	4'431	6.44%	4'658	5.12%	4'836	3.82%	5'028	3.97%	5'195	3.32%	5'349	2.96%
Stadtbibliothek Arbon	1'852	1'286	-30.56%	1'290	0.31%	1'128	-12.56%	1'014	-10.11%	995	-1.87%	934	-6.13%	938	0.43%
Stadtbibliothek Baden	9'057	8'416	-7.08%	8'057	-4.27%	7'840	-2.69%	7'584	-3.27%	7'572	-0.16%	7'276	-3.91%	7'787	7.02%
Allgemeine Bibliotheken der GGG Basel	33'018	32'120	-2.72%	33'385	3.94%	32'668	-2.15%	32'361	-0.94%	32'120	-0.74%	32'789	2.08%	32'819	0.09%
Kornhausbibliotheken Bern	7'7692	47'449	-38.93%	49'393	4.10%	48'891	-1.02%	48'175	-1.46%	48'106	-0.14%	47'554	-1.15%	46'107	-3.04%
Stadtbibliothek Biel	11'571	10'738	-7.20%	10'254	-4.51%	9'969	-2.78%	9'907	-0.62%	9'406	-5.06%	8'878	-5.61%	8'388	-5.52%
Gemeindebibliothek Buchs	1'574	...	?	3'918	148.92%	3'872	-1.17%	3'730	-3.67%	3'630	-2.68%	1'628	-55.15%	1'609	-1.17%
Stadtbibliothek Burgdorf	6'347	6'074	-4.30%	5'967	-1.93%	5'940	-0.29%	5'764	-2.96%	5'693	-1.23%	5'076	-10.84%	5'233	3.09%
Kantonsbibliothek Graubünden	3'150	2'963	-5.94%	2'819	-4.86%	2'558	-9.26%	2'557	-0.04%	2'559	0.08%	2'439	-4.69%	2'991	22.63%
Leihbibliothek Davos	2'605	2'298	-11.79%	1'873	-18.49%	1'801	-3.84%	1'784	-0.94%	1'673	-6.22%	1'592	-4.84%	1'499	-5.84%
Kantonsbibliothek Thurgau	5'285	5'244	-0.78%	5'191	-1.01%	5'076	-2.22%	5'203	2.50%	5'195	-0.15%	5'035	-3.08%	4'816	-4.35%
Deutsche Bibliothek Freiburg	1'920	1'866	-2.81%	1'945	4.23%	1'521	-21.80%	1'463	-3.81%	1'535	4.92%	1'558	1.50%	1'511	-3.02%
Landesbibliothek des Kantons Glarus	4'109	3'998	-2.70%	4'336	8.45%	3'584	-17.34%	3'415	-4.72%	3'649	6.85%	3'157	-13.48%	2'998	-5.04%
Stadt- und Berufsschulbibliothek Kreuzlingen	3'384	3'137	-7.30%	3'143	0.19%	3'072	-2.26%	2'872	-6.51%	2'824	-1.67%	2'857	1.17%	2'518	-11.87%
Kantonsbibliothek Baselland	11'922	12'663	6.13%	12'930	2.19%	13'353	3.27%	14'048	5.20%	14'218	1.21%	13'810	-2.87%	13'852	0.30%
Stadtbibliothek Luzern	21'985	21'550	-1.98%	20'998	-2.56%	20'752	-1.17%	20'312	-2.12%	20'408	0.47%	19'532	-4.29%	19'532	* 0.00%
Kantonsbibliothek Obwalden	2'801	4'933	76.12%	2'646	-46.36%	2'579	-2.53%	2'553	-1.01%	2'627	2.90%	2'571	-2.13%	2'591	0.78%
Bibliotheken der Stadt Schaffhausen	9'464	2'634	-72.17%	7'005	165.95%	7'126	1.73%	6'955	-2.40%	6'898	-0.82%	6'987	1.29%	6'699	-4.12%
Kantonsbibliothek Schwyz	4'661	8'300	78.07%	4'536	-45.35%	4'529	-0.15%	4'411	-2.61%	4'432	0.48%	4'466	0.77%	4'445	-0.47%
Médiathèque Valais	22'465	23'174	3.16%	15'216	-34.34%	25'823	69.71%	26'879	4.09%	25'637	-4.62%	26'064	1.67%
Zentralbibliothek Solothurn	13'116	12'763	-2.69%	12'682	-0.63%	13'043	2.85%	12'881	-1.24%	12'950	0.54%	10'082	-22.15%	10'200	1.17%
Kantonsbibliothek St. Gallen	9'333	7'163	-23.25%	3'412	-52.37%	3'951	15.80%	4'067	2.94%	3'869	-4.87%	4'683	21.04%	4'684	0.02%
St.Galler Freihandbibliothek	9'090	9'102	0.13%	9'219	1.29%	9'079	-1.52%	9'168	0.98%	9'368	2.18%	9'068	-3.20%	8'895	-1.91%
Kantonsbibliothek Nidwalden	2'960	3'186	7.64%	3'388	6.34%	3'630	7.14%	828	-77.19%	828	* 0.00%	774	-6.52%	772	-0.26%
Stadtbibliothek Thun	11'000	7'500	-31.82%	7'369	-1.75%	7'343	-0.35%	7'348	0.07%	7'355	0.10%	7'376	0.29%	7'016	-4.88%
Kantonsbibliothek Appenzell A.Rh.	75	178	137.33%	300	68.54%	121	-59.67%	208	71.90%	288	38.46%	300	4.17%	360	20.00%

Tabelle 10: Schweizerische Bibliotheksstatistiken: Aktive BenutzerInnen 2005 – 2012: Daten von 61 ÖB der Städte

	2005	2006	± %	2007	± %	2008	± %	2009	± %	2010	± %	2011	± %	2012	± %
Stadt- und Regionalbibliothek Uster	5'923	5'279	-10.87%	4'988	-5.51%	4'903	-1.70%	5'522	12.62%	5'592	1.27%	5'565	-0.48%	4'823	-13.33%
Regionalbibliothek Wezikon	2'859	2'941	2.87%	3'143	6.87%	3'203	1.91%	3'169	-1.06%	3'040	-4.07%	2'905	-4.44%	2'752	-5.27%
Stadtbibliothek Wil	...	4'037	?	4'019	-0.45%	3'797	-5.52%	3'419	-9.98%	3'519	2.92%	3'545	0.74%	3'199	-9.76%
Winterthurer Bibliotheken	23'992	23'642	-1.46%	23'785	0.60%	24'558	3.25%	24'895	1.37%	24'706	-0.76%	25'135	1.74%	23'764	-5.45%
Stadtbibliothek Zofingen	4'645	4'532	-2.43%	4'757	4.96%	4'141	-12.96%	4'119	-0.53%	3'981	-3.35%	3'871	-2.76%	3'489	-9.87%
Pestalozzi Bibliothek Zürich	32'898	33'000	0.31%	29'367	-11.01%	44'099	50.17%	34'999	-20.64%	39'320	12.35%	41'782	6.26%	51'240	22.64%
Stadt- und Kantonsbibliothek Zug	20'926	19'910	-4.86%	19'235	-3.39%	17'353	-9.78%	16'878	-2.74%	16'146	-4.34%	15'617	-3.28%	14'866	-4.81%
Stadtbibliothek Büllach	2'515	2'406	-4.33%	2'250	-6.48%	2'200	-2.22%	2'360	7.27%	2'330	-1.27%	2'125	-8.80%	2'125	* 0.00%
Stadtbibliothek Dietikon	3'038	2'823	-7.08%	2'635	-6.66%	2'406	-8.69%	2'458	2.16%	2'470	0.49%	2'462	-0.32%	2'291	-6.95%
Stadtbibliothek Dübendorf	3'277	2'872	-12.36%	2'614	-8.98%	2'393	-8.45%	2'308	-3.55%	2'309	0.04%	2'300	-0.39%	2'300	* 0.00%
Stadtbibliothek Effretikon	2'320	2'988	28.79%	2'518	-15.73%	2'382	-5.40%	758	-68.18%	904	19.26%	886	-1.99%	852	-3.84%
Volksbibliothek Gossau SG	2'650	3'122	17.81%	2'625	-15.92%	2'739	4.34%	2'560	-6.54%	2'420	-5.47%	2'394	-1.07%	2'200	-8.10%
Dorfbibliothek Herisau	5'026	5'095	1.37%	5'091	-0.08%	4'996	-1.87%	4'968	-0.56%	4'826	-2.86%	4'842	0.33%	4'767	-1.55%
Gemeindebibliothek Horgen	2'249	...	?	2'110	-6.18%	2'082	-1.33%	2'138	2.69%	2'119	-0.89%	2'130	0.52%	1'819	-14.60%
Gemeindebibliothek Illnau	1'145	1'220	6.55%	1'190	-2.46%	1'015	-14.71%	1'250	23.15%	1'050	-16.00%	1'090	3.81%	309	-71.65%
Bibliothek Jona	3'187	3'833	20.27%	7'782	103.03%	7'300	-6.19%	7'203	-1.33%	7'229	0.36%	7'245	0.22%	3'536	-51.19%
Stadtbibliothek Kloten	2'690	2'316	-13.90%	3'732	61.14%	3'775	1.15%	2'009	-46.78%	2'033	1.19%	1'880	-7.53%	1'884	0.21%
Verein Künzler Mediotheken	5'111	4'788	-6.32%	7'018	46.57%	7'855	11.93%	4'394	-44.06%	4'487	2.12%	4'442	-1.00%	4'368	-1.67%
Regionalbibliothek Langenthal	4'833	4'820	-0.27%	4'688	-2.74%	4'829	3.01%	4'548	-5.82%	4'448	-2.20%	4'369	-1.78%	4'213	-3.57%
Gemeindebibliothek Meilen	904	970	7.30%	2'000	106.19%	1'500	-25.00%	1'500	* 0.00%	1'700	13.33%	1'800	5.88%	1'028	-42.89%
Bibliothek zum Chutz Muttlenz	3'283	3'800	15.75%	3'800	* 0.00%	3'800	* 0.00%	3'850	1.32%	3'700	-3.90%	3'500	-5.41%	3'200	-8.57%
Stadtbibliothek Opfikon	3'434	3'765	9.64%	4'044	7.41%	4'439	9.77%	4'158	-6.33%	3'032	-27.08%	1'111	-63.36%	1'048	-5.67%
Gemeinde- und Schulbibliothek Reinach	2'404	2'325	-3.29%	2'332	0.30%	2'403	3.04%	2'318	-3.54%	2'116	-8.71%	2'155	1.84%	1'948	-9.61%
Stadtbibliothek Rheinfelden	1'563	1'452	-7.10%	1'463	0.76%	1'424	-2.67%	1'452	1.97%	1'839	26.65%	1'694	-7.88%	1'631	-3.72%
Gemeindebibliothek Richterswil	940	915	-2.66%	874	-4.48%	887	1.49%	916	3.27%	888	-3.06%	923	3.94%	894	-3.14%
Gemeindebibliothek Rüti	1'790	1'750	-2.23%	2'100	20.00%	2'395	14.05%	2'590	8.14%	2'616	1.00%	2'691	2.87%	1'306	-51.47%
Gemeindebibliothek Rosengarten, Thalwil	1'938	1'940	0.10%	1'839	-5.21%	2'900	57.69%	1'857	-35.97%	1'980	6.62%	1'904	-3.84%	1'926	1.16%
Gemeindebibliothek Uzwil	1'736	1'705	-1.79%	1'723	1.06%	1'773	2.90%	1'939	9.36%	1'978	2.01%	2'207	11.58%	2'152	-2.49%
Gemeindebibliothek Volketswil	1'981	2'020	1.97%	1'850	-8.42%	2'432	31.46%	2'382	-2.06%	2'458	3.19%	2'358	-4.07%	2'385	1.15%
Gemeinde- und Schulbibliotheken Wallisellen	2'515	1'300	-48.31%	1'972	51.69%	2'121	7.56%	2'220	4.67%	1'314	-40.81%	1'311	-0.23%	1'276	-2.67%
Gemeindebibliothek Wetzikon	3'729	3'710	-0.51%	3'633	-2.08%	3'488	-3.99%	3'508	0.57%	3'334	-4.96%	3'390	1.68%	3'411	0.62%

Tabelle 11: Schweizerische Bibliothekenstatistiken: Aktive Benutzerinnen 2005 – 2012: Daten von 61 ÖB der Städte (Forts.)

B Ausleihen insgesamt 2005–2012: Daten von 69 öffentlichen Bibliotheken der Städte

	2005	± %	2006	± %	2007	± %	2008	± %	2009	± %	2010	± %	2011	± %	2012	± %
Aargauer Kantonsbibliothek	24'155	-7.61%	22'318	7.64%	24'024	26839	11.72%	33'005	22.97%	36'396	10.27%	37'958	4.29%	38'416	1.21%	
Stadtbibliothek Aarau	295'542	-0.71%	287'428	2.05%	294'062	293'167	2.31%	293'167	-0.80%	294'913	0.60%	293'800	-0.38%	288'348	-1.86%	
Regionalsbibliothek Affoltern am Albis	208'199	-6.21%	191'348	2.01%	189'438	183'398	-1.00%	183'398	-11.91%	185'740	1.28%	182'719	-1.63%	179'122	-1.97%	
Kantonsbibliothek Uri	150'386	158'954	5.70%	171'574	7.94%	176'654	177'576	2.96%	175'833	18.08%	175'833	-0.98%	197'600	12.38%	184'699	-6.53%
Bibliothek Reburg Altsätten	79'135	(?)	86'885	9.79%	88'575	87'583	1.95%	87'583	10.68%	87'196	-0.44%	84'090	-3.56%	81'648	-2.90%	
Kantonsbibliothek und Volksbibliothek	73'581	74'098	0.70%	77'735	4.91%	77'789	77'246	0.07%	71'868	4.98%	71'868	-6.96%	68'295	-4.97%	68'310	0.02%
Stadtbibliothek Arbon	57'994	57'994	(?) 0.00%	58'694	1.21%	56'588	51'161	-3.59%	51'161	-11.78%	51'477	0.62%	51'296	-0.35%	48'578	-5.30%
Stadtbibliothek Baden	210'181	279'602	33.03%	282'950	1.20%	296'494	318'792	4.79%	318'792	51.67%	377'721	18.49%	391'438	3.63%	393'689	0.58%
Allgemeine Bibliotheken der GGG Basel	1'201'495	1'218'110	1.38%	1'267'437	4.05%	1'269'549	1'285'718	0.17%	1'285'718	7.01%	1'313'736	2.18%	1'325'416	0.89%	1'256'273	-5.22%
Komhausbibliotheken Bern	1'620'973	1'623'137	0.13%	1'735'017	6.89%	1'714'344	1'734'484	-1.19%	1'734'484	7.00%	1'713'277	-1.22%	1'724'892	0.68%	1'669'979	-3.18%
Stadtbibliothek Biel	518'010	497'497	-3.96%	492'372	-1.03%	490'790	494'389	-0.32%	494'389	-4.56%	544'282	10.09%	502'559	-7.67%	489'056	-2.69%
Gemeindebibliothek Buchs	89'051	(?)	90'026	1.09%	89'813	87'746	-2.24%	87'746	-1.47%	86'130	-1.84%	89'937	4.42%	88'574	-1.52%	
Stadtbibliothek Burgdorf	268'650	269'703	0.39%	263'693	-2.23%	257'568	237'304	-2.33%	237'304	-11.67%	231'775	-2.33%	233'472	0.73%	238'544	2.17%
Kantonsbibliothek Graubünden	57'898	54'567	-5.75%	54'898	0.61%	50'225	54'153	-8.51%	54'153	-6.47%	56'806	4.90%	53'046	-6.62%	67'619	27.47%
Bündner Volksbibliothek	232'620	228'840	-1.62%	225'426	-1.49%	241'322	249'150	7.05%	249'150	7.11%	249'546	0.16%	241'856	-3.08%	226'184	-6.48%
Leihbibliothek Davos	51'160	51'657	0.97%	54'494	5.49%	55'310	54'616	1.50%	54'616	6.76%	53'534	-1.98%	52'524	-1.89%	49'296	-6.15%
Kantonsbibliothek Thurgau	119'382	149'687	25.38%	159'238	6.38%	163'766	167'031	2.84%	167'031	39.91%	176'022	5.38%	199'828	13.52%	199'399	-0.21%
Deutsche Bibliothek Freiburg	80'851	82'923	2.56%	80'212	-3.27%	84'813	78'691	5.74%	78'691	-2.67%	75'820	-3.65%	79'156	4.40%	73'605	-7.01%
Landesbibliothek des Kantons Glarus	139'017	137'574	-1.04%	134'740	-2.06%	141'235	139'546	4.82%	139'546	0.38%	128'881	-7.64%	127'786	-0.85%	128'527	0.58%
Stadt- und Berufsschulbibliothek Kreuzlingen	117'950	114'957	-2.54%	115'246	0.25%	120'211	113'606	4.31%	113'606	-3.68%	110'829	-2.44%	112'040	1.09%	96'804	-13.60%
Kantonsbibliothek Baselland	506'263	643'746	27.16%	672'460	4.46%	739'348	772'289	9.95%	772'289	52.55%	807'193	4.52%	850'598	5.38%	854'679	0.48%
Stadtbibliothek Luzern	587'194	542'981	-7.53%	527'645	-2.82%	526'800	517'067	-1.94%	517'067	-11.94%	527'360	1.99%	496'935	-5.77%	496'935	(?) 0.00%
Kantonsbibliothek Obwalden	110'388	102'500	-7.15%	108'612	5.96%	108'589	110'933	0.02%	110'933	0.49%	116'656	5.16%	116'780	0.11%	117'523	0.64%
Bibliotheken der Stadt Schaffhausen	179'017	109'829	-38.65%	153'016	39.32%	153'457	153'195	0.29%	153'195	-14.42%	151'808	-0.91%	157'695	3.88%	150'590	-4.51%
Kantonsbibliothek Schwyz	128'129	158'143	23.42%	132'585	-16.16%	136'064	140'044	2.62%	140'044	9.30%	142'579	1.81%	141'848	-0.51%	149'673	5.52%
Médiathèque Valais	643'625	673'226	4.60%	(?)	(?)	274'161	266'655	-58.57%	266'655	5.94%	282'506	5.94%	275'446	-2.50%	267'812	-2.77%
Zentralbibliothek Solothurn	460'869	468'576	1.67%	510'577	8.96%	495'744	560'698	21.66%	560'698	0.15%	561'525	0.15%	590'651	5.19%	632'588	7.10%
Kantonsbibliothek St. Gallen	56'989	51'039	-10.44%	55'706	9.14%	62'204	64'984	11.66%	64'984	13.99%	71'419	9.94%	83'729	17.24%	98'325	17.43%
St.Galler Freihandbibliothek	306'402	329'922	7.68%	365'822	10.88%	377'770	392'472	3.27%	392'472	28.09%	388'523	-1.01%	394'549	1.55%	391'561	-0.76%
Kantonsbibliothek Nidwalden	8'547	9'247	8.19%	10'037	8.54%	16'183	19'162	61.23%	19'162	124.20%	28'225	47.30%	34'515	22.29%	41'295	19.64%
Stadtbibliothek Thun	273'684	273'534	-0.05%	294'317	7.60%	330'316	318'484	12.23%	318'484	16.37%	311'300	-2.26%	317'749	2.07%	334'360	5.23%

Tabelle 12: Schweizerische Bibliothekenstatistiken: Ausleihen insgesamt 2005 – 2012: Daten von 69 ÖB der Städte

	2005	2006	± %	2007	± %	2008	± %	2009	± %	2010	± %	2011	± %	2012	± %
Kantonsbibliothek Appenzell AI	700	567	-19.00%	305	-46.21%	234	-23.28%	270	-6.14%	268	-0.74%	192	-28.36%	726	278.13%
Stadt- und Regionalbibliothek Uster	348791	335'153	-3.91%	344'994	2.94%	270709	-21.53%	376'902	8.06%	398'110	5.63%	414'836	4.20%	424'840	2.41%
Regionalbibliothek Weinfelden	114'586	(?)		(?)		(?)		141'741	23.70%	126'625	-10.66%	124'240	-1.88%	120'553	-2.97%
Regionalbibliothek Wetzikon	158'540	158'850	0.20%	169'520	6.72%	174'184	2.75%	169'532	6.93%	170'312	0.46%	173'979	2.15%	170'902	-1.77%
Stadtbibliothek Wil	88'325	90'142	2.06%	91'554	1.57%	92'313	0.83%	91'159	3.21%	99'985	9.68%	105'477	5.49%	99'432	-5.73%
Winterthurer Bibliotheken	1'298'709	1'315'721	1.31%	1'335'062	1.47%	1'340'144	0.38%	1'377'990	6.10%	1'421'223	3.14%	1'455'164	2.39%	1'424'937	-2.08%
Stadtbibliothek Zofingen	148'439	141'892	-4.41%	151'633	6.87%	209'720	38.31%	240'666	62.13%	247'789	2.96%	252'904	2.06%	238'536	-5.68%
Pestalozzi Bibliothek Zürich	2'318'563	2'271'381	-2.03%	2'394'744	5.43%	2'670'903	11.53%	2'828'053	21.97%	2'939'140	3.93%	2'831'181	-3.67%	2'689'446	-5.01%
Stadt- und Kantonsbibliothek Zug	591'128	629'966	6.57%	655'228	4.01%	678'159	3.50%	699'420	18.32%	741'771	6.06%	744'517	0.37%	696'927	-6.39%
Bibliothek Adliswil	104'524	96'961	-7.24%	91'409	-5.73%	91'379	-0.03%	80'498	-22.99%	83'117	3.25%	83'265	0.18%	80'594	-3.21%
Bibliothek und Ludothek Amriswil	87'938	84'971	-3.37%	84'293	-0.80%	82'856	-1.70%	80'375	-8.60%	79'230	-1.42%	72'870	-8.03%	75'992	4.28%
Stadtbibliothek Bülach	193'052	184'011	-4.68%	189'282	2.86%	170'272	-10.04%	167'669	-13.15%	165'220	-1.46%	165'330	0.07%	165'330	(?) 0.00%
Stadtbibliothek Dietikon	107'212	105'998	-1.13%	98'063	-7.49%	99'207	1.17%	96'193	-10.28%	95'655	-0.56%	92'212	-3.60%	85'624	-6.93%
Stadtbibliothek Dübendorf	135'207	130'472	-3.50%	127'500	-2.28%	113'725	-10.80%	111'814	-17.30%	120'574	7.83%	119'500	-0.89%	119'500	(?) 0.00%
Stadtbibliothek Effretikon	87'472	88'198	0.83%	83'922	-4.85%	73'814	-12.04%	69'655	-20.37%	68'111	-2.22%	69'178	1.57%	64'951	-6.11%
Gemeindebibliothek Emmen	87'337	(?)		73'848	-15.44%	74'244	0.54%	77'534	4.54%	74'286	-4.19%	76'259	2.66%	73'143	-4.09%
Volksbibliothek Gossau SG	113'900	(?)		113'387	-0.45%	117'325	3.47%	104'349	-8.39%	99'193	-4.94%	100'397	1.21%	82'484	-17.84%
Dorfbibliothek Hensau	66'242	69'503	4.92%	69'829	0.47%	69'958	0.18%	68'070	2.76%	71'421	4.92%	71'866	0.62%	70'131	-2.41%
Gemeindebibliothek Horgen	93'472	(?)		99'760	6.73%	106'581	6.84%	108'729	16.32%	101'185	-6.94%	99'196	-1.97%	91'565	-7.69%
Gemeindebibliothek Illnau	24'775	25'061	1.15%	25'172	0.44%	24'536	-2.53%	25'203	1.73%	23'107	-8.32%	25'600	10.79%	27'363	6.89%
Bibliothek Jona	81'202	98'196	20.93%	198'292	101.93%	235'207	18.62%	256'014	215.28%	266'117	3.95%	278'499	4.65%	272'969	-1.99%
Stadtbibliothek Kloten	143'842	143'518	-0.23%	135'858	-5.34%	117'464	-13.54%	109'925	-23.58%	115'509	5.08%	114'068	-1.25%	110'848	-2.82%
Verein Könlzer Mediatheken	282'468	284'833	0.84%	282'466	-0.83%	285'688	1.14%	285'688	1.14%	303'936	6.39%	303'381	-0.18%	304'509	0.37%
Regionalbibliothek Langenthal	261'740	258'350	-1.30%	253'241	-1.98%	267'662	5.69%	265'913	1.56%	302'536	13.82%	291'825	-3.54%	278'512	-4.56%
Gemeindebibliothek Lyss	167'480	(?)		(?)		(?)		143'343	-14.41%	131'565	-8.22%	137'545	4.55%	139'297	1.27%
Gemeindebibliothek Meilen	66'682	65'351	-2.00%	75'580	15.65%	78'706	4.14%	74'835	12.23%	73'729	-1.48%	71'680	-2.78%	69'465	-3.09%
Bibliothek zum Chutz Muffenz	124'596	115'884	-6.99%	116'721	0.72%	120'108	2.90%	117'945	-5.34%	104'285	-11.58%	123'872	18.78%	114'856	-7.28%
Stadtbibliothek Opfikon	67'407	67'717	0.46%	68'183	0.69%	62'675	-8.08%	61'175	-9.25%	68'249	11.56%	67'579	-0.98%	70'267	3.98%
Gemeinde- und Schulbibliothek Reinach	80'339	89'834	11.82%	91'238	1.56%	91'574	0.37%	85'115	5.94%	83'635	-1.74%	82'520	-1.33%	73'735	-10.65%
Stadtbibliothek Rheinfelden	57'648	60'699	5.29%	57'424	-5.40%	58'291	1.51%	57'744	0.17%	63'390	9.78%	62'074	-2.08%	61'202	-1.40%
Gemeindebibliothek Richterswil	51'468	52'549	2.10%	53'357	1.54%	49'259	-7.68%	47'219	-8.26%	45'160	-4.36%	46'931	3.92%	45'674	-2.68%
Gemeindebibliothek Rüti	101'012	102'154	1.13%	108'932	6.64%	102'626	-5.79%	103'376	2.34%	103'593	0.21%	105'924	2.25%	95'681	-9.67%
Gemeindebibliothek Rosengarten, Thalwil	183'475	184'050	0.31%	184'656	0.33%	168'600	-8.70%	169'800	0.74%	174'987	3.00%	185'260	5.93%	175'544	-5.24%
Gemeindebibliothek Uzwil	101'444	97'709	-3.68%	97'502	-0.21%	99'166	1.71%	97'001	-4.38%	98'150	1.18%	111'594	13.70%	104'815	-6.07%
Gemeindebibliothek Volketswil	94'676	88'919	-6.08%	87'777	-1.28%	88'113	0.38%	90'942	3.94%	93'421	2.73%	92'778	-0.69%	91'017	-1.90%
Gemeinde- und Schulbibliothek Wallisellen	66'122	70'169	6.12%	71'511	1.91%	74'811	4.61%	80'982	22.47%	77'263	-4.59%	75'323	-2.51%	66'194	-12.12%
Gemeindebibliothek Wetzikon	138'544	134'756	-2.73%	130'711	-3.00%	137'262	5.01%	143'623	3.67%	140'116	-2.44%	142'820	1.93%	144'082	0.88%
Gemeindebibliothek Zollikon	51'719	(?)		86'269	66.80%	86'529	0.30%	89'169	72.41%	87'936	-1.49%	85'575	-2.57%	82'011	-4.16%

Tabelle 13: Schweizerische Bibliotheksstatistiken: Ausleihen insgesamt 2005 – 2012: Daten von 69 ÖB der Städte (Forts.)

C Leitfadenfragen für die Interviews mit den Bibliotheksleitungen der 14 Fokusbibliotheken

Statistik

1. Erläutern/erklären Sie die Daten Ihrer Institution, welche in den Bibliothekstatistiken 2004 bis 2013 des BFS stehen. (Aktive BenutzerInnen, Ausleihe insgesamt, Bibliothekseintritte)
 - a. Korrektheit der Daten (Verifikation), „Qualität“ der Daten, Interpretation der Daten
 - b. markante Schwankungen, Brüche, Lücken in der Datenreihe
2. Es ist heikel und schwierig die Leistung einer Bibliothek nur mittels Ausleih- und Benutzerzahlen zu bewerten. Welche anderen oder neuen Kennzahlen müssen Bibliotheken mittelfristig entwickeln?

Benutzergruppen

3. Wie haben sich die verschiedenen Zielgruppen innerhalb der aktiven BenutzerInnen in der Periode von 2004 bis 2012 entwickelt?
 - a. beständig / in der Zahl konstant / steigend
 - b. rückläufig (leicht / dramatisch / mit Schwankungen)
 - c. in Ihrer Bibliothek fast oder ganz inexistent
4. Welche Faktoren beeinflussen nachhaltig
 - a. das Nutzerverhalten
 - b. das Verhältnis der Menschen zur Bibliothek
5. Welche Milieus/Benutzergruppen will Ihre Bibliothek in Zukunft erreichen? Wie wird sie diese erreichen? Oder aus welchen Gründen erreicht sie einzelne Zielgruppen schlecht/nicht?
6. Wie bringen Sie in Erfahrung, was die verschiedenen Zielgruppen im Einzugsgebiet Ihrer Bibliothek brauchen/wollen?

Strategie, Bibliotheksentwicklung

7. Welche (anderen/neuen?) Aufgaben kann/soll Ihre Bibliothek übernehmen, damit sie gut gerüstet die Zukunft bewältigt (und auch den Trend zu rückläufigen Nutzungszahlen stoppen/umkehren kann)?

8. Holland oder Dänemark, wo in den letzten Jahren erfolgreiche Bibliothekskonzepte entstanden sind, haben bis zu $\frac{2}{3}$ der kleinen Gemeindebibliotheken geschlossen zugunsten von Bibliotheken (ÖB) mit Zentrumsfunktion. Ist das der Weg, den die Öffentlichen Bibliotheken der Schweiz gehen müssen um wieder steigende Benutzungszahlen zu erreichen?
9. Mit welchen Argumenten machen Sie Bibliothekskeptikern klar, dass es die Öffentliche Bibliothek allgemein und im Speziellen Ihre Institution im aktuellen Umfeld braucht?
10. Welches werden wird bis 2020 die wichtigsten Aufgaben Ihrer Bibliothek sein?
11. Wie wird der (gesamtschweizerische) Benutzungsrückgang im Bibliotheksteam thematisiert? Inwiefern fließt diese Thematik in die tägliche Bibliotheksarbeit ein?

Kooperation, Partnerschaften

12. Ist die Bibliothek die richtige Institution um als Problemlöser in der Gesellschaft zu agieren? Soll sie sich aufs Kerngeschäft als Kultureinrichtung konzentrieren? Soll sie eine „Bildungseinrichtung oder sogar eine Sozialstation“⁷⁹ sein? Oder etwas anderes?
13. Mit welchen Institutionen ist Ihre Bibliothek erfolgreiche Kooperationen eingegangen?
14. Welche Rollen soll/wird Ihre Bibliothek in der Zusammenarbeit mit Partnerschaften mittelfristig übernehmen?

Öffentlichkeitsarbeit

15. Welches sind für Sie Merkmale guter, erfolgreicher Öffentlichkeitsarbeit? Wo und wie versuchen Sie Nicht(mehr)NutzerInnen im Umfeld ihrer Institution zu erreichen?

Bestand, Angebot

16. Ausgehend vom traditionellen Medienangebot: Welches Angebot ist heute, aber auch in Zukunft ein absolutes Muss für Ihre Bibliothek? Wo müssen Sie in Zukunft Schwerpunkte in der Gestaltung des Medienangebots machen?

⁷⁹ Motzko, Meinhard (2013): 14 Bibliothekskonzepte für die Schweiz. Eine Nachlese. In: SAB/CLP Info 34 (2013) 04, S. 6

Bisher erschienene Schriften

Ergebnisse von Forschungsprojekten erscheinen jeweils in Form von Arbeitsberichten in Reihen.
Sonstige Publikationen erscheinen in Form von alleinstehenden Schriften.

Derzeit gibt es in den Churer Schriften zur Informationswissenschaft folgende Reihen:
Reihe Berufsmarktforschung

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 1
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 1:
Josef Herget
Thomas Seeger
Zum Stand der Berufsmarktforschung in der Informationswissenschaft
in deutschsprachigen Ländern
Chur, 2007 (im Druck)
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 2
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 2:
Josef Herget
Norbert Lang
Berufsmarktforschung in Archiv, Bibliothek, Dokumentation
und in der Informationswirtschaft: Methodisches Konzept
Chur, 2007 (im Druck)
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 3
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 3:
Josef Herget
Norbert Lang
Gegenwärtige und zukünftige Arbeitsfelder für Informationsspezialisten
in privatwirtschaftlichen Unternehmen und öffentlich-rechtlichen Institutionen
Chur, 2004
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 4
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Sonja Hierl
Die Eignung des Einsatzes von Topic Maps für e-Learning
Vorgehensmodell und Konzeption einer e-Learning-Einheit unter Verwendung von Topic Maps
Chur, 2005
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 5
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Nina Braschler
Realisierungsmöglichkeiten einer Zertifizierungsstelle für digitale Zertifikate in der Schweiz
Chur, 2005
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 6
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 4:
Ivo Macek
Urs Naegeli
Postgraduiertenausbildung in der Informationswissenschaft in der Schweiz:
Konzept – Evaluation – Perspektiven
Chur, 2005
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 7
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Caroline Ruosch
Die Fraktale Bibliothek:

Diskussion und Umsetzung des Konzepts in der deutschsprachigen Schweiz.
Chur, 2005
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 8
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Esther Bättig
Information Literacy an Hochschulen
Entwicklungen in den USA, in Deutschland und der Schweiz
Chur, 2005
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 9
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Franziska Höfliger
Konzept zur Schaffung einer Integrationsbibliothek in der Pestalozzi-Bibliothek Zürich
Chur, 2005
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 10
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Myriam Kamphues
Geoinformationen der Schweiz im Internet:
Beurteilung von Benutzeroberflächen und Abfrageoptionen für Endnutzer
Chur, 2006
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 11
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Luigi Ciullo
Stand von Records Management in der chemisch-pharmazeutischen Branche
Chur, 2006
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 12
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Martin Braschler, Josef Herget, Joachim Pfister, Peter Schäuble, Markus Steinbach, Jürg Stuker
Evaluation der Suchfunktion von Schweizer Unternehmens-Websites
Chur, 2006
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 13
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Adina Lieske
Bibliotheksspezifische Marketingstrategien zur Gewinnung von Nutzergruppen:
Die Winterthurer Bibliotheken
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 14
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Christina Bieber, Josef Herget
Stand der Digitalisierung im Museumsbereich in der Schweiz
Internationale Referenzprojekte und Handlungsempfehlungen
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 15
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Sabina Löhner
Kataloganreicherung in Hochschulbibliotheken
State of the Art Überblick und Aussichten für die Schweiz
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 16
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Heidi Stieger
Fachblogs von und für BibliothekarInnen – Nutzen, Tendenzen
Mit Fokus auf den deutschsprachigen Raum
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 17
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Nadja Kehl
Aggregation und visuelle Aufbereitung von Unternehmensstrategien
mithilfe von Recherche-Codes
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 18
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Rafaela Pichler
Annäherung an die Bildsprache – Ontologien als Hilfsmittel für Bilderschliessung
und Bildrecherche in Kunstbilddatenbanken
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 19
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Jürgen Büchel
Identifikation von Marktnischen – Die Eignung verschiedener Informationsquellen
zur Auffindung von Marktnischen
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 20
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Andreas Eisenring
Trends im Bereich der Bibliothekssoftware
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 21
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Lilian Brändli
Gesucht – gefunden? Optimierung der Informationssuche von Studierenden
in wissenschaftlichen Bibliotheken
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 22
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Beatrice Bürgi
Open Access an Schweizer Hochschulen – Ein praxisorientierter Massnahmenkatalog für
Hochschulbibliotheken zur Planung und Errichtung von Institutional Repositories
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 23
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Darja Dimitrijewitsch, Cécile Schneeberger
Optimierung der Usability des Webauftritts
der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 24
Herausgegeben von Nadja Böller, Josef Herget und Sonja Hierl
Brigitte Brüderlin
Stakeholder-Beziehungen als Basis einer Angebotsoptimierung
Chur, 2008
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 25
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Jonas Rebmann
Web 2.0 im Tourismus, Soziale Webanwendungen im Bereich der Destinationen
Chur, 2008
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 26
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Isabelle Walther
Idea Stores, ein erfolgreiches Bibliothekskonzept aus England – auf für die Schweiz?
Chur, 2008
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 27, im Druck
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Scherer Auberson Kirsten
Evaluation von Informationskompetenz: Lässt sich ein Informationskompetenzzuwachs messen?
Eine systematische Evaluation von Messverfahren
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 28
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Nadine Wallaschek
Datensicherung in Bibliotheksverbänden.
Empfehlungen für die Entwicklung von Sicherheits- und Datensicherungskonzepten
in Bibliotheksverbänden
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 29
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Laura Tobler
Recherchestrategien im Internet
Systematische Vorgehensweisen bei der Suche im Internet
dargestellt anhand ausgewählter Fallstudien
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 30
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Bibliotheken und Dokumentationszentren als Unternehmen:
Antworten von Bibliotheken und Dokumentationszentren
auf die Herausforderungen der digitalen Gesellschaft
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 31
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Karin Garbely, Marita Kieser
Mystery Shopping als Bewertungsmethode der Dienstleistungsqualität
von wissenschaftlichen Bibliotheken
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 32
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Tristan Triponez
E-Mail Records Management
Die Aufbewahrung von E-Mails in Schweizer Organisationen als technische,
rechtliche und organisatorische Herausforderung
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 33
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Urs Dahinden, Sonja Hierl
und Hans-Dieter Zimmermann
Die Lernende Bibliothek 2009
Aktuelle Herausforderungen für die Bibliothek und ihre Partner im Prozess
des wissenschaftlichen Arbeitens
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 34
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Rene Frei
Die Informationswissenschaft aus Sicht des Radikalen Konstruktivismus
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 35
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Lydia Bauer, Nadja Böller, Sonja Hierl
DIAMOND Didactical Approach for Multiple Competence Development
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 36
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Michaela Spiess
Einsatz von Competitive Intelligence in Schweizer Spitälern
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 37
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Jasmine Milz
Informationskompetenz-Vermittlung an Deutschschweizer Fachhochschulen:
eine quantitative Inhaltsanalyse der Curricula
Chur, 2010
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 38
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Corinne Keller
RFID in Schweizer Bibliotheken – eine Übersicht
Chur, 2010
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 39
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Herausgegeben von Robert Barth und Iris Kuppelwieser
Bibliotheksbau in der Schweiz 1985 – 2010
Planung – Nutzung – Ästhetik
Chur, 2010
ISSN1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 40
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Stephan Becker
Klassifikationsraster zur Relevanzanalyse aktueller Themenanfragen
an einer Mediendokumentationsstelle in der Schweiz
Chur, 2010
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 41
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 5:
Iris Capatt, Urs Dahinden
Absolventenbefragung 2010
Bachelorstudiengang Informationswissenschaft und Diplomstudiengang Information und
Dokumentation der HTW Chur
Chur, 2010
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 42
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Saro Adamo Pepe Fischer
Bestandserhaltung im Film-/Videoarchiv des Schweizer Fernsehens
Chur, 2010
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 43
Herausgegeben von Robert Barth, Iris Capatt, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Patricia Düring
Ökonomischer Mehrwert von Bibliotheken, aufgezeigt anhand ausgewählter Dienste der Zentral-
und Hochschulbibliothek Luzern
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 44
Herausgegeben von Robert Barth, Iris Capatt, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Pia Baier Benninger
Model Requirements for the Management of Electronic Records (MoReq2).
Anleitung zur Umsetzung
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 45
Herausgegeben von Robert Barth, Iris Capatt, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Martina Thomi
Überblick und Bewertung von Musiksuchmaschinen
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 46
Herausgegeben von Robert Barth, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Regula Trachsler
Angebote für Senioren in Deutschschweizer Bibliotheken
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 47
Herausgegeben von Robert Barth, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Wolfgang Semar (Hrsg.)
Arge Alp Tagung 23.-24. September 2010, Chur
Informationsgesellschaft und Infrastrukturpolitik im Alpenraum
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 48
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Heinz Mathys
Jungs lesen weniger als Mädchen.
Was können Bibliotheken gemeinsam mit den Schulen tun, um dies zu ändern?
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 49
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Anina Baumann
Stärken und Schwächen von Discovery Diensten am Beispiel des EBSCO Discovery Service
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 50
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 6:
Iris Capatt, Urs Dahinden
Absolventenbefragung 2011
Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur Weiterbildungsstudiengänge
Informationswissenschaft.
Externer Bericht.
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 51
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 7:
Iris Capatt, Urs Dahinden
Absolventenbefragung 2011
Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur Weiterbildungsstudiengänge Management.
Externer Bericht.
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 52
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Salome Arnold
Auf den Spuren der Barrieren für ein barrierefreies Webdesign
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 53
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Laura Stadler
Die Gläserne Decke in Schweizer Bibliotheken
Chur, 2012
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 54
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Brigitte Lutz und Wolfgang Semar
Ruth Süess
Evaluation von Web Monitoring Tools zur softwaregestützten Informationsbeschaffung
am Beispiel ausgewählter Open Source Web Monitoring Tools
Chur, 2012
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 55
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Brigitte Lutz und Wolfgang Semar
Michael Hunziker
Approval Plans und andere Outsourcing-Formen im Bestandesaufbau an den
Wissenschaftlichen Bibliotheken der Deutschschweiz
Chur, 2012
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 56
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Urs Dahinden, Michael Aschwanden und Lydia Bauer
Verpasste Chancen? Altersspezifische digitale Ungleichheiten bei der Nutzung von
Mobilkommunikation und Internet
Chur, 2012
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 57
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Grégoire Savary
Eine Konservierungsstrategie für das Archiv der Siedlungsgenossenschaft Freidorf bei Muttenz.
Eine Hilfestellung für kleine Archive mit gemischten Beständen
Chur, 2013
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 58
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Patrick Wermelinger
Die Georeferenzierung von Katalogdaten mit Hilfe von Linked Open Data
Chur, 2013
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 59
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Carla Biasini
E-Books in öffentlichen Bibliotheken der Schweiz – Determinanten der Akzeptanz bei Kunden
Chur, 2013
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 60
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Nadja Böller
Modell zur strategischen Analyse von Konzepten zur Förderung der
Informationskompetenz durch Hochschulbibliotheken – MOSAIK-PRO
Chur, 2013
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 61
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Nina Santner
Von der Mediothek zum Recherchezentrum
Chur, 2013
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 62
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Daniela Denzer
Gründe für die Nichtnutzung von Bibliotheken bei Pensionierten in der Deutschschweiz
Chur, 2013
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 63
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Verena Gerber-Menz
Übernahme von born-digital Fotobeständen und Fotografennachlässen ins Archiv
Chur, 2014
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 64
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Vanessa Kellenberger
E-Shop Analytics und Erfolgsoptimierung – Die wichtigsten Kennzahlen
Chur, 2014
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 65
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Matthias Dudli
Open Innovation in Bibliotheken – Eine Konzeptstudie der ETH-Bibliothek Zürich
Chur, 2014
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 66
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Sarah Carbis
Welche Verbandszeitschrift wünschen sich die Mitglieder des BIS?
Chur, 2014
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 67
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Yvonne Lingg
Patientenverfügung als Informations- und Kommunikationsinstrument
Analyse der Vielfalt sowie Dokumentation der Inhalte und Standardisierungsmöglichkeiten
Chur, 2014
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 68
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Mara Sophie Hellstern
Förderung von Engagement in GLAM (Galleries, Libraries, Archives and Museums) durch
Wikipedians in Residence (WiR)
Chur, 2014
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 69
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Philipp Trottmann
Die epochale Trendwende: Der Benutzerrückgang an öffentlichen Bibliotheken der Deutschschweiz
Chur, 2014
ISSN 1660-945X

Über die Informationswissenschaft der HTW Chur

Die Informationswissenschaft ist in der Schweiz noch ein relativ junger Lehr- und Forschungsbereich. International weist diese Disziplin aber vor allem im anglo-amerikanischen Bereich eine jahrzehntelange Tradition auf. Die klassischen Bezeichnungen dort sind Information Science, Library Science oder Information Studies. Die Grundfragestellung der Informationswissenschaft liegt in der Betrachtung der Rolle und des Umgangs mit Information in allen ihren Ausprägungen und Medien sowohl in Wirtschaft und Gesellschaft. Die Informationswissenschaft wird in Chur integriert betrachtet.

Diese Sicht umfasst nicht nur die Teildisziplinen Bibliothekswissenschaft, Archivwissenschaft und Dokumentationswissenschaft. Auch neue Entwicklungen im Bereich Medienwirtschaft, Informations- und Wissensmanagement und Big Data werden gezielt aufgegriffen und im Lehr- und Forschungsprogramm berücksichtigt.

Der Studiengang Informationswissenschaft wird seit 1998 als Vollzeitstudiengang in Chur angeboten und seit 2002 als Teilzeit-Studiengang in Zürich. Seit 2010 rundet der Master of Science in Business Administration das Lehrangebot ab.

Der Arbeitsbereich Informationswissenschaft vereinigt Cluster von Forschungs-, Entwicklungs- und Dienstleistungspotentialen in unterschiedlichen Kompetenzzentren:

- Information Management & Competitive Intelligence
- Collaborative Knowledge Management
- Information and Data Management
- Records Management
- Library Consulting
- Information Laboratory

Diese Kompetenzzentren werden im **Swiss Institute for Information Research** zusammengefasst.

IMPRESSUM

Verlag & Anschrift

Arbeitsbereich Informationswissenschaft

HTW - Hochschule für Technik und Wirtschaft

University of Applied Sciences

Ringstrasse 37

CH-7000 Chur

www.informationswissenschaft.ch

www.htwchur.ch

ISSN 1660-945X

Institutsleitung

Prof. Dr. Niklaus Stettler

Telefon: +41 81 286 24 61

Email: niklaus.stettler@htwchur.ch

Sekretariat

Telefon : +41 81 286 24 24

Fax : +41 81 286 24 00

Email: clarita.decurtins@htwchur.ch
